

LYNX WELTWEIT ANLEGEN

- ✓ Professionelle Plattform
- ✓ Exzellenter Service
- ✓ Weltweiter Handel
- ✓ TOP Konditionen

DAS DEPOT, DAS IHR TRADING
AUF DAS NÄCHSTE LEVEL BRINGT

BÖRSE

am Sonntag

LYNX WELTWEIT ANLEGEN

Weitere Vorteile finden Sie
in unserem kostenlosen
Informationspaket

JETZT **GRATIS**
ANFORDERN

WWW.LYNXBROKER.DE

Sonderausgabe zur INVEST · April 2014

AKTIEN-EUPHORIE UM ELEKTROAUTOS

Der Raketen- mann

TESLA-Chef
im Börsen-Boom –
und vor dem
Absturz?



Janet Yellen

Naht jetzt
das Ende der
Geldschwemme

Gazprom

Putin hat
die Hand
am Gashahn

Rheinmetall

Was die
Krimkrise
bedeutet

Coca-Cola

Hoffnung
auf die
Fußball-WM

_ICH WILL EINE BANK, DIE
MIR ZU ZEIGEN, WIE GE



DIE SICH ZEIT NIMMT. ZEIT, DAS ANLEGEN GEHT.

Cortal Consors zeigt Ihnen, wie
Geld anlegen geht. Auf der Invest
in Stuttgart: Halle 4, Stand 4D32

Leicht verständliche Investment-Tools. Videotouren, die Sie durch die Welt der Anlageprodukte führen. Finanzexperten, die Ihnen bei Bedarf zur Verfügung stehen. Cortal Consors bietet Ihnen alles, was Sie für eine eigenständige Geldanlage brauchen. Und wenn Sie mit Ihrem vollständigen Depot zu uns wechseln, erhalten Sie 3,0% Tagesgeldzinsen p.a. dazu. Mehr unter www.cortalconsors.de

3,0% AUFS TAGESGELD

Nur für Neukunden; 3,0% Zinsen p.a. bis 20.000 € bei vollständigem Depotwechsel; ab 6.000 € Depotübertrag, 1 Jahr garantiert; alle Konditionen unter www.cortalconsors.de



**CORTAL CONSORS
BNP PARIBAS**

MEIN GELD. MEINE FREIHEIT.

STEIGERN SIE IHRE PERFORMANCE!



Der ewige Kampf zwischen Bulle und Bär betrifft auch die Aktionäre von PALFINGER. Gegen das Auf und Ab der Märkte ist zwar kein Kran gewachsen, aber wir verfolgen eine klare Strategie für nachhaltiges Wachstum. Warum wir optimistisch in die Zukunft blicken, erfahren Sie von Hannes Roither unter h.roither@palfinger.com oder +43 (0)662 46 84 2260.

WWW.PALFINGER.AG

PALFINGER
LIFETIME EXCELLENCE



Dr.
Sebastian Sigler
Chefredakteur

Winter im Frühling

Auf der Halbinsel Krim besetzen russische Soldaten ukrainische Militärstützpunkte – mit Gewalt. Die Antwort Europas ist die Ausbootung Russlands aus wichtigen Gesprächsforen, aus dem G-8-Gipfel in Sotschi wird flugs ein G-7-Gipfel in Brüssel. Ein Hauch Eiszeit weht durch Europa, und an den Finanzmärkten liegen längst Analysen und Ernstfallpläne in den Schubladen. Noch sind es einzelne Vorgänge. Rheinmetall kann ein Übungszentrum für die russischen Streitkräfte nicht liefern. RWE könnte mit dem Verkauf der Konzerntochter RWE DEA AG auf Schwierigkeiten stoßen. Doch der Wert des Rubel verfällt zusehends, die scheinbar durch unerschöpfliche Gasreserven betonsichere Gazprom-Aktie wird zum hochspekulativen Papier.

Noch scheint die Lage einigermaßen unter Kontrolle. Rheinmetall schreibt auch ohne das Russland-Geschäft Gewinne, und RWE hat sich bereits im letzten Jahr mit langfristigen Verträgen kanadisches Gas in großem Umfang gesichert. Doch den Aktionären des Pharmakonzerns Stada vergeht zum Beispiel das Lachen bereits gründlich, denn der Konzern hat ein bislang Fünftel seines Geschäfts in Russland gemacht. Eine Eiszeit im Frühling? Unpassender könnte sie für die ohnehin durch Niedrigzinsen und andere Folgen der Finanzkrise angespannten Märkte nicht kommen.

So wünscht von Herzen baldiges Tauwetter in Osteuropa

Ihr Sebastian Sigler
Chefredakteur

FXFLAT
TRADING SYSTEM



HANDELN SIE ZU DEN
AUSGEZEICHNETEN HANDELS-
KONDITIONEN VON FXFLAT:

- EURUSD ab 0,8 Pips
- DAX für nur 1 Punkt bis 22h
- DOW JONES für nur 1 Punkt Spread
- Handy App, Web- und MobileTrader
- Viele Web- und Seminare kostenfrei

**FXFLAT IST TESTSIEGER
DES JAHRES 2013**

CFD-Broker-Test

**Bester
Kundenservice**

Ausgabe 25/2013

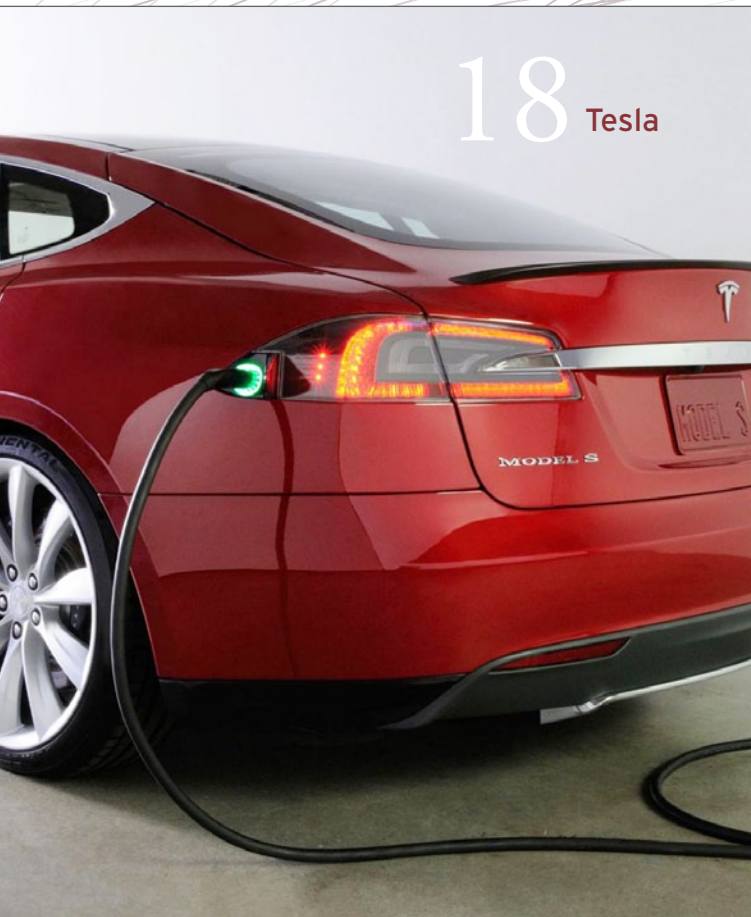
AM SONNTAG
euro **DKI**
Deutsches Kundeninstitut

15 CFD-Anbieter im Test

Jetzt Demokonto testen
unter www.fxflat.de

**Kostenlose Hotline:
08000-FXFLAT (39 35 28)**

Risikohinweis: Der Handel mit Wertpapieren und Derivaten birgt Risiken und ist nicht für jeden Anleger geeignet.



AKTIEN & MÄRKTE

Tops und Flops-, Zahl des Monats, Termine des Monats	10
Kommentar: Wolfram Weimer	11
Kopf des Monats: Janet Yellen, Zitat des Monats	12
Märkte im Überblick	14
Markt im Fokus: Afrika	16
Aktie im Fokus: Tesla	18

UNTERNEHMEN

Unternehmen des Monats:	
Rheinmetall	22
Interview: Dirk Pieth	25
Fotostrecke: EZB	26
Trading: Bonus-Zertifikate	34
Trading-News	36
Trading-Spezial:	
Zertifikate auf Industriemetalle	38
Devisen: Inline-Optionsscheine	40
Unternehmen des Monats:	
Coca-Cola	42
Schliekers Börsenmonat	46
Unternehmen des Monats:	
Gazprom	48
Gastbeitrag: Palfinger	52
Unternehmen-News	54

Wir feiern 20. Geburtstag und Sie bekommen die Geschenke.



- 2,50% p. a. Basiszins bis € 20.000,- Anlage bei Wertpapierübertrag im Wert von mindestens € 5.000,-
- 1,00% p. a. Extra-Zins bei Depotschließung
- Somit insgesamt **bis zu 3,50% p. a. Tagesgeldzinsen**
- Zusätzlich **20 Free-Trades** für ausgewählte Produkte

Bis zu
3,5% p. a.
aufs Tagesgeld

20 Jahre **Online**

Die Anders Bank. | www.dab.com/depotwechsel
089 8895-7000

DAB bank

Direkt Anlage Bank

42

Coca-Cola



77

Weizen



Luxusgüterkonzerne

71



80

Loft-Büros

FONDS

Fonds des Monats: Fidelity Funds – Euro Balanced Fund	58
Fonds-News	60
Gastbeitrag: Karl Matthäus Schmidt	64
Pfandbriefe: Anleihen mit hoher Sicherheit und Renditeaufschlag	66

ZERTIFIKATE

Zertifikate-Idee: Capped-Bonus-Zertifikat auf GEA Group	70
Zertifikate-Spezial: Luxusgüterkonzerne	71
Gastbeitrag: Dirk Heß	72
Zertifikate-News, Impressum	74

ROHSTOFFE

Rohstoff des Monats: Weizen	77
Rohstoffanalysen: Mais, Gold, Zucker, Aluminium	78

LEBENSART

Loft-Büros	80
Luxusimmobilien	84
Refugium des Monats DAS TEGERNSEE hotel&spa:	88
Das rät Warren Buffet seinen Erben	90



Wärme, die Rendite bringt!

Jetzt in Holzpellets investieren

Überzeugen Sie sich selbst auf unseren Infoabenden:

8. April	Berlin	8. Mai	Freiburg
9. April	Potsdam	13. Mai	Rostock
23. April	Bad Iburg	20. Mai	Passau
24. April	Meschede	3. Juni	Saarbrücken
28. April	Essen	4. Juni	Koblenz
29. April	Köln	11. Juni	Nürnberg
7. Mai	Wolfsburg		

Die Teilnahme ist kostenlos und unverbindlich. Anmeldungen und Infos unter geldanlage@german-pellets.de oder per Telefon unter 03841-3030-6666. Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

www.gruenerzins.de

**german
pellets**



Christoph Lammersdorf
Vorsitzender der
Geschäftsführung
der Boerse Stuttgart
Holding GmbH

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

die Auswahl des richtigen Investments zählt mit Sicherheit nicht zu den einfachsten Entscheidungen, die es im Leben zu treffen gilt. Mögliche Risiken müssen sorgfältig abgewogen und vielfältige Alternativen verglichen werden. Auch das Ziel ist für viele Anleger klar: Eine möglichst gute Rendite bei tragbaren Risiken – es geht ja schließlich um das eigene Geld.

Die momentane Situation auf den Finanzmärkten lässt Privatanleger jedoch häufig ratlos zurück: Die Niedrigzinspolitik der Zentralbanken ist immer noch eines der beherrschenden Themen an den Finanzmärkten und verlangt zunehmend neue Konzepte für den Vermögensaufbau und die Absicherung im Alter. Nicht zuletzt deshalb findet in diesem Jahr im Rahmen der Invest erstmals ein Altersvorsorgekongress statt. Er richtet sich insbesondere auch an junge Leute, die schon jetzt entsprechend vorsorgen müssen, um ihren Lebensstandard auch im Alter ohne Einschränkungen halten zu können.

Aber nicht nur für die Altersvorsorge ist die Invest der erste Anlaufpunkt – sie ist inzwischen die Leitmesse zum Thema Geldanlage und Finanzen und bietet privaten

Anlegern einmalige Informationsmöglichkeiten. Neben einem umfangreichen Angebot an Diskussionsrunden, Live-Interviews und Vorträgen können dort Themen in einer Informationstiefe diskutiert werden, die sonst nur Analysten und institutionellen Anlegern vorbehalten ist. Auf der Invest sind Experten aus allen Bereichen der Finanzbranche vor Ort und haben ein offenes Ohr: Anleger können ihre Fragen zu den Finanzthemen stellen und sich aus verschiedenen Blickwinkeln erklären lassen. So erhalten sie das nötige Rüstzeug, um ihre eigenen Schlüsse aus der momentanen Situation an den Märkten zu ziehen und eine individuelle Investmententscheidung treffen zu können.

Nutzen Sie diese Gelegenheit und suchen Sie das Gespräch am Stand der Börse Stuttgart und bei den anderen Ausstellern. Ich wünsche Ihnen dabei viele neue Erkenntnisse und viel Erfolg.

Christoph Lammersdorf



Ausgezeichnet 2013. Made in Germany. Das LBBW Zertifikate Team.

2013 war ein erfreuliches Jahr für das LBBW Zertifikate Team. Der Erfolg in den Kategorien Aktien-Anleihen und Bonitätsabhängige Anleihen in der Marktvolumenstatistik des Deutschen Derivate Verbands (Stand: Q4/2013) wurde auch bei den Awardverleihungen am Jahresende bestätigt.

So konnte der 1. Platz für Bonitätsabhängige Anleihen bei den ZertifikateAwards sowie die Auszeichnung bei den Scope Awards für den besten Emittenten von Aktien-Anleihen erreicht werden.

Besonderen Stellenwert hat der Sonderpreis der Jury für »Top-Emittent Primärmarkt« bei den ZertifikateAwards. Dieser zeigt, dass das breite Spektrum an Zeichnungsprodukten die Bedürfnisse von unseren Kunden trifft.

Lassen auch Sie sich keine interessanten Zeichnungen mehr entgehen! Alle Zeichnungsprodukte im Überblick finden Sie unter: www.LBBW-zertifikate.de/zeichnungen

Tops und Flops des Monats

TOPS



Merck & Co.: Bester Dow-Jones-Wert

Die Papiere des US-Pharmariesen sind im bisherigen Verlauf 2014, die mit der besten Performance im Dow Jones. Anfang März erreichte der Kurs sogar ein Niveau wie seit Januar 2008 nicht mehr. Die Investoren setzen weiterhin auf die Pläne und Maßnahmen, mit denen Merck & Co. (WKN: A0YD8Q) seine Position verbessern will, um dem harten Wettbewerb und der wachsenden Generikakonkurrenz zu begegnen. Dazu gehören Kostensenkungen sowie verschiedene Optionen für die Sparten Tiergesundheit und Consumer Care.

Enel: Fortschritte beflügeln

Die Aktie des größten italienischen Energieversorgers stand in den vergangenen Wochen ganz besonders unter Strom. Das Papier führt damit das Performance-Ranking 2014 im EURO STOXX 50 an. Enel (WKN: 928624) werden weitere Fortschritte bei der Verbesserung der Profitabilität sowie dem Abbau der Schulden zugetraut. 2013 konnte das Unternehmen trotz eines rückläufigen Umsatzes das Ergebnis vor Zinsen, Steuern und Abschreibungen (EBITDA) erhöhen. Gleichzeitig sank die Verbindlichkeiten von 42,9 auf 39,9 Mrd. Euro.

Electronic Arts: Spielend aufwärts

Der Hersteller von Computerspielen erfreute sich in den vergangenen Wochen einer großen Beliebtheit bei den Investoren. Es ging nahezu kontinuierlich aufwärts. Im März kletterte der S&P 500-Wert erstmals seit Oktober 2008 wieder über die Marke von 30 US-Dollar. Treibende Kraft ist der wachsende Absatz der neuen Spielekonsolen, wie der Xbox One von Microsoft, für die Electronic Arts (WKN: 878372) einige neue Spiele im Programm hat. Große Hoffnungen liegen vor allem auf dem potenziellen Blockbuster „Titanfall“.

FLOPS



Freeport McMoRan Copper & Gold: Etliche Gründe

Seit Jahresbeginn hat der S&P-100-Wert deutlich an Wert eingebüßt. Etliche Gründe verschrecken die Investoren. Dazu gehörten Konjunktursorgen, der fallende Kupferpreis sowie die Annahme, dass die in China im großen Stil aufgebauten Kupferbestände zur Absicherung von Krediten auf den Markt geworfen werden könnten. Außerdem senkte der US-Bergbaukonzern (WKN: 896476) seine Produktion in Indonesien, wegen der angehobenen Exportsteuer. Er betreibt dort die kostengünstigste Kupfer- und zugleich größte Goldmine der Welt.

C.A.T. oil: Anhaltende Talfahrt wegen Krim-Krise

Der in Wien ansässige Anbieter von Öl- und Gasfelddienstleistungen ist vor allem in Russland aktiv. Nachdem die Aktie (WKN: A0JKWU) Anfang Dezember 2013 ihre vorangegangene Rally kurz vor Erreichen des Allzeithochs beendete und in eine Korrektur überging, setzte sich die Talfahrt im bisherigen Verlauf 2014 fort. Zuletzt belasteten dabei die politischen Risiken wegen der Krim-Krise. Seit dem Hoch im Dezember 2013 von mehr als 23 Euro hat der SDAX-Wert bis März dieses Jahres um rund 43 Prozent an Wert eingebüßt.

adidas: Wird das Russlandgeschäft beeinträchtigt?

Seit dem Allzeithoch zu Jahresbeginn von mehr als 93 Euro hat der Kurs des Sportartikelherstellers bis Mitte März um beinahe 20 Prozent an Wert verloren. Adidas (WKN: A1E-WWW) gilt als einer der potenziellen Leidtragenden der Krim-Krise. Für die europaweite Nummer 1 der Branche ist Russland einer der wichtigsten Einzelmärkte. Die eventuellen negativen Auswirkungen auf das Geschäft sind jedoch nur schwer abzuschätzen. Daher machten Anleger nach der glänzenden Performance 2013 erst einmal verstärkt Kasse.

ZAHL DES MONATS

199
Milliarden Euro

betrug der deutsche Exportüberschuss gerundet im Jahre 2013. Bis Februar 2014 wurde ein Anstieg des Überschusses auf etwa 215 Milliarden im laufenden Jahr erwartet.

TERMINE DES MONATS

14.04. 11:00	EU	Industrieproduktion Februar
14.04. 14:30	USA	Einzelhandelsumsätze März
16.04. 06:30	China	Industrieproduktion + Einzelhandelsumsatz März
23.04. 02:45	China	Einkaufsmanagerindex verarb. Gewerbe (HSBC) (1. Veröff.) April
23.04. 10:00	EWU	Markit Einkaufsmanagerindizes (1. Veröffentlichung) April
24.04. 10:30	DE	ifo Geschäftsklimaindex April
30.04. 20:00	USA	Fed, Zinsbeschluss der Ratssitzung 29./30.04.

Die Börsen-Steuer ist ein schwerer Fehler

Die Finanztransaktionssteuer soll noch in diesem Jahr beschlossen werden, verkünden François Hollande und Angela Merkel. Das ist keine gute Idee, denn das Projekt schadet Deutschland massiv.



Wolfram Weimer
Verleger und
Herausgeber der
BÖRSE am Sonntag

Es ist der älteste Traum aller Linken: Böse Börsengeschäfte zu besteuern. Keine andere Steuer hat einen derart ideologischen Impetus seit August Bebel befand: „Die Menschlichkeit hat keinen Kurs an der Börse.“ Und im Gefolge der Lehman-Krise will auch die bürgerliche Politik dem Wertpapierhandel zusehends an den Kragen. „Spekulant einhegen“, „Die Finanzindustrie ihren Teil an den Kosten der Finanzkrise tragen lassen“ und „Börsen zivilisieren“ lauten beliebte, vordergründige und falsche Argumente dabei. Und so sind Frankreichs Präsident François Hollande (ohnedies kein Börsenfreund) und Angela Merkel (die doch eigentlich versprochen hatte, keine Steuern zu erhöhen) nun überein gekommen, dass noch in diesem Jahr eine Einigung über die Finanztransaktionssteuer erreicht werden soll.

Neben Deutschland und Frankreich haben die beiden neun EU-Länder (Österreich, Belgien, Griechenland, Estland, Italien, Spanien, Portugal, Slowakei und Slowenien) gedrängt, die Finanztransaktionssteuer ebenfalls einzuführen – das sind allerdings die Börsenzwerge. Die Angelsachsen, Skandinavien und Holländer wollen hingegen nicht mitziehen. Doch auch im kleinen Kreis würde die Steuer laut EU-Kommission satte 34 Milliarden Euro pro Jahr in die Staatskassen spülen. Was dabei gerne verschwiegen wird – vor allem Deutschland hätte die Zeche zu zahlen, mindestens 12 Milliarden im Jahr.

Deutschland würde mit der Steuer gleich in mehrfacher Hinsicht bestraft. Denn Frankfurt ist der mit Abstand wichtigste Finanzplatz Kontinentaleuropas. Da sich Großbritannien mit Blick auf die Börse London strikt weigert, die Zusatzsteuer einzuführen, würde Frankfurt schwer beschädigt. Sollte eine Finanztransaktionssteuer einseitig eingeführt werden, würden schlagartig milliardenschwere Finanzströme abfließen und ganze Handelssegmente abwandern. In Frankfurt drohte tausenden Arbeitsplätzen die Vernichtung. Das ist auch der Grund, warum

der hessische Ministerpräsident gegen die Steuerpläne zu Felde zieht und mindestens eine Einheitslösung mit London fordert. Die Deutsche Börse warnt obendrein, dass eine derartige Steuer Finanztransaktionen vermehrt in intransparente Märkte drängen werde: „Damit werden systemische Risiken dem Einfluss und der Kontrolle der Aufsicht entzogen. Ein diametraler Widerspruch zu dem politischen Ziel, die Transparenz und Stabilität der Finanzmärkte zu erhöhen.“

Doch die Steuer würde deutschen Interessen auch in einem fundamentalen Sinne schaden. Deutschland ist das Land mit dem größten Kapitalstock in der EU. Die Steuer würde diesen Kapitalbestand systematisch angreifen. Zahlreiche Produkte der Geldanlage und der privaten Altersvorsorge müssten sich infolge der Besteuerung verteuern. Am Ende würden die deutschen Verbraucher die Zeche zahlen.

In Wahrheit trifft man also mit dieser Steuer nicht vermeintliche Börsenzocker und Hyperkapitalisten (die suchen sich dann einfach die Marktplätze ohne Besteuerung). Man trifft die Masse der deutschen Sparer. Jeder Aktienkäufer, jede Lebensversicherung, jeder Pensionsfonds würde zahlen müssen – 12 Milliarden Euro im Jahr würde den Deutschen dann von ihrem Ersparnis abgeknöpft.

Deutschland scheint dieses Problem ignorieren zu wollen. Sparer haben offenbar keine Lobby, sie werden bereits mit der Geldeskalationspolitik der Notenbank und ihrer extremen Niedrigzinsen schrittweise enteignet. Nun käme die FT-Steuer noch unüberlegt und ideologisch motiviert obendrauf – ohne dass ordnungspolitisch irgend etwas erreicht wird, außer abzukassieren. Die Große Koalition würde nach dem Linksruck in der Renten-, Mindestlohn- und Mietbremsenpolitik einen vierten vulgärsozialistischen Fehler machen – zu langfristigen Lasten der Deutschen.

Kopf des Monats

Die mächtigste Finanzfrau der Welt

Janet Louise Yellen kommt aus New York, geboren an einem 13. August. Sie hat damit den gleichen Geburtstag wie Fidel Castro, ist allerdings 20 Jahre jünger, Jahrgang 1946. Für manche Republikaner freilich verbindet sie mehr mit dem kubanischen Revolutionsführer als man ahnt. Denn Yellen gilt unter Konservativen als „Linke“ und „Etatistin“. Sie verteidigt eine klassische keynesianische



Disziplinierte Wissenschaftlerin und Fed-Chefin: Janet Yellen

Wirtschaftspolitik mit hohen Staatsausgaben, Schulden und Geldmengenausweitung in der Krise. Dass ausgerechnet sie nun in der Verantwortung für die größte Geldmengenskala­tion der Menschheitsgeschichte steht, birgt eine gewisse Ironie, denn Yellen ist als Person eine wissenschaftliche Natur - äußerst diszipliniert und von akademischer Strenge. Janet Yellen wurde am als Tochter des Arztes Julius Yellen und Anna Yellen geb. Blumenthal im New Yorker Stadtteil Brooklyn geboren. 1971 erhielt sie an der Yale University ihren Dokortitel, Ph.D., und startete eine Karriere als brillante Finanz- und Wirtschaftswissenschaftlerin an den amerikanischen Eliteuniversitäten, unter

anderem als Dozentin in Harvard. Schon 1974 war sie Mitarbeiterin beim Board of Governors of the Federal Reserve System. 1980 wurde sie Professorin an die University of California, Berkeley.

Von 1994 bis 1997 war Yellen Mitglied des Vorstandes im Board of Governors of the Federal Reserve System. 1997 wurde sie als Vorsitzende in den Rat der Wirt-

schaftsberater des US-Präsidenten Bill Clinton berufen und verblieb dort bis 1999. Vom 2004 bis 2010 war sie Präsidentin der Federal Reserve Bank of San Francisco. Im März 2010 wurde sie von Barack Obama zur Stellvertreterin des Notenbankchefs ernannt. Am 9. Oktober 2013 bestimmte er sie schließlich als Nachfolgerin von Ben Bernanke an der Spitze der Fed, und am 1. Februar 2014 trat sie das Amt an.

Janet Yellen ist mit George A. Akerlof verheiratet, einem amerikanischen Wirtschaftswissenschaftler und Nobelpreisträger des Jahres 2001. Auch ihr Sohn, Robert Akerlof, ist Professor: an der University of Warwick.

ZITAT DES MONATS

„Nur eine europäische Aufsicht reicht nicht aus für eine Bankenunion.“

Jörg Asmussen, EZB-Direktionsmitglied, zur Frage, wie die EZB ab dem kommenden Jahr die dann dort angesiedelte Bankenaufsicht gestalten könnte. Asmussen wünscht sich einen europäischen Mechanismus, mit dem große Banken grenzüberschreitend geordnet abgewickelt werden können: „Dazu brauchen wir einen Fonds, der durch Beiträge der Banken finanziert wird.“

APHORISMUS DES MONATS

„Wer nichts fürchtet, ist nicht weniger mächtig als der, den alles fürchtet.“

Friedrich Schiller, „Die Räuber“

UP AND DOWN

© HERSCH





Auch bei Seitenwind geht es vorwärts: Mit den Aktienanleihen von HSBC Trinkaus.

Es bedarf nicht immer Rückenwind oder hoher Wellen, um vom Börsengeschehen zu profitieren. Unsere Aktienanleihen ermöglichen überdurchschnittliche Renditen in seitwärts laufenden Märkten – durch einen Zinssatz, der bei Emission oberhalb des Niveaus von vergleichbaren festverzinslichen Anleihen liegt. Sollte die entsprechende Aktie am Laufzeitende unterhalb des Basispreises der Aktienanleihe notieren, kommt es zur Aktienlieferung. Optimieren Sie Ihre Renditechancen in Seitwärtsmärkten mit Aktienanleihen von HSBC Trinkaus.

- Attraktive Renditen auch in seitwärts laufenden Märkten möglich
- Zinszahlung, unabhängig von der Kursentwicklung des Basiswertes
- Aktienkursrisiko im Falle einer Aktienlieferung bis hin zum Totalverlust
- Die maximale Auszahlung ist auf den Nennbetrag begrenzt

Kostenfreie Infoline 0800 4000 910

Hotline für Berater +49 211 910-4722 · zertifikate@hsbctrinkaus.de · www.hsbc-zertifikate.de

HSBC  Trinkaus

Märkte im Überblick



USA

Wall Street schlägt sich wacker

Nach der kleinen Verschnaufpause im Januar fingen sich die US-Indizes schnell wieder und verzeichneten im Februar sehr solide Zuwächse. Und auch im März schlug sich die Wall Street wacker. Selbst die Krim-Krise konnte die Stimmung am US-Aktienmarkt nicht nachhaltig trüben. In einem zunehmend nervöseren Umfeld an den weltweiten Finanzmärkten verzeichnete der S&P 500 Anfang März sogar neue Rekorde. Ebenfalls nicht lumpen ließ sich der Russell 2000, der die Entwicklung der kleinen Firmen, der so genannten Small Caps, widerspiegelt. Auch er erreichte noch nie dagewesene Höhen. In guter Verfassung war zudem der NASDAQ Composite, der ein Niveau erreichte wie seit April 2000 nicht mehr. Zwar ging es bei den US-Indizes dann in der Woche vor dem großen Verfallstag an den Terminbörsen etwas turbulenter zu und es gab Abschlüge, nachhaltiger Verkaufsdruck kam jedoch nicht auf. Und auch die März-Sitzung der US-Notenbank (Fed) trübte die Stimmung nicht, auch wenn es erste konkretere Hinweise gab, wann die Währungshüter beginnen könnten ihre Leitzinsen anzuheben. Entweder war dies keine Überraschung für den Markt oder aber er glaubt daran, dass dies noch geraume Zeit dauern wird. Schließlich senkte die Fed ihre Wachstumsprognosen etwas. Zudem dürfte sie erst an der Zinsschraube drehen, wenn es wirkliche Anhaltspunkte für eine handfeste Konjunkturerholung gibt.



DEUTSCHLAND

TecDAX bleibt vorn

Auf die zu Jahresbeginn gestartete und bis in den Februar hinein reichende Korrektur am deutschen Aktienmarkt, folgte noch im Februar ein dynamischer Aufwärtsimpuls. Die Monatsbilanz bei den hiesigen Indizes fiel daher sehr positiv aus. Während es für DAX und MDAX nicht ganz reichte, markierten SDAX und TecDAX sogar neue historische Bestmarken, wenn man bei Letzterem nur die Entwicklung seit Einführung des Index im März 2003 berücksichtigt und nicht die vorangegangene Performance des Vorgängers NEMAX50 fortschreibt. Im März setzte das Kursbarometer, in dem die nach Marktkapitalisierung größten Technologiewerte unterhalb des DAX zusammengefasst sind, seine Rekordjagd zunächst fort. Es baute damit seinen Gewinn im bisherigen Verlauf 2014 auf in der Spitze 11 Prozent aus und schlug sich damit deutlich besser als die übrigen Indizes. Der dann im März einsetzenden neuen Korrektur am deutschen Aktienmarkt konnte sie der TecDAX aber nicht entziehen. Er verteidigte jedoch seine führende Position beim Performancevergleich im bisherigen Verlauf 2014. Während des Rücksetzers im März am stärksten unter Druck stand der DAX. Der Blick auf die einzelnen Branchen am deutschen Aktienmarkt zeigt indes Stärke bei den Nahrungsmittel- und Getränkeherstellern. Der Sektorindex DAXsector All Food & Beverages legte entgegen dem schwachen Gesamtmarkt zu.



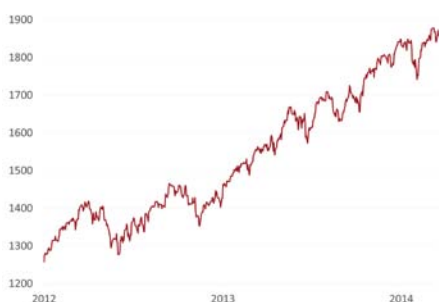
EUROPA

Ausverkauf bei russischen Aktien

Die geopolitische Krise im Zusammenhang mit der Ukraine führte im März an den europäischen Aktienmärkten zu einer sinkenden Risikobereitschaft bei einigen Anlegern, was sich in einem zunehmenden Verkaufsdruck manifestierte. Korrekturen bei vielen Kursbarometern waren die Folge. Ganz besonders kräftig unter Druck stand der russische Leitindex RTS. Hier flüchtete das Kapital reflexartig, wie häufig in derartigen Krisenszenarien. Grund ist die zunehmende Unsicherheit über die möglichen negativen Folgen des Konfliktes für die Firmen und die Wirtschaft des Landes. Genährt wurden diese Befürchtungen durch die angedrohten und teils eingeleiteten ersten Sanktionen gegen Russland. Ob es sich der „Westen“ und insbesondere die EU leisten können, auf die teils lebenswichtigen Rohstofflieferungen aus dem Osten zu verzichten ist jedoch fraglich. Der Ausverkauf am russischen Aktienmarkt könnte daher womöglich eine Gelegenheit sein, über Investments bei den russischen Rohstoffkonzernen nachzudenken. Getreu dem Motto: Jede Krise birgt Chancen. Gleichwohl sollten sich Anleger den erhöhten Risiken bewusst sein, was bei der Wahl der Positionsgrößen sowie den Absicherungsmechanismen zu berücksichtigen ist. Stärke bei den europäischen Indizes zeigte während der März-Korrektur der türkische BIST 100. Er hatte jedoch in den Monaten zuvor deutlich geschwächt.

S&P 500

Stand: 20.03.2014



DAX

Stand: 20.03.2014



RTS

Stand: 20.03.2014



BESTE KONDITIONEN FÜR JEDEN GESCHMACK.

Reduzieren Sie mit dem Inlandspaket signifikant den Preis pro Trade. Handeln Sie ab 1,66 € pro XETRA-Trade*.

NUR
24^{99*} €
-monatlich-



benk – eine Marke der ViTrade AG
Die ViTrade AG handelt in Deutschland als vertraglich gebundener Vermittler im Sinne des § 2 Abs. 10 Kreditwesengesetz (KWG) namens und auf Rechnung der biw AG.

benk
Bank mal anders

*Das Preispakete hat eine Mindestlaufzeit von 12 Monaten. Das Pakete kann mit einer Kündigungsfrist von einem Monat zum Laufzeitende gekündigt werden. Außerhalb des Preispakete erfolgt die Berechnung der Entgelte nach den regulären Konditionen des Preis- und Leistungsverzeichnisses. Zusätzlich zur monatlichen Paketgebühr können Fremdkosten oder Fremdkostenpauschalen für eine Order anfallen. Das Inlandspaket umfasst je 250 Orders bei unseren benk-Partnern (BNP Paribas, Citi, Commerzbank und Deutsche Bank siehe zu A) sowie Orders einen frei wählbaren Börsenplatz (Tradegate 100 Orders bzw. XETRA, Frankfurt, Stuttgart je 15 Orders siehe zu B)

(zu A) Die 250 Orders bei den jeweiligen benk-Partnern beziehen sich auf deren strukturierte Produkte. Bei einer Order über einen der benk-Partner fällt eine Fremdkostenpauschale in Höhe von 1,00 € an, sofern das Handelsvolumen der Order unter 1.500 Stück liegt. Ab 1.500 Stück entfällt diese. (zu B) Bei Trade-gate fällt pro Order eine Fremdkostenpauschale in Höhe von 2,00 € für im Ausland verwahrte Wertpapiere, im Übrigen in Höhe von 1,00 € an. An den Börsenplätzen XETRA, Frankfurt und Stuttgart werden die anfallenden Fremdkosten für eine Order zusätzlich berechnet. Eine Order beinhaltet alle tagglichen Teilausführungen, auch wenn die Order nach erfolgter Teilausführung geändert wird.

Markt im Fokus



Solactive Afrika: Aufwärtstrend fortgesetzt

Während es an den europäischen Aktienmärkten im März etwas turbulenter zugeht, behielten die Bullen in anderen Regionen das Zepter fest in der Hand. Weiterhin gefragt waren afrikanische Papiere, wie der Solactive Afrika Index offenbart.

Weder die Krim-Krise bremste zuletzt den Anstieg des Kursbarometers, noch die zunehmenden Sorgen bezüglich der Weltkonjunktur oder die Währungsturbulenzen in einigen Schwellenländern zu Beginn 2014.

Stattdessen blieb der Solactive Afrika Index im Rallye-Modus. Gestartet wurde der Aufwärtstrend im Juni 2013. Ausgehend vom Korrekturtief bei rund 103 Zählern kletterte der Index auf mehr als 140 Punkte im

März dieses Jahres. Dies entspricht einem Plus von mehr als 37 Prozent. Im bisherigen Verlauf 2014 liegt der Solactive Afrika Index mehr als 16 Prozent vorn.

Er bildet die Kursentwicklung von maximal 20 Firmen ab, die ihren Fokus der Geschäftstätigkeit in Afrika haben. Dort müssen mindestens 75 Prozent der Umsätze erwirtschaftet werden. Weitere Kriterien sind eine Marktkapitalisierung von mindestens 100 Mio. Euro, ein Listing an einer anerkannten Börse sowie ausreichendes Handelsvolumen und ausreichende Handelbarkeit für ausländische Investoren. Derzeit sind 16 Firmen im Index enthalten. Konstruiert ist er als Performance-Index, sodass neben der reinen Kursentwicklung Dividenden zur Wertentwicklung beitragen. Die Berechnung erfolgt in Euro. Weil die meisten Indexmitglieder nicht in Euro, sondern in den Währungen der Börsen notieren, an denen sie gehandelt werden, können Wechselkursschwankungen zu zusätzlichen Kursgewinnen oder -verlusten im Index führen. Relevanz hat dabei vor allem der Südafrikanische Rand mit einem Anteil von rund 59 Prozent, stammen doch sieben und damit die meisten der Indexmitglieder aus Südafrika. Dazu gehört das Schwergewicht des Kursbarometers: Sibanye Gold. Der größte Goldproduzent Südafrikas wiegt mehr als 17 Prozent. Auf den zweiten Rang folgt mit rund 11 Prozent der Konkurrent Randgold Resources.

Solactive Afrika Index

Stand: 20.03.2014



Indizes

Stand: Freitag nach Börsenschluss

Index	21.03.2014	% Vorwoche	52weekHigh	% 52week
Dow Jones	16302,70	+1,48%	16588,25	+13,04%
S&P 500	1866,40	+1,37%	1883,97	+20,74%
NASDAQ	4276,79	+0,74%	4371,71	+32,71%
DAX	9342,94	+3,16%	9794,05	+17,78%
MDAX	16337,44	+2,05%	16996,43	+22,31%
TecDAX	1237,02	+2,07%	1295,25	+35,15%
SDAX	7061,14	+2,55%	7281,83	+19,45%
EUROSTX 50	3096,49	+3,06%	3176,99	+15,37%
Nikkei 225	14224,23	-0,72%	16320,22	+12,57%
Hang Seng	21436,70	-0,48%	24111,55	-3,55%

TRADINGZINS

Schlagen Sie Ihrer Hausbank **ein Schnippchen**.

Jetzt Tradingzins **bis zu 4% p.a. sichern**.



Jetzt informieren unter
www.xtb.de/zinsen

XTB. **Zeit zu handeln.**

Risikohinweis

Der Handel mit CFDs birgt ein unbegrenztes Verlustrisiko und kann Ihr sonstiges Vermögen betreffen.

Aktie im Fokus



Elon Musk liegt hoch im Kurs – wie groß ist die Absturzgefahr?

Elon Musk ist Unternehmer – wie viele andere Menschen auch. Er hat klein angefangen und ist ganz groß rausgekommen, doch das ist Anderen ebenfalls gelungen. Was ihn einzigartig macht, sind seine Visionen, seine Innovationen und seine Fähigkeit, Menschen für seine Ideen und Projekte zu begeistern. Im Fokus der Öffentlichkeit steht er spätestens seit dem Verkauf von PayPal für 1,5 Milliarden US-Dollar, dessen Mitgründer er war.

Wenn Elon Musk heute etwas sagt, hören Medien und Wirtschaft genau hin, denn sie wissen: Tesla Motors und SpaceX, das sind keine reinen Zufallserfolge. Während bei Anderen ausschweifender Optimismus eher für Skepsis sorgt, scheint sich Musks Ruf als „Raketenmann“ nur immer mehr zu vergrößern, je unwahrscheinlicher seine Projekte klingen. Ihm wird das Erreichen derartiger Ziele einfach zugetraut. Schon am 30. März soll sich Musks Ruf als außergewöhnlicher Unternehmer weiter festigen. Dann startet um 22:50 Uhr Ortszeit eine „Falcon 9“-Rakete von Cape Canaveral zur ISS. Im Rahmen des CRS-Vertrags liefert das Raumfahrtunternehmen SpaceX Versorgungsgegenstände an die Internationale Raumstation. Das Kürzel CRS steht dabei

für Commercial Resupply Services. Vier Flüge wurden mit der „Falcon 9“ bereits erfolgreich absolviert.

Gründer von SpaceX? Niemand anderes als Elon Musk! Damit hat er auf der ganzen Welt für Furore gesorgt. Seine Rakete „Falcon 1“ war die erste komplett privat entwickelte Flüssigtreibstoffrakete, die es bis in den Orbit schaffen konnte. Sechs Jahre dauerte es ab Gründung des Unternehmens, bis ein erfolgreicher Start glückte. Heute ist SpaceX Partner der NASA und der amerikanischen Air Force, hat zudem einige Aufträge für den Transport von Satelliten. Darunter ist eine im Jahre 2010 geschlossene Vereinbarung mit dem amerikanischen Satellitentelefonieanbieter Iridium – allein da geht es um fast eine halbe Milliarde US-Dollar.

Wer allerdings glaubt, dass Musk sein Ziel damit schon erreicht hat, der täuscht sich gewaltig. Ende 2012 äußerte er den Traum von einer Marskolonie, und er meinte es ernst. Deshalb treibt er die technischen Innovationen in der Raumfahrt weiter voran. Die „Falcon 9“, die noch im März abheben soll, wird mit Standbeinen ausgestattet sein. Das sogenannte Grasshopper-Projekt ist ein wichtiger Schritt

Aktie im Fokus



Foto: SpaceX

Die Falcon9-Raketen treten ihre Reise von Cape Canaveral aus an.

auf dem Weg zu wiederverwendbaren Trägerraketen, und damit zu einer deutlichen Kostensenkung für die Raumfahrt.

Bemannte Raumschiffe? Auch kein Problem, für Mitte 2014 wird die Genehmigung durch die NASA erwartet. Denn neben der „Falcon“-Reihe produziert SpaceX ein Raumschiff namens „Dragon“, das derzeit etwa 2,5 Tonnen Nutzlast zur ISS transportieren kann. Es wiegt rund acht Tonnen, ist 5,3 Meter hoch und bis zu 3,7 Meter breit – Kompaktheit und Funktionalität sind wichtige Maßstäbe in der Raumfahrt. Schon im Ursprungskonzept gab es neben der „Dragon Cargo“-Version Pläne für ein „Dragon Crew“-Raumschiff, ausgelegt für Astronauten. Elon Musk hat für seine Mars-Vision also durchaus schon wichtige Schritte eingeleitet – ein echter Raketenmann.

Doch der Weltraum war und ist nicht das Einzige, wofür der charismatische Südafrikaner sich interessiert. Im Spätsommer 2013 stellte er eine Designstudie namens „Hyperloop“ vor. Es handelt sich dabei um eine futuristische Hochgeschwindigkeitsverbindung zwischen Los Angeles und San Francisco, wo seit Jahren ein Verkehrsproblem

herrscht. Mit bis zu 1.220 Stundenkilometern sollen die Superzüge die legendäre Strecke in Kalifornien in nur 35 Minuten bewältigen – es sind immerhin 570 Kilometer. Dieses Projekt ist bis heute nur Zukunftsmusik, denn dieses Konzept erscheint Vielen nun doch zu unrealistisch – und für Menschen mit Klaustrophobie sind die Geschosse nach Art einer Rohrpost auch nichts. Trotzdem verdeutlicht das, auf was für Ideen der umtriebige Unternehmer kommt, wie visionär seine Denkansätze sind.

Eine wichtige Rolle der unternehmerischen Karriere des Elon Musk spielen erneuerbare Energien und emissionsfreie Automobile, genauer gesagt SolarCity und Tesla Motors. Beiden liegt der gleiche Grundsatz zugrunde: Umweltfreundlichkeit. Zuerst gegründet wurde Tesla, und zwar im Jahr 2003. Dabei zielt die Entwicklung von Elektroautos natürlich auf einen völlig anderen, offeneren Markt als es bei SpaceX der Fall ist. Elon Musk und die vier weiteren Tesla-Gründer – Martin Eberhard, Marc Tarpenning, Jeffrey B. Straubel und Ian Wright – wollten Elektrofahrzeuge für den Durchschnittsbürger erschwinglich machen.

Aktie im Fokus



Fotos: Tesla Motors

Mithilfe eines Adapters wird der Tesla S auch in der heimischen Garage aufgeladen.

Der Produktionsstart des Tesla Roadster ist jetzt fast genau sechs Jahre her. Tatsächlich ist das passiert, was Musk 2008 angekündigt hatte: Ein neues Modell ist auf dem Markt und die Technik wurde stark verbessert. Fahrwerk und Karosserie stam-

men zum ersten Mal ganz aus dem Hause Tesla.

Bei diesem Modell S handelt es sich immer noch um einen Oberklassewagen, ge-

nauer gesagt um eine Limousine. Diese kann man hierzulande für einen Preis ab 65.000 € erwerben. 2013 verkaufte man weltweit 22.477 dieser Fahrzeuge. Analog zur Absatzsteigerung wuchs auch die Zahl der Mitarbeiter: Aus den 212 Beschäftigten von 2010 wurden im vergangenen Jahr stolze 5.859.

Die erste Auflage von 2012 arbeitete mit einer 85 kWh-Batterie und verbrauchte durchschnittlich 23,53 kWh an Strom pro 100 Kilometer. Das Baujahr 2013 steht indes für eine 60 kWh-Batterie und einen

leicht gesenkten Stromverbrauch von rund 22,04 kWh pro 100 Kilometer. Die Zufriedenheit mit dem Modell sowie die Verdoppelung der Verkaufszahlen im Vergleich zum Vorjahr veranlassten Tesla-CEO Elon Musk, für 2014 hohe Ziele auszugeben. Darunter fällt die Ankündigung, die Nachfrage auf dem europäischen Markt mit neuen Servicezentren und den sogenannten Superchargern steigern zu wollen. In den USA werden die Ladestationen praktischerweise in Zusammenarbeit mit SolarCity betrieben, wo Musk Chairman ist.

Anlässlich des Genfer Autosalons sagte Musk: „Wir erhöhen zügig das Tempo bei der Entwicklung und Eröffnung neuer Supercharger. Zum Ende des Jahres erwarten wir, dass Kunden mit den Superchargern in Europa praktisch überallhin gelangen.“ Der Vorteil für Tesla-Kunden: Binnen 30 Minuten soll der Akku wieder fast voll sein, somit eine Reichweite von etwa 450 Kilometern garantieren – und das kostenlos. Wo Elon Musk auch in der Öffentlichkeit auftritt, er versprüht stets Optimismus und überzeugt viele mit dem festen Glauben an seine eigenen Pläne. Aber reicht das für eine dauerhaft positive Unternehmensentwicklung? Oder kommt doch irgendwann der Punkt, an dem Kunden und Investoren das Vertrauen in den 42-Jährigen verlieren?

Der Tesla-Boom ist sinnbildlich für seinen Erfolg: Egal welche Zahl man betrachtet, überall wächst das Unternehmen. Während der größte Teil des Marktes derzeit noch in den USA liegt, hofft Tesla für Ende 2014 auf eine große Nachfrage in Europa und Asien. Insgesamt sollen die dortigen Verkaufszahlen zusammen fast doppelt so hoch ausfallen wie in Nordamerika. Für Großbritannien

Wir erhöhen zügig das Tempo bei der Entwicklung und Eröffnung neuer Supercharger.

Aktie im Fokus



Beim Blick ins Innere des "Model S" fällt sofort der 17"-Bildschirm ins Auge.

beispielweise wurden deshalb eine Version des „S“ mit Rechtssteuerung entworfen und ebenfalls neue Ladestationen eingeplant. Der Umsatz lag mit 431 Millionen Dollar im dritten Quartal 2013 fast neunmal so hoch wie im Vorjahreszeitraum. Das ist ein traumhafter Wert, die Kalifornier schafften es trotzdem nicht aus den roten Zahlen. Tesla schreibt unter dem Strich noch Verluste, weil die Ausgaben für Forschung und Entwicklung enorm hoch sind. Immerhin konnte das Unternehmen den Verlust von 111 Millionen auf 38 Millionen Dollar eindämmen. Außerdem wurde der erste Quartalsgewinn überhaupt verzeichnet.

Abseits der eigenen Produktion und Vermarktung kooperiert Tesla Motors auch mit anderen Automobilherstellern, darunter Daimler und Toyota. Die Mercedes B-Klasse Electric Drive zum Beispiel läuft mit Tesla-Technologien. Der Daimler-Vorstandsvorsitzende Dieter Zetsche findet: „Mit Tesla haben wir einen erstklassigen Entwicklungspartner für dieses Auto.“ Mit rund vier Prozent ist man zudem direkt an Tesla beteiligt. Einen guten Ruf haben sich die Kalifornier auch in puncto Design erarbeitet: Während beim Tesla Roadster noch die Design-Ideen von Partner Lotus maßgebend waren, ist der „S“ nun eine Eigenkreation. Der Lohn für Chefdesigner Franz von Holzhausen und Tesla: Mehrere internationale Auszeichnungen als „Auto des Jahres“. Jake Fisher, der Testdirektor von Consumer Reports, bescheinigte dem „S“ 2013 gar, er performe besser als jedes andere Testfahrzeug zuvor. Durch die tiefe Position der Batterie ergebe sich ein hervorragendes Handling, zudem beeindruckte der 17"-Touchscreen durch einfache Bedienung und vielseitige Funktionen.

All diese positiven Signale haben einen regelrechten Hype verursacht, nicht nur um Tesla, sondern auch um Elon Musk selbst. Dieser noch recht junge Milliardär, der seine Träume verwirklicht und stets Unglaubliches vorhat. Viele sehen nur seine Visionen und seinen Erfolg, vergessen aber, wie risikoreich seine Geschäfte sind. Analyst Martin Stephan schreibt dazu in *Wirtschaft im Visier*: „All jene, die ernsthaft der Ansicht sind, dass die bisherigen Erfolge von Tesla beliebig in die Zukunft fortschreibbar sind, begehen denselben Fehler: Sie ignorieren die Konkurrenz.“ Es sind aber nicht nur die Giganten der Automobilbranche, die Musk zu schaffen machen. Als im letzten Jahr drei Tesla S in den USA in Brand gerieten, stürzte der Aktienkurs in die Tiefe. Untersuchungen zufolge waren für die Brände zwar keine technischen Mängel, sondern jeweils Unfälle verantwortlich, in deren Folge die Batterie Feuer fing. Dennoch zeigten die Vorfälle, wie empfindlich das Tesla-Image sein kann.

Zuletzt schoss der Kurs zurück nach oben, gar in astronomische Höhen; man könnte meinen, die Aktie wäre bis Anfang März an einen „Falcon“ geschnallt gewesen. Den größten Sprung absolvierte das Papier Ende Februar, als die „Gigafactory“-Mitteilung die mediale Runde machte. So konnte ein neuer Allzeit-Höchstwert von 265 US-Dollar erreicht werden – bemerkenswert im Vergleich zum Stand vor einem Jahr von knapp 35 US-Dollar. Doch schon direkt nach der Meldung zur Batteriefabrik wurden skeptische Stimmen laut. Die Aktienanalysten vom Anlegerbrief hielten die Tesla Motors-Aktie für stark überkauft, auch viele andere sahen Konsolidierungsbedarf. Und tatsächlich, wenige Wochen später steht der Kurs nun bei ungefähr 218 US-Dollar. Ein möglicher Grund für den neuerlichen Einbruch könnte der öffentlich ausgetragene Konflikt mit Autohändlern in den USA sein. In Texas, Arizona und New Jersey wurden zuletzt Gesetze gegen den Direktverkauf von Automobilen beschlossen, was für Tesla deutliche Einbußen bedeutet – die Kalifornier müssen ihre Läden schließen.

Elon Musk wehrte sich vehement, muss aber einsehen: Seinem Erfolg sind durchaus Grenzen gesetzt. Man stelle sich vor, die Verkaufszahlen von Tesla-Autos fallen im nächsten Quartal schlecht aus – wer glaubt dann noch an eine „Gigafactory“? Was passiert, wenn der nächste Raketenstart fehlschlägt – springen dann die potentiellen Kunden nicht doch ab? Die enge Verknüpfung des unternehmerischen Erfolgs mit Musks so markanter Persönlichkeit kann erhebliche Wirkung in beide Richtungen entfalten. Ein Absturz des Raketenmanns sollte also zumindest als Risiko miteinkalkuliert werden. *MM*

Startet Rheinmetall die große Offensive?

Übergangsjahr. Diese enthaltsame Bezeichnung verwendet Armin Papperger, wenn man ihn nach der Bedeutung von 2013 fragt. Dank der Krim-Krise bekommt diese Ansage nun eine erweiterte Bedeutung – Sorgenfalten auf Anlegerstirnen inklusive.

Für seine schnörkellosen Antworten ist der 51jährige zweifache Familienvater, der so gar nicht zu dem geheimniskrämerischen Schlapphut-Image der Branche passt, mittlerweile bekannt. Und trotz dieses wenig pathetischen Rückblicks wirkt der gebürtige Niederbayer zufrieden mit seinem ersten Jahr an der Spitze des börsennotierten Automobilzuliefer- und Rüstungskonzerns Rheinmetall. Man sei gut vorangekommen, bekräftigt der Wahl-Düsseldorfer. Immerhin 50 Prozent aller Maßnahmen konnten umgesetzt werden, was zur Folge hat, dass das Ergebnis im laufenden Jahr deutlich steigen dürfe.

Rheinmetall will 2014 die ersten Früchte seines Umbaus ernten. Die hohen Restrukturierungsaufwendungen, die rund 86 Millionen Euro schwer waren und einen Abbau von 700 Stellen forderten, sollen sich langsam auszahlen. Zwar geht der Konzern erst ab 2015 von einem durchschnittlichen jährlichen Umsatzwachstum von drei bis fünf Prozent aus,

im aktuellen Jahr wird aber schon ein Konzernumsatz von 4,8 bis 4,9 Milliarden Euro erwartet. Zudem soll ein Ergebnis vor Zinsen und Steuern (EBIT) von 220 bis 240 Millionen Euro herauspringen. Letztes Jahr war diese Kennzahl um mehr als 60 Prozent auf 112 Millionen Euro eingebrochen, was nicht zuletzt zu einer Dividendenkürzung von 1,80 Euro auf 40 Cent führte. Zuversichtlich stimmt die Anleger hingegen besonders der Rekordauftragsbestand, der zu einem Großteil auf das Konto des Rüstungsgeschäfts geht. Dieses dürfte vom anhaltend hohen Modernisierungsbedarf zahlreicher Streitkräfte und von neuen militärischen Einsatzszenarien profitieren. Aber auch die Automobilsparte, in der Rheinmetall zunehmend vom Trend zur Verbrauchs- und Schadstoffreduktion einen Nutzen zieht, sorgt für Optimismus. Speziell das China-Geschäft läuft wie geölt. In den vergangenen vier Jahren konnte Rheinmetall seinen Umsatz im Reich der Mitte mehr als verdreifachen. Schon heute ist der Weltkonzern in China mit seinem Partner SAIC der größte Hersteller von Kolben und Zylinderköpfen für PKW. Rheinmetall baut in dem Wachstumsmarkt seine Marktpräsenz weiter aus, es gibt inzwischen elf Vertriebs- bzw. Fertigungsstandorte.

Krim-Krise berührt Rheinmetall direkt

Wenn da nicht die Krim-Krise wäre. Die macht den Düsseldorfern zu schaffen, nach dem Einmarsch der Russen auf die Krim waren



Foto: Rheinmetall-Pressesbild

sie die ersten, die öffentlichkeitswirksam von einer Embargomaßnahme des Westens getroffen wurden. Ein lukratives Exportgeschäft mit einem Volumen von 120 Millionen Euro wurde von der deutschen Bundesregierung vorläufig auf Eis gelegt. Rheinmetall plante für dieses die Übergabe einer hochmodernen Gefechtsübungsanlage, in der jährlich bis zu 30.000 Soldaten ausgebildet werden können, im Mulino in der Wolga-Region an die russische Armee. „Die Bundesregierung hält in der gegenwärtigen Lage die Ausfuhr des Gefechtsübungszentrums nach Russland für nicht

vertretbar“, hieß es in einer offiziellen Stellungnahme des Bundeswirtschaftsministers Sigmar Gabriel (SPD). Um eine Ausfuhr von Kriegswaffen nach Russland handelt es sich bei dem Geschäft allerdings nicht. Diese sind seit mindestens zehn Jahren nicht mehr genehmigt worden.

Analyst Stephan Böhm von der Commerzbank sieht in dem Exportstopp aber nur begrenzte Risiken für Rheinmetall. Er geht für 2014 von einem weitaus niedrigeren Umsatzbeitrag des Rüstungskonzerns aus Russland in Höhe von lediglich 45 Millionen Euro aus. Die

Übungsanlage sollte außerdem lediglich als eine Art Türöffner für den russischen Markt dienen, und weise eine entsprechend geringe Ergebnisqualität auf. Daher erwartet der Experte von dem Projektstopp für Rheinmetall einen potentiellen Umsatz- und Ergebnisausfall von jeweils nur einem Prozent. Er behielt seine Kaufempfehlung für die Aktie bei und bestätigte das Kursziel von 60 Euro.

Angesichts des schrumpfenden Verteidigungsbudgets in Europa bemüht sich Rheinmetall derzeit besonders darum, weltweit neue Märkte zu erschließen. Im vergangenen Jahr kamen bereits 72 Prozent der Aufträge aus Regionen außerhalb Europas, vor allem aus Asien und dem Mittleren Osten. Großaufträge gingen unter anderem aus Katar und Indonesien ein. Die Bestellung von rund 2.500 Logistikfahrzeugen- was einem Volumen von 1,1 Milliarden Euro

entspricht- durch australische Streitkräfte bedeutete zudem den zweitgrößten Einzel-auftrag in der Unternehmensgeschichte. Des Weiteren gelang die Verlängerung des Rahmenvertrags mit den niederländischen Streitkräften über die Versorgung mit verschiedenen Munitionstypen um weitere sieben Jahre bis Ende 2019. Somit konnten die Düsseldorfer zum Ende des vergangenen Jahres Rekorde bei Auftragseingän-

gen- und beständen feiern. Durch die Zusammenarbeit mit dem Essener Industriedienstleistungsunternehmen Ferrostaal erwartet man sich für die Zukunft zusätzliche dringend benötigte Aufträge aus Wachstumsregionen außerhalb Deutschlands. „In Märkte, zu denen Rheinmetall zuvor nur eingeschränkten Zugang hatte“, wie Papperger feststellt.

Die Analysten urteilen ambivalent

Während die beiden nordrhein-westfälischen Unternehmen also ein gemeinsames Vorgehen beschlossen haben, sind sich Analysten und Experten zunehmend uneins, was die künftige Entwicklung des Rheinmetall-Papiers angeht. So hat das Analysehaus Kepler Cheuvreux beispielsweise die Einstufung für Rheinmetall nach Zahlen auf Hold mit einem Kursziel von 45 Euro belassen. Während ihn der Free Cashflow für 2013 positiv überrascht habe, liege der Ausblick für Umsatz und bereinigtes operatives Ergebnis (Ebit) im Jahr 2014 unter seiner Erwartung, schrieb Analyst Michael Raab in einer Studie. Insgesamt sei das Rüstungsgeschäft für die Düsseldorfer riskanter als die Automotive-Sparte. Raab stellte eine Überarbeitung seines Bewertungsmodells in Aussicht. Die Investmentbank Close Brothers Seydler hingegen rät zum Verkauf der Anteilsscheine. Sein Fokus habe vor allem auf dem Gewinn und der Dividendenausschüttung des

Rüstungsunternehmens und Autozulieferers gelegen, schrieb Analyst Daniel Kulkaj in einer Studie. In beiden Bereichen sei er enttäuscht worden. Der Ergebnisausblick 2014 überzeuge ebenfalls nicht und liege unter seiner und der Konsenserwartung. Die DZ Bank wiederum schlägt den Kauf der Aktien vor, und belässt den fairen Wert bei 63 Euro. Die endgültigen Geschäftsergebnisse für das vierte Quartal 2013 entsprächen vollständig den schon bekannten Eckdaten, während der neue Ausblick für das operative Ergebnis im laufenden Jahr unter seiner Erwartung ausgefallen sei, schrieb Analyst Markus Turnwald in einer Studie. Der Dividendenvorschlag liege über seiner, aber unter der Konsenserwartung. Er halte die Aktie dennoch für attraktiv bewertet, da eine deutliche Steigerung beim Gewinn pro Aktie bis 2015 prognostiziert werde.

Ab 2015 soll der Auslandsanteil in beiden Unternehmensbereichen leicht ansteigen. Defence hat die Zielsetzung, rund 50 Prozent seines Umsatzes mit Kunden außerhalb Europas zu erwirtschaften. Automotive beabsichtigt, den Anteil außer-europäischer Umsätze auf ein Drittel zu steigern. Dafür wird Rheinmetall seine seit vielen Jahren erfolgreiche Internationalisierungsstrategie konsequent fortführen und seine lokale Präsenz in Wachstumsregionen weiter stärken. Gleichzeitig streben die Düsseldorfer eine verbesserte Profitabilität an. Für Defence erwartet der Konzern ab 2015 eine EBIT-Marge von sieben Prozent bis neun Prozent. Bei einem stabilen Konjunktur- und Marktumfeld wird für Automotive eine EBIT-Marge von acht Prozent angestrebt. Zudem soll die Dividende künftig wieder steigen: „Es ist unser erklärtes Ziel, mit dem Abschluss unseres Strategieprogramms im Jahr 2015 wieder auf das Dividendenniveau der Jahre vor der Restrukturierung zurückzukehren“, betont Armin Papperger. *WIM*

Für Defence erwartet der Konzern ab 2015 eine EBIT-Marge von sieben Prozent bis neun Prozent.

Interview

„Kontinuierlicher Zulauf an Neukunden“



Dirk Pieth
Aktionärsbank

Wird die technische Entwicklung im worldwide web die Finanzmärkte weiter beeinflussen?

Dirk Pieth: Wir stehen vor großen Herausforderungen, die wir im Detail in unserer Branche möglicherweise noch gar nicht kennen. Web 3.0 mit sogenannter mitdenkender und intelligenter Technologie wird die Börsenwelt erheblich verändern. Trends wie social trading networks, wie Wikifolio oder wie Crowdfunding-Plattformen – hier zum Beispiel Bergfürst – sind nur ein erster Schritt in ein vollkommen neues Anlageverhalten der Kunden, das insbesondere auch erst durch den Einsatz innovativer Technologie und einem neuen Kommunikationsansatz mit hoher Transparenz möglich gemacht wurde. Auch der Wunsch nach mobilen Anwendungen und Informationsmöglichkeiten ist verstärkt zu erkennen. Das Finanz- und Wirtschaftsgeschehen in der Welt wird immer mehr unser Alltagsbegleiter und das in Echtzeit.

Wie verhalten sich Kunden in den letzten Jahren an der Börse, oder noch etwas zugespitzt: wie ist das Interesse am Thema Aktie?

Dirk Pieth: Wir sehen in den letzten Jahren einen kontinuierlichen Zulauf an Neukunden im Markt. Alleine die jährlich zufließende Liquidität ist beachtlich. Sicherlich auch durch die langanhaltende Niedrigzinsphase investieren Kunden verstärkt an der Börse. Allerdings hat sich das Anlegerverhalten stark geändert. Der eher naive Hype zu Zeiten der Telekom Aktie ist vorbei. Kunden haben sich emanzipiert und nehmen Ihre Anlageentscheidungen vermehrt selbst in die Hand und verlassen sich nicht mehr ausschließlich auf Ihren Berater. Ein jährliches Glanzprospekt für den Nachweis der Entwicklung eines Fonds oder einer Anleihe reicht dem Kunden schon lange nicht mehr aus. Hier ist

es wichtig, daß der Kunden durch leicht verständliche Anwendungen und ein transparentes Preismodell an sieben Tagen pro Woche, 24 Stunden lang - also immer - die Kontrolle über seine Anlagestrategie behält und das natürlich auch mobil.

Ist es für Kunden wirklich ratsam, in diesen turbulenten Zeiten und den weltweiten politischen Verhältnissen an der Börse zu spekulieren?

Dirk Pieth: Jedem Anleger muss klar sein, dass er bewusst oder auch unbewusst an den Entwicklungen der Finanzmärkte partizipiert. Entscheidet sich ein Anleger mit seinem Geld nicht zu tun, dann wird die Kaufkraft seines Geldes ohne seinen Einfluss durch Steuern und Inflation erheblich sinken. Wichtig ist es mit der nötigen Vorsicht und einem entsprechenden Money Management seine Anlage aus Risikosicht zu streuen und zu kontrollieren. Hierzu muss mein kein Profi sein und auch oft nur wenige Zeit am Tag oder in der Woche aufwenden. Oft nehmen sich Menschen mehr Zeit für die Wäsche Ihres Autos, als sich um Ihre Finanzen zu kümmern.

Herr Pieth, Hand aufs Herz – hat der Markt überhaupt noch Platz für eine neue Onlinebank ?

Dirk Pieth: Die Frage haben wir uns natürlich bei der Gründung der Aktionärsbank auch gestellt. Es gibt in Deutschland natürlich eine Vielzahl von etablierten Online Banken und Finanzdienstleistern. Das eigentliche Angebot und der Nutzen hieraus für den einzelnen Kunden ist allerdings in den letzten nicht verständlicher geworden. Genau hier hat sich die AKTIONÄRSBANK In Ihrem Angebot funktional und preislich positioniert.

Hier wohnt demnächst der Euro

Die Europäische Zentralbank baut sich in Frankfurt ein spektakuläres Hochhaus. Der Doppelturm kostet mehr als eine Milliarde. Schon vor der Inbetriebnahme ist allerdings klar: er dürfte schon bald zu klein sein.



EZB





Symbolgebäude für die Europäische Union? Der Neubau der Europäischen Zentralbank im Frankfurter Osten fällt jedenfalls durch schräge Linien auf

Von außen ist der EZB-Neubau schon fertig. Die einen schwärmen vom „spektakulärsten Hochhaus Europas“, andere sehen nüchtern „polygonale Zwillingstürme auf einer Großmarkthalle“ und dritte mäkeln über einen „schiefen Protzbau für Banker“. Wieder andere sehen in dem neuen Turm ein Symbol für die neue Supermacht Europas namens EZB.

Der Neubau der Europäischen Zentralbank (EZB) kommt voran. Projektleiter Thomas Rinderspacher rechnet damit, dass der Gebäudekomplex in wenigen Monaten fertig wird. Der Umzug sei „in der zweiten Jahreshälfte 2014“ geplant.

Während der Zeitplan einigermaßen eingehalten werden konnte, liegen die Kostenpläne deutlicher über den ursprünglichen Kalkulationen. Rinderspacher spricht besänftigend von einem „zügigen“ Projekt und „übersichtlichen“ Mehrkosten. Er geht von 1,15 Milliarden bis 1,2 Milliarden Euro Baukosten aus. Rund 200 Millionen

Euro Mehrkosten kämen durch Preissteigerungen zustande, 150 Millionen Euro durch „unvorhersehbare Komplikationen“ wie statische Mängel bei der denkmalgeschützten Großmarkthalle.

Der vom Wiener Büro Coop Himmelb(l)u entworfene in sich gedrehte Doppelturm wird 185 Meter hoch. In den 41 Bürogeschossen sind 2.800 Arbeitsplätze vorgesehen. Wahrscheinlich ist das beim Einzug schon zu wenig: Ab sofort soll die EZB die europäische Bankenaufsicht übernehmen, dann werden bis zu 2.000 weitere Stellen gebraucht, doch für die gibt es im neuen Hochhaus keinen Platz. Damit dürfte

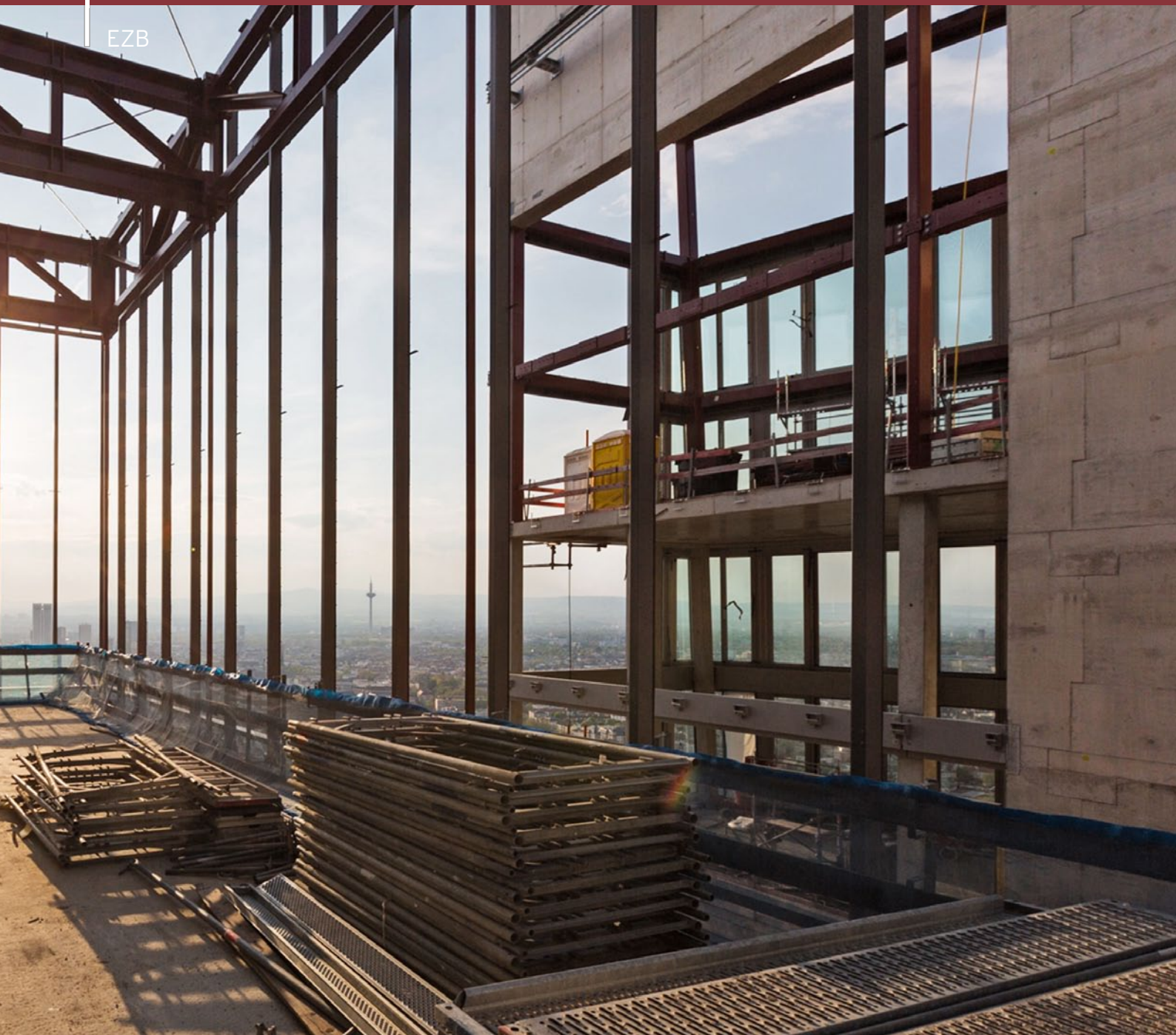


Spektakulär, aber auch distanziert - der Blick aus der obersten Etage des EZB-Neubaus auf die von Bankgebäuden geprägte Skyline der Frankfurter Innenstadt

der nagelneue Doppelturm schon beim Einzug der EZB zu klein sein. Irgendwie passt das ins Bild des heutigen Europa. Wie auch immer – die EZB schafft sich mit dem Turm ihr eigenes Wahrzeichen. Er wird fortan in allen Medien rund um die Welt als der Signaturbau der europäischen Geldpolitik zu sehen sein. „Das wird das meist gezeigte Gebäude der Europäischen Union“, heißt es im Frankfurter Stadtrat mit einigem Stolz. „Die Europäische Zentralbank ist die bedeutendste Institution in Europa. Und sie bekommt jetzt ein eigenständiges Gebäude, in dem Sie, Herr

Präsident, sich für eine herausragende Architektur, sozusagen als Alleinstellungsmerkmal des europäischen Währungshüters in Frankfurt, entschieden haben.“ Mit diesen pathetischen Worten übergab bereits die Frankfurter Oberbürgermeisterin Petra Roth (CDU) im Mai 2008 dem damaligen EZB-Präsidenten, Jean Claude Trichet, die endgültige Baugenehmigung. Für Frankfurt bedeutet der Neubau die völlige Neuentwicklung eines ganzen Stadtteils. Das Gelände rund um die alte Gemüsegroßmarkthalle war in der Mainmetropole bislang eher ein Schmutzviertel. Nun entsteht hier eine komplett neue Infrastruktur mit Zufahrtsstraßen, eine neuen Brücke über den Main und vielen umliegenden Dienstleistern von Restaurants bis Geschäften. Die gewaltige Traditionshalle der Gemüsehändler ist restauriert und von zwei schrägen Türme flankiert: Dem Nordturm, 185 Meter,

EZB



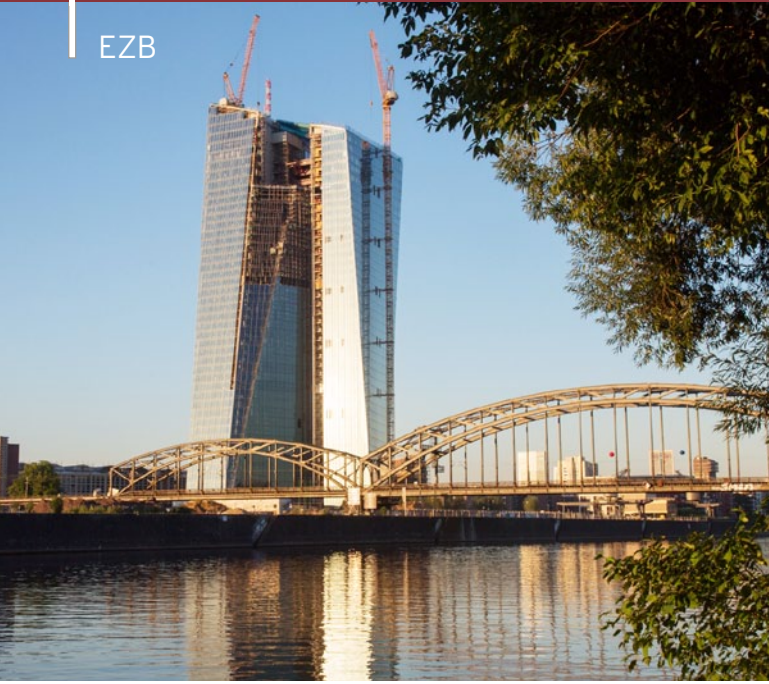
und dem Südturm, 165 Meter hoch. Beide Türme sollen durch eine Stahlkonstruktion ineinander verklammert einen Doppelturm bilden und mit einer rund 35 Meter langen Antenne auf eine Höhe von insgesamt 220 Meter kommen.

Die Frankfurter Ingenieure Klaus Bollinger und Manfred Grohmann haben das Tragwerk geplant. Mit ihrer Arbeit sorgen sie dafür, dass der außergewöhnliche Bau auch stehen bleibt. Denn das ist bei dieser Grundidee nicht selbstverständlich. Manfred Grohmann: „Wir haben die beiden Hochhäuser, die beiden Teiltürme. Jeder

für sich alleine ist zu schmal, nicht stabil genug, das heißt sie werden hier in dem Atrium miteinander verbunden, um zu verhindern, dass sie sich beide zur Seite bewegen.

Industriekletterer montieren derzeit die gigantischen Stahlträger. Nicht nur das Gebäude selbst, auch jede Strebe ist ein Unikat. Diese Zickzackstreben verbinden die beiden Türme, geben ihnen erst die Stabilität. Gleichzeitig sind sie Teil des Lichthofs, der die beiden Türme verbindet. Der Architekt Wolf Prix erklärt: „Die primäre Aufgabe war für uns, ein Gebäude als Symbol für die Europäische Union zu entwickeln. Das heißt, das Gebäude muss oder ja – muss eine ikonenhafte Form bekommen. Also, haben wir uns gedacht, wir müssen eine neue Art von Geometrie entwickeln. Wir haben begonnen mit einem Quader, diesen Quader haben wir geteilt. Aber nicht mit einem geraden Schnitt, sondern mit einem gekurvten

EZB



Mit Antennenmast wird der aufsehenerregende Neubau der EZB eine Höhe von 220 Metern erreichen - und damit das höchste Gebäude der Stadt, den Commerzbank-Tower, der mit Antenne 259 Meter misst, deutlich verfehlen



Schnitt. Der Trick war, dass wir die beiden Teile gegeneinander aufgestellt haben. Wir haben die Idee des vertikalen Fachwerks entwickelt, und dadurch ist das Gebäude bebaubar geworden.“ Eines der aufregendsten Bauwerke unserer Zeit – möglich durch jahrhundertealte Fachwerktechnik – auch eine Referenz an alte hessische Traditionen. Von außen besteht das Bürohochhaus aus 1.100 Glaselementen, von denen jedes einzelne Fenster 700 Kilogramm wiegt und

super-ökologisch daherkommt - dreigeschichtet, wärmedämmend, kälteabwehrend, zwischen den Scheiben eine Jalousie, die auf den Sonnenstand reagiert. Innen erstreckt sich das neue EZB-Gebäude in beiden Türmen über insgesamt 88 Etagen – 45 im Nordturm, 43 im Südturm – mit einer Geschossfläche von 700 bis 1200 Quadratmetern. In den Genuss der ursprünglich geplanten hängenden Gärten in den Türmen werden sie an ihrer neuen Arbeitsstätte allerdings nicht kommen, da diese aus Kostengründen gestrichen wurden. Trotz der deutlich gestiegenen Baukosten sind die Frankfurter von ihrem neuen Turm in der Skyline angetan. Sie haben auch schon einen Spitznamen gefunden und nennen die Kathedrale des

EZB



Geldes in Anspielung auf die Markthallen-Historie und den Basilika-Effekt des Neubaus kurzerhand „Gemüsekirche“. Der amtierende Bürgermeister Feldmann (SPD) sieht die EZB sogar durch den Neubau auf Erfolgskurs: „Sie wird es schaffen, das Vertrauen der Menschen in die Wirtschaft und die Währung wieder herzustellen.“ Zudem wertet er die spektakuläre Beheimatung der EZB in der Mainmetropole als Riesengewinn für seine Stadt: „Durch sie ist Frankfurt Schritt für Schritt zur internationalsten Stadt geworden, die Deutschland zu bieten hat.“

Die These mag von Vertretern anderer deutscher Großstädte angezweifelt werden. In jedem Fall aber bekommt die

Finanzhauptstadt Deutschlands durch die zwei leicht ineinander geschlungenen Türme, die ein Atrium verbindet, ein europaweit einzigartiges Gebäude. Lediglich der CCTV-Tower in Peking ähnele dem Konzept des EZB-Neubaus, verspricht die Architektengruppe Coop Himmelblau – und befindet stolz: „Die EU braucht dreidimensionale Zeichen - auch zur Identifikation.“ Auf die Kritik, damit lege sich Europa ausgerechnet ein Symbol windschiefer Türme zu, antwortet der Architekt Prix, es gehe um ein Symbol von „simultaner Destruktion und einer erneuten Konstruktion“. Das zumindest passt nun wirklich zum Schuldenkriseneuropa. *WIM*

Lukrative und nervenschonende Investments

Zumindest in den kommenden Monaten ist eine Fortsetzung der Kursrally an den europäischen Aktienmärkten eher unwahrscheinlich. Daher sollten Anleger bevorzugt Bonus-Zertifikate ordern.

Im März ist der vom Mannheimer Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) berechnete ZEW-Index von 55,7 auf 46,6 Punkte gefallen. Analysten hatten im Durchschnitt lediglich mit einem Rückgang auf 52,3 Punkte gerechnet. ZEW-Chef Clemens Fuest führt den Einbruch des Konjunkturbarometers auf die Krim-Krise zurück. Unter den Folgen dieser Krise könnten große Konzerne wie Continental, Siemens und Volkswagen sowie viele kleine Unternehmen leiden, die in Russland aktiv sind. Denn der Kreml in Moskau plant angeblich ein Gesetz, das die Beschlagnahmung des Eigentums ausländischer Gesellschaften ermöglichen würde. Mit der Umsetzung solcher Maßnahmen könnte sich die russische Regierung für die Sanktionen rächen, die von der Europäischen Union und den USA gegen ranghohe russische Persönlichkeiten verhängt wurden. Ob es zu einer solchen Eskalation kommen wird, steht in den Sternen. Fakt ist hingegen, dass die Krim-Krise für Spannungen sorgt, die die Wirtschaft in Deutschland und anderen europäischen Nationen belasten.

Gewinnaussichten exportstarker Unternehmen haben sich eingetrübt

Ein weiteres Problem für viele Konzerne in Europa sind die Ergebnisbelastungen aufgrund der Abwertung von Schwellenländer-Währungen in Relation zum Euro. Wegen dieser Entwicklung könnten die Gewinne exportorientierter Unternehmen 2014 weniger stark steigen als ursprünglich erwartet. Vor diesem Hintergrund sollten Anleger zurzeit in erster Linie risikoarme Bonus-Zertifikate kaufen.

GEA Group punktet mit risikoarmem Geschäftsmodell

Mit einem hervorragenden Chance-Risiko-Verhältnis überzeugt ein vom Bankkonzern BNP Paribas emittiertes Capped-Bonus-Zertifikat (WKN: PA3A5G) auf die Aktie der GEA Group. Damit erzielen Anleger bis zum 26. März 2015 eine Rendite von 10,8 Prozent, wenn der Kurs des Basiswertes während der Laufzeit nie die 26-Euro-Marke erreicht. Zurzeit notiert der Anteilschein des Spezialmaschinenbauers bei etwa 34 Euro. Ein signifikanter Kursrückgang ist bei dem MDAX-Titel nicht zu erwarten. Denn die GEA Group ist auf die Nahrungsmittelbranche fokussiert und deshalb in einem wesentlich geringeren Ausmaß von der Konjunkturentwicklung abhängig als andere Maschinenbau-Konzerne.

Überdies will Vorstandschef Jürg Oleas das Kerngeschäft mit Zukäufen ausbauen.

FMC leidet unter dem Sparkurs im US-Gesundheitswesen

Ebenfalls kaufenswert ist ein Capped-Bonus-Zertifikat (WKN: DX5V81) der Deutschen Bank auf die Aktie von Fresenius Medical Care (FMC). Der Dialysespezialist musste 2013 wegen der Sparmaßnahmen im amerikanischen Gesundheitswesen einen Gewinnrückgang um sechs Prozent auf 1,11 Milliarden US-Dollar hinnehmen. Zwar ist das Aufgeld dieses Zertifikats relativ hoch, aber dieses Manko wird durch eine attraktive Bonus-Rendite von 12,9 Prozent und einen ausreichend großen Risikopuffer ausgeglichen. Die Barriere dieses Finanzprodukts, das am 24. Dezember 2014 fällig wird, wurde bei 42,00 Euro fixiert.

K+S dürfte von Preiserhöhungen profitieren

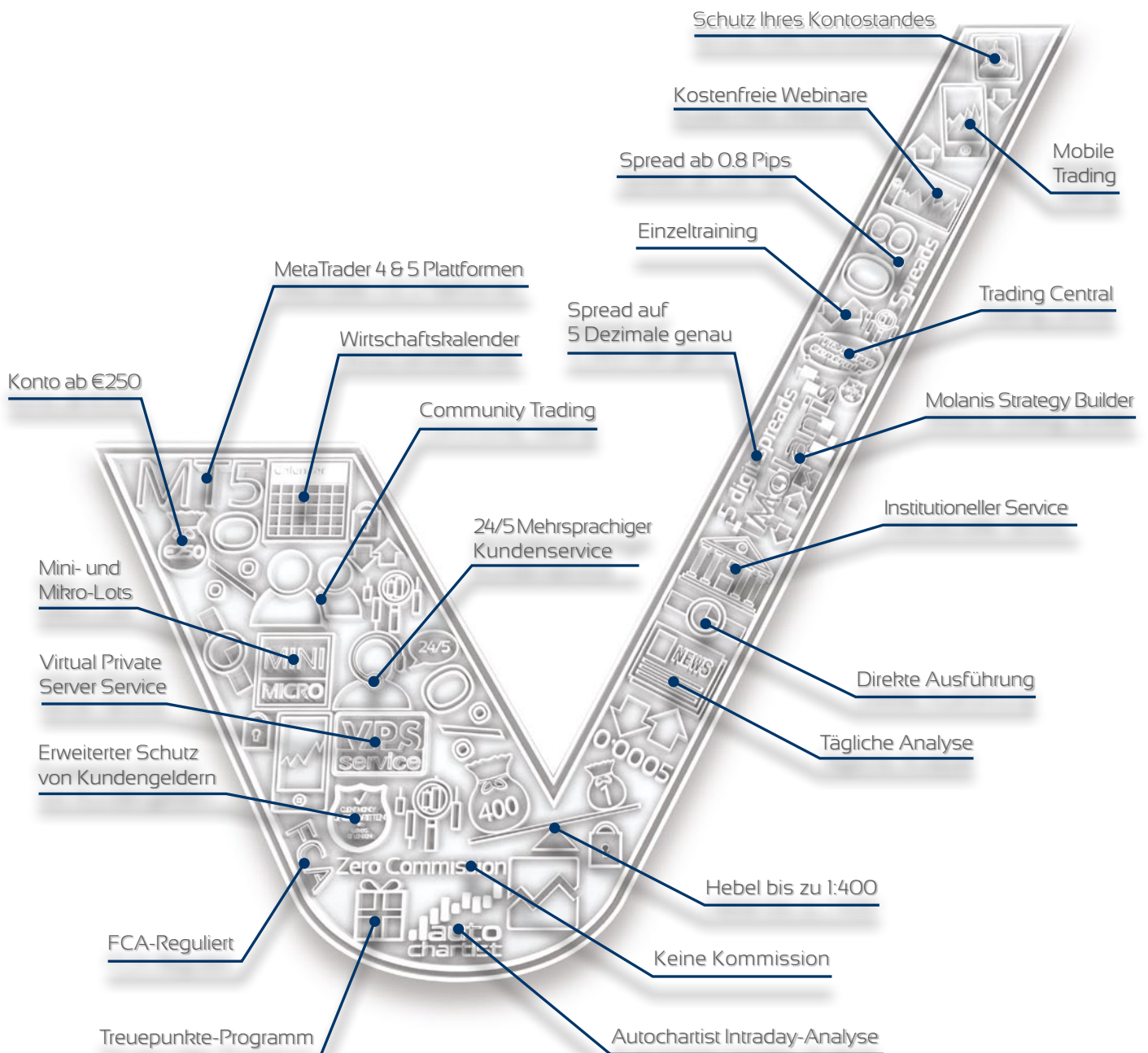
Zugreifen können Anleger auch bei einem Capped-Bonus-Zertifikat (WKN: PA3BE3) auf den Anteilschein von K+S. Wird die Barriere bei 18,00 Euro während der Laufzeit nicht verletzt, erhalten Anleger am 25. Juni 2015 vom Bankkonzern BNP Paribas pro Zertifikat eine Gutschrift von 29,00 Euro. Somit errechnet sich eine Rendite von 21,6 Prozent. Das Verlustrisiko ist bei diesem Bonuspapier gering, zumal die Perspektiven des Düngemittel- und Salzproduzenten besser sind als manche Börsianer vermuten. Zum einen, weil das kanadische Düngemittel-Exportbündnis Canpotex im April die Preise erhöhen will. Und zum anderen, weil Uralkali eventuell wieder eine Vertriebskooperation mit Belaruskali gründen wird. Gemeinsam könnten die beiden Unternehmen eine deutliche Erhöhung des Kalipreises durchsetzen.

Interessanter Optionsschein auf die Daimler-Aktie

Mutige Anleger können auch kleine Beträge in Stay-High-Optionsscheine investieren. Gute Konditionen bietet zum Beispiel ein Stay-High-Schein (WKN: SG4R43) auf die Daimler-Aktie. Die Knock-Out-Schwelle dieses Finanzprodukts befindet sich bei 55,00 Euro – sie liegt also deutlich unter dem aktuellen Kurs des Basiswertes. Daher stehen die Chancen gut, dass das Bankhaus Société Générale am 26. September 2014 pro Optionsschein zehn Euro auszahlen wird. Zuletzt kostete dieser Stay-High-Schein 7,57 Euro.

Die treibende Kraft

eines erfolgreichen Trades



ACTIVTRADES

Ihr Online-Broker seit 2001

1 Thomas More Square, E1W 1YN London | +49 (0)69 2547 2476 | info@activtrades.com

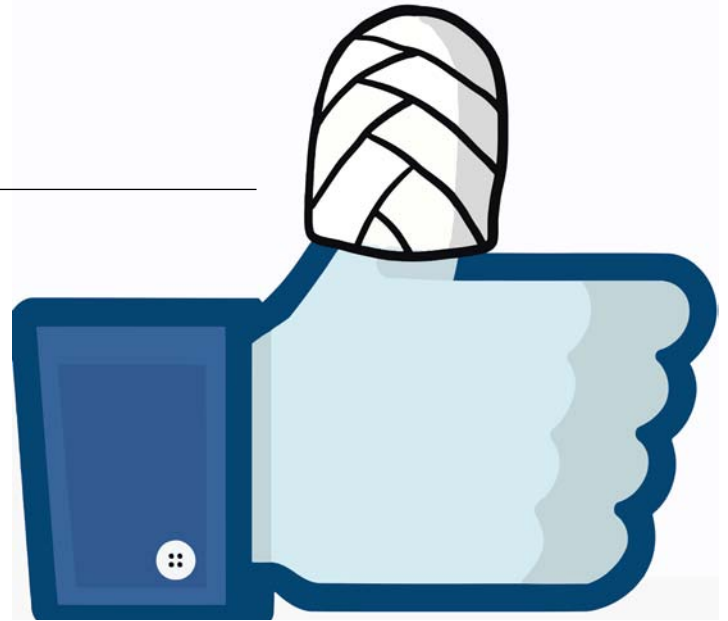
Für ActivTrades Rewards gelten die aktuellen Teilnahmebedingungen. Für die ActivTrades FSCS Zusatzversicherung gelten die Bedingungen der Versicherungspolice. ActivTrades PLC ist von der britischen Financial Conduct Authority (FCA Registrierungsnnummer 434413) zugelassen und wird von dieser reguliert.

Hebelprodukte bergen ein hohes Risiko für Ihr Kapital.

FACEBOOK

Facebook-Aktie ist reif für eine Korrektur

Im Februar hat Facebook den Kurznachrichtendienst WhatsApp übernommen. Dieser Deal ist ein Paukenschlag im Social-Media-Sektor. Allerdings ist fraglich, ob der Kaufpreis von 19 Milliarden US-Dollar fundamental gerechtfertigt ist. Anzumerken ist diesbezüglich, dass der Preis größtenteils mit Facebook-Aktien bezahlt wird. Dennoch ist der Zukauf ein Warnsignal. Denn auch im Rohstoffsektor begann nach einer solchen Megaübernahme die Talfahrt der Kurse. Damals kaufte der Rohstoffhändler Glencore den Bergbaukonzern Xstrata und zahlte ausschließlich mit eigenen Aktien. Unabhängig davon ist die Facebook-Aktie heißgelaufen, denn sie hat sich in den vergangenen sechs Monaten um rund 50 Prozent verteuert. Zudem ist der Anteilschein mit einem 2014er-KGV von 71,4 überbewertet. Daher sollten risikofreudige



Anleger ein von der Commerzbank emittiertes Short-Zertifikat (WKN: CB7AD1) auf die Facebook-Aktie ordern. Der Hebel dieses Finanzprodukts beträgt derzeit 4,8. Somit würde bereits ein leichter Rückgang des Aktienkurses genügen, um den Wert des Zertifikats deutlich nach oben zu treiben.

AUTOMOBILPRODUZENTEN

Deutsche Autohersteller sind mit Vollgas unterwegs

Matthias Wissmann, Präsident des Verbandes der Automobilindustrie (VDA), ist optimistisch bezüglich der diesjährigen Geschäftsentwicklung deutscher Automobilproduzenten. Seine Einschätzung begründet er mit dem zu erwartenden Wachstum des globalen Pkw-Absatzes um etwa drei Prozent auf rund 75 Millionen Fahrzeuge sowie Deutschlands Weltmarktanteil bei Premium-Fahrzeugen von 80 Prozent. Gut ins Bild passt dazu der Ausblick von Daimler-Vorstandschef Dieter Zetsche – er

erwartet in diesem Jahr einen deutlichen Gewinnanstieg. Aber auch BMW und Volkswagen dürften auf Erfolgskurs bleiben. Angesichts dieser Perspektiven ist der von Lyxor aufgelegte ETF (WKN: LYX0AN) auf den Stoxx Europe 600 Automobiles & Parts ein chancenreiches Investment. In diesem Index sind die Anteilscheine von BMW, Daimler und Volkswagen zurzeit insgesamt mit 57,3 Prozent gewichtet. Die jährliche Gesamtkostenquote dieses ETFs beträgt 0,30 Prozent.

GROSSBRITANNIEN

Britische Unternehmen sind auf Wachstumskurs

Großbritanniens Bruttoinlandsprodukt ist 2013 um 1,9 Prozent gestiegen. Und in diesem Jahr könnte das Wirtschaftswachstum des Landes laut einer Schätzung des Internationalen Währungsfonds sogar 2,4 Prozent betragen. Trotz dieser guten Konjunkturperspektiven hat sich die Bank of England im Februar gegen eine Erhöhung des Leitzinses entschieden. Denn Notenbank-Chef Mark Carney will erst dann eine Zinserhöhung in Erwägung ziehen, wenn sich der Aufschwung gefestigt hat. Interessant ist auch eine Prognose der Analysten der Citigroup – sie erwarten

bei den im FTSE 100 gelisteten Unternehmen in diesem Jahr im Durchschnitt einen Gewinnanstieg um 20 Prozent. Daher gehen sie davon aus, dass der britische Leitindex bis Ende 2014 auf 8.000 Punkte steigen wird. Aufgrund der überzeugenden Gewinnaussichten britischer Unternehmen sowie der gut durchdachten Geldpolitik der Bank of England können Anleger einen von iShares aufgelegten ETF (WKN: 628940) auf den FTSE 100 ordern. Die jährliche Gesamtkostenquote dieses Indexfonds beträgt 0,51 Prozent.

GOLDAKTIEN

18 Goldaktien in einem Index

Vor allem aufgrund der Eindeckung von Short-Positionen ist der Goldpreis seit Jahresbeginn deutlich gestiegen. Und in den kommenden Monaten könnte sich das gelblich glänzende Edelmetall weiter verteuern – unter anderem, weil Chinas Regierung weiterhin Teile ihrer Devisenreserven in Gold investieren wird. Der Edelmetall-Experte Uwe Bergold hält diese Käufe für den Haupttreiber des Goldpreises. Er erwartet mittelfristig einen Preisanstieg auf bis zu 1.500 US-Dollar. Von einer solchen Entwicklung würden Goldproduzenten enorm profitieren. Deren Aktien sind zurzeit sehr günstig bewertet, weswegen ein

Partizipations-Zertifikat (WKN: SG0HGQ) auf den NYSE Arca Gold BUGS-Index kaufenswert ist. Dieser Index umfasst die Aktien von 18 Goldproduzenten, die auf Terminverkäufe ihrer Produktion vollständig oder zumindest weitgehend verzichten. Die Zusammensetzung des NYSE Arca Gold BUGS-Index wird einmal pro Quartal überprüft und verändert. Derzeit sind die Anteilscheine von Barrick Gold, Goldcorp und Newmont Mining die drei größten Positionen in diesem Index. Erfreulicherweise hat der französische Bankkonzern Société Générale bei dem Zertifikat auf eine Laufzeitbegrenzung verzichtet.

VALUE-AKTIEN

Solides Fundament für Kursgewinne

Die meisten zyklischen Titel sind schon sehr gut gelaufen. Deshalb sollten vorsichtige Anleger nun Value-Aktien ordern. Dazu zählen auch die Anteilscheine von deutschen Immobilienkonzernen, von denen manche deutlich unter dem jeweiligen Nettovermögenswert notieren. Darüber hinaus profitieren diese Unternehmen von den niedrigen Zinsen und einem positiven Marktumfeld. Florieren dürften künftig vor allem die Geschäfte von Gewerbeimmobilienkonzernen. Schließlich entdecken immer mehr Investoren gewerblich genutzte Gebäude als Geldanlage, weil die Preise von

Wohnimmobilien in vielen deutschen Metropolen ausgereizt sind. Anleger, die breit gestreut auf deutsche Immobilität setzen möchten, sollten das von der Commerzbank emittierte Partizipations-Zertifikat (WKN: DR3WZU) auf den Solactive DIMAX Germany Total Return-Index kaufen. In diesem Kursbarometer sind zurzeit die Anteilscheine der Immobilienunternehmen Deutsche Wohnen, Deutsche Euroshop und Gagfah die drei am höchsten gewichteten Positionen. Die jährliche Managementgebühr dieses Zertifikats beträgt 1,50 Prozent.

Anzeige

**Unsere Webinare
sind kostenlos.
Weil sie unbezahlbar sind.**

- Kostenlose Webinare zu diversen Finanzthemen
- Spannende Themen für Einsteiger und Fortgeschrittene
- Anspruchsvolles Finanzwissen live von top Experten



Die Anders Bank. | www.dab.com/webinare

DAB bank
Direkt Anlage Bank



Luft nach oben

Industriemetalle haben nach den Preiseinbrüchen Nachholpotenzial. Das gilt vor allem für Kupfer, dessen Kurs in den vergangenen Wochen regelrecht abstürzte.

Eigentlich dachten viele Experten, dass es in diesem Jahr mit den Preisen für Industriemetalle schnurstracks nach oben geht. Für diese Annahme sprach vor allem die anziehende Konjunktur bei den Industriestaaten sowie die sich zunächst leicht verbesserten Aussichten für den großen Nachfrager China. Denkste. Während Edelmetalle wie Gold, Silber oder Platin dieses Jahr deutlich im Plus liegen, zeigt der Trend bei Kupfer, Aluminium und Blei eindeutig nach unten.

Vor allem Kupfer erwischte es schwer. Jüngst notierte die Tonne des roten Metalls unter 6.450 US-Dollar – so tief wie seit vier Jahren nicht mehr. In diesem Jahr ist der Kurs um rund zwölf Prozent in den Keller gesackt. Ein wichtiger Grund dafür

sind die überraschend schwachen Exportzahlen aus China. Aus dem Reich der Mitte kommt mit einem Anteil von 40 Prozent die größte Nachfrage weltweit. Weiterhin haben steigende Lagerbestände in Shanghai und in den chinesischen Zolllagerstätten die Preise gedrückt. Achim Wittmann, Rohstoffexperte der Landesbank Baden-Württemberg (LBBW) vermutet jedoch, dass die hohen Bestände nicht nur auf eine hohe reale Nachfrage zurückzuführen ist: „Vielmehr wurden in der Vergangenheit Kupferbestände vermehrt als Besicherungen für Finanztransaktionen genutzt. Erste Ausfälle von Anleihen haben nun die Risiken solcher Geschäfte erhöht, was zu einer Auflösung von Beständen und einem entsprechend höheren Angebot auf dem Markt führen könnte.“

Außer China sorgte auch die Lage auf der Krim für schlechte Stimmung an den Märkten. Die durch die Krise hervorgerufenen Sorgen der Investoren wirkten sich ebenfalls negativ auf die Preisentwicklung aus. Die Analysten der LBBW gehen dennoch davon aus, dass sich die Kupferpreise wieder erholen werden. Dafür spreche auch die Erfahrung aus der Vergangenheit, in der die Chinesen sich zu

günstigen Preisen mit Kupfer eingedeckt haben. Für die kommenden Monate prognostiziert die LBBW einen Kursanstieg auf 7.000 Dollar. Für Anleger, die ebenfalls vom Kupfer-Kurspotenzial überzeugt sind, bieten es sich an, mit Zertifikaten auf steigende Kurse zu setzen. Zum Beispiel mit dem Open-End Zertifikat der RBS mit der WKN ABN0GK. Mit dem Papier nehmen Anleger eins zu eins an der Preisperformance von Kupfer teil.

Betrachtet man die Preisentwicklung der Basismetalle in diesem Jahr, stellt sich ein Metall sichtbar gegen den Negativtrend: Nickel, das derzeit rund 16.000 Dollar pro Tonne kostet, liegt einzig und allein in dieser Rohstoffgruppe im Plus – und das sogar deutlich mit rund 14 Prozent. Der größte Kurssprung erfolgte im März. Grund dafür sind die Sanktionen gegen Russland, dem größten Produzenten von

raffiniertem Nickel. Weiterhin treibt Indonesien schon länger die Preise. Der weltweit größte Nickerexporteur hat zu Jahresbeginn die Ausfuhr nicht weiterverarbeiteter Nickelerze verboten.

Für Anleger, die zuversichtlich für die weitere Entwicklung von Nickel sind, könnte das Partizipationszertifikat der Société Générale mit der WKN SG9F34 interessant sein. Auch dieses Papier bildet die Kursperformance eins zu eins ab. Im Unterschied zum genannten Kupfer-Zertifikat ist das Nickel-Papier währungsgesichert. Das heißt: Der Nickelpreis, der wie die meisten Rohstoffe in Dollar notiert, wird dabei eins zu eins in Euro umgewandelt. Dadurch entstehen keine Wechselkursrisiken. Die Absicherung kostet bei dem Nickel-Papier knapp drei Prozent. Solche sogenannten Quanto-Gebühren werden bei Zertifikaten in der Regel jeden Tag anteilig vom Kurs des Zertifikats abgezogen.

Zertifikate auf Industriemetalle

Stand: 24.03.2014, Quelle: onvista.de

Basiswert	WKN	Emmittent	Laufzeit	Geldkurs in €	Briefkurs in €
Kupfer	ABN0GK	Royal Bank of Scotland	Open End	65,19	65,38
Nickel	SG9F34	Société Générale	Open End	14,16	14,41

Anzeige

EXKLUSIVE VIDEO-AUFZEICHNUNG

„GRATIS VIDEO: Top-Trader enthüllt kontroverse Daytrading-Strategie mit 131 Prozent Gewinn in sechs Handelstagen...“

Entdecken Sie erstaunliche und kontroverse Werkzeuge im Börsenhandel, die so schlagkräftig sind, dass sie von Trading-Profis BRANDHEISS diskutiert werden...

Hamburg: Top-Trader Matthias Pickert, ehemals Eigenhändler einer deutschen Großbank und einer der letzten Parketthändler der Hanseatischen Wertpapierbörse in Hamburg, zeigt Ihnen in einem spektakulären Vortrag...

- Warum Trading in 2014 **neuen Regeln** folgt...
- Wie Sie **Ihr aktives Trading** mit der neuartigen „TurboTrend-Strategie“ **revolutionieren** können...

- Was Sie tun müssen, um sich in nur 6 Stunden die **Geheimnisse der TurboTrend-Strategie** zu erschließen (...Sie erlernen **Schritt für Schritt auf einfache Weise**, wie Matthias Pickert dabei konkret vorgeht...)
- Wie Sie die **beliebteste Handelsplattform der Welt** mit den neuartigen, unter Insidern *hitzig diskutierten Werkzeugen* der TurboTrend-Strategie ausstatten...

Nur für kurze Zeit: Jetzt zur kostenlosen Aufzeichnung des Vortrags an der Hamburger Börse: www.profitte-entfesselt.de

Jetzt zum Video-Vortrag unter: www.profitte-entfesselt.de

Risikohinweis: Der Handel mit den auf dem Vortrag vorgestellten Produkten (CFDs, Forex, Futures) birgt ein sehr hohes Verlustrisiko! Derartige Geschäfte eignen sich daher ausschließlich als Ergänzung zu Ihren konservativen Anlagen. Wir raten entschieden davon ab, entsprechende Anlagen ohne hinreichende Erfahrung, Information und Aufklärung zu tätigen. Auch der Einsatz von Handelsprogrammen kann die Gefahr eines Totalverlustes Ihrer Investitionen nicht ausschließen. Auch positive Ergebnisse aus der Vergangenheit stellen keine Garantie für positive Entwicklungen in der Zukunft dar. Alle hier dargestellten Entwicklungen beziehen sich auf Ergebnisse mit einem Demonstrationskonto. Weitere Informationen unter: www.hanseatic-brokerhouse.de oder per Telefon unter: +49(0)40 80 811 80



Devisen

Gewinne mit Euro, Dollar, Yen & Co.



Manchmal verharren Devisenkurse monatelang in einem Seitwärtstrend. Davon können Anleger mit Inline-Optionsscheinen profitieren.

Vor allem risikofreudige und kurzfristig orientierte Trader spekulieren am Devisenmarkt (Forex) – er ist der größte Handelsplatz der Welt und bietet somit eine hervorragende Liquidität. Deshalb können in diesem Markt große Beträge problemlos investiert werden. Überdies ist am Devisenmarkt stets für Spannung gesorgt, da sich viele Faktoren auf die Wechselkurse auswirken. Aber auch die Charttechnik spielt eine wichtige Rolle, weswegen einige Trader ausschließlich basierend auf charttechnischen Signalen mit Devisen handeln.

Der Hebel wirkt in beide Richtungen

Hat ein Anleger bei einem Forex-Online-Broker ein Depot eröffnet, kann er mit einem Vielfachen des von ihm eingezahlten Kapitals am Devisenmarkt handeln. Daher kann er bereits im Falle einer geringen Veränderung eines Wechselkurses einen üppigen Gewinn erzielen. Entwickelt sich der Kurs jedoch anders als vom Anleger erwartet, muss er aufgrund des Hebeleffekts einen großen Verlust hinnehmen. Deshalb sollten Börsianer, die das Forex-Trading ausprobieren möchten, zunächst mit einem Demokonto handeln und beim Handeln mit echtem Geld einen geringen Hebel wählen. Von großer Bedeutung ist auch die disziplinierte Umsetzung von Risiko- und Money-Management-Techniken, da es beim Forex-Trading vor allem darauf ankommt, Risiken zu minimieren und Verluste zu begrenzen.

Inline-Optionsscheine überzeugen mit einfachem Funktionsmechanismus

Am Devisenmarkt kommt es immer wieder zu heftigen Turbulenzen. Ein Paradebeispiel ist die deutliche Abwertung von einigen Schwellenländer-Währungen seit Jahresbeginn. Aber es gibt auch Phasen, während denen sich die Wechselkurse kaum verändern – davon können Anleger mit Inline-Optionsscheinen profitieren. Diese Finanzprodukte sind mit zwei Knock-Out-Schwellen ausgestattet. Erreicht der dem Optionsschein zugrunde liegende Wechselkurs während der Laufzeit keine der beiden Schwellen, erhalten

Anleger am Fälligkeitstermin eine Gutschrift von zehn Euro pro Optionsschein. Wird jedoch eine Barriere verletzt, werden pro Schein lediglich 0,001 Euro ausbezahlt.

Weitere Aufwertung des Euro ist unwahrscheinlich

Am Devisenmarkt fällt seit einiger Zeit die Stärke des Euro in Relation zum US-Dollar auf. Zuletzt war ein Euro fast 1,40 US-Dollar wert – dies war das höchste Niveau seit Oktober 2011. Der Chef der Europäischen Zentralbank, Mario Draghi, hat bereits angekündigt, dass er im Falle einer weiteren Aufwertung des Euro reagieren werde. Diese „verbale Intervention“ hat den Euro-Dollar-Wechselkurs aber nur leicht nach unten gedrückt. Unabhängig davon dürfte Draghi tatsächlich handeln, falls die europäische Gemeinschaftswährung weiter aufwertet. Vor diesem Hintergrund ist ein von der Deutschen Bank emittierter Inline-Optionsschein (WKN: DT2N74) auf den Euro-Dollar-Wechselkurs ein chancenreiches Investment. Dieser Schein ist mit Knock-Out-Schwellen bei 1,3300 und 1,4300 US-Dollar ausgestattet und wird am 2. Mai 2014 fällig. Eine interessante Alternative ist ein Inline-Optionsschein (WKN: DT2N7W) auf denselben Basiswert, der am 6. Juni 2014 fällig wird. Dieses Finanzprodukt hat die Deutsche Bank mit Knock-Out-Schwellen bei 1,2700 und 1,4400 US-Dollar ausgestattet. Beide Optionsscheine werden zurzeit mit einem Spread von 0,30 Euro gehandelt.

Kurze Restlaufzeit und relativ geringes Verlustrisiko

Einen Spread von 0,40 Euro müssen Anleger bei einem Inliner (WKN: DT2N9H) auf den Euro-Yen-Wechselkurs in Kauf nehmen. Als Depotbeimischung ist dieser Schein gut geeignet, da dessen Knock-Out-Schwellen (132,0000 und 152,0000 Yen) relativ weit vom aktuellen Wechselkurs entfernt sind. Spekulativer ist ein Inliner (WKN: DT3M3Y) auf den Wechselkurs des Euro zur türkischen Lira. Bei diesem Produkt wurden die Knock-Out-Schwellen bei 2,8500 und 3,3500 türkischen Lira festgezurr. Der Fälligkeitstermin dieser beiden Optionsscheine ist der 6. Juni 2014.

BORSE am Sonntag



Deutschlands großes Finanzmagazin.

Jeden Sonntag im Online-Format.

Jetzt kostenfrei abonnieren
www.boerse-am-sonntag.de

Coca-Cola

Harte Zeiten für soft Drinks

Ein Liter Cola enthält rund 40 Zuckerwürfel. Das ist höchst ungesund. So lernen es inzwischen Generationen von Grundschulern weltweit. Allmählich scheint diese Erkenntnis aus Kindertagen sich auch ins Konsumverhalten von Erwachsenen zu übertragen.

Im Durchschnitt ist der Cola-Trinker 38 Jahre alt – zu alt, um den Brause-Strategen aus Atlanta, Georgia, zufriedenzustellen. Das Image der Kultbrause bröckelt ein wenig, denn gerade jüngere Käufer wechseln immer häufiger zu gesünderen Alternativen. Diesen Trend erkennt der weltweit größte Getränkehersteller – und möchte substantiiert handeln. „Das letzte Jahr war für uns wie eine Bodenwelle in der Straße. Und diese Bodenwelle spiegelt sich auch in unserem Umsatz wider“, resümiert der Finanzvorstand der Coca-Cola-Company, Gary Fayard. Eine Lösung zur Ausbesserung der Bodenwelle bietet schon die Veranstaltung, auf der Fayard diese Aussage

tätigte: In London startete Coca-Cola eine weltweite Tour, bei der insgesamt 89 Länder bis zur Fußball-Weltmeisterschaft in Brasilien bereist und beeindruckt werden sollen. Als Sponsor der WM im Sommer

nutzt Coca-Cola die Gelegenheit, um auf Nachhaltigkeit und gesunde Ernährung aufmerksam zu machen. Was zunächst nach einem billigen Marketingtrick klingt, könnte für den im heißen Süden der USA sitzenden Konzern reiche Früchte tragen. Denn nicht nur die globale Zielgruppe haben die Fußball-WM und der Getränkehersteller gemeinsam, sondern auch die Historie. Denn betrachtet man den langfristigen Aktienchart, fällt einem auf, dass „zufällig“ alle vier Jahre ein Sommerhoch erkennbar ist. Dass dies tatsächlich mit dem Sponsoring der Weltmeisterschaften kausal zusammenhängt, ist zwar nur eine Theorie. Aber die sichtbare Korrelation ist dennoch verblüffend.

Ein anderer Plan, um auf den Gesundheitstrend zu reagieren, heißt „Coca-Cola Life“. Dabei handelt es sich um eine gesunde, grüne Cola. Zumindest eine gesündere, grünere. Diese soll rund die Hälfte der Kalorien einer regulären Coca-Cola enthalten, indem sie mit dem natürlichen Süßstoff Stevia gesüßt wird. Manche Kritiker halten die neue Cola für zu bitter, um sich massenhaft durchzusetzen. Getestet wird die Cola Life seit dem letzten Jahr auf dem argentinischen und chilenischen Markt. Wenn es gut läuft, kann man die Brause in grüner Verpackung auch bald in Deutschland trinken.

Auch der Aktienkurs prickelt nicht so richtig frisch. „Das sieht mittelfristig nach einer klassischen Seitwärtsbewegung aus“, analysiert ein New Yorker Händler mit Blick auf den Chart. Ein positiver WM-Impuls oder eine grüne Cola könnten dem Unternehmen also guttun. Doch darauf allein wollen die Amerikaner sich nicht verlassen. Eine Milliarde Dollar will der Konzern bis 2016 sparen, um Geld für Werbekampagnen und Marketing zu sammeln. Zwar erwirtschaftet das

Ein positiver WM-Impuls oder eine grüne Cola könnten dem Unternehmen guttun.



Deutschland ist für den Getränkehersteller aus Übersee ein beständiger, funktionierender Markt.

Unternehmen weiterhin Milliardengewinne, doch das Geschäft mit der klassischen Coke hapert. Konzernchef Muhtar Kent mit einer für CEOs sehr typischen Floskel zur Erklärung von negativen Resultaten: „2013 war durch anhaltende wirtschaftliche Herausforderungen rund um die Welt geprägt.“ Der Konzerngewinn 2013 beträgt 6,3 Milliarden Euro und liegt damit fünf Prozent unter dem Vorjahreswert. Auch im Umsatz büßte die Coca-Cola-Company ein. Deutschland hingegen ist für den Getränkehersteller aus Übersee ein beständiger, funktionierender Markt. Das Unternehmen mit einer 127 Jahre alten Tradition konnte das Verkaufsvolumen in Deutschland sogar noch leicht ausweiten. Ganze 3,8 Milliarden Liter an Getränken der Coca-Cola-Company gingen im vergangenen Jahr über den Tresen.

Zum Portfolio des Konzerns gehören nach eigenen Angaben über 3.500 Produkte. Auf ihrer Homepage kann man sich eine Liste aller Marken ansehen, die allerdings „nur“ 643 verschiedene Marken enthält. Allein diese hintereinander aufzuschreiben würde ziemlich exakt der Länge dieses Artikels entsprechen. Zu den Produkten der Coca-Cola Company gehören Erfrischungsgetränke, Wasser, Säfte, Fruchtsäfte, Sportgetränke, Energy Drinks sowie trinkfertiger Tee und Kaffee.

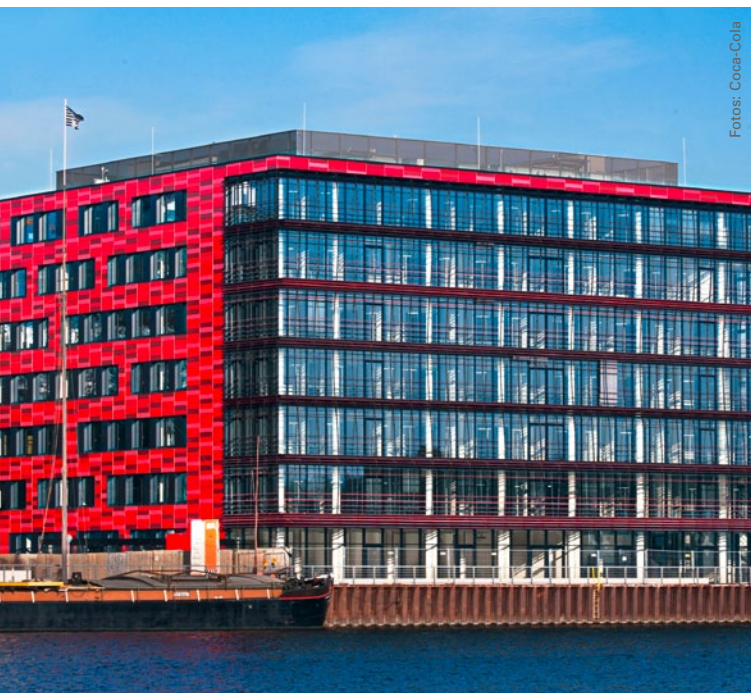
Coca-Cola schmeckt auch Warren Buffet

Warren Buffet gefällt das nach wie vor. Er nippt nicht nur bei öffentlichen Auftritten an einer Coca-Cola-Cherry-Dose, sondern er hält auch im Portfolio von seiner Berkshire Hathaway ein riesiges Paket Aktien des amerikanischen Getränkeherstellers: 400 Millionen Coca-Cola-Wertpapiere im Gesamtwert von rund 16,5 Milliarden US-Dollar gehören dem Großinvestor. Buffet schätzt mit Sicherheit auch die Kontinuität der Dividendenausschüttung. Denn wer Papiere der Coca-Cola-Company gekauft hat, konnte sich in der Vergangenheit und vermutlich auch in der Zukunft

Unternehmen des Monats

sicher sein, eine Dividende zu erhalten. Seit 1920 hat der Konzern kein Quartal ausgelassen, ohne die Aktionäre mit Dividenden zu beglücken. Diese Tatsache ist schon rekordverdächtig. Hinzu kommt aber außerdem, dass die Dividende in den letzten 51 Jahren auch noch beständig gestiegen ist. Zumindest im Schritt vom jeweils letzten Quartal eines Jahres zum ersten des Folgejahres. Innerhalb der Geschäftsjahre gab es nämlich durchaus Schwankungen. Dadurch kommt auch das Paradox zustande, dass trotz vermeintlich jährlich steigender Dividende, der diesjährig erste Quartalswert ebenso wie 1988 0,30 US-Dollar beträgt. Die diesjährige Dividende von genau 0,305 US-Dollar bringt bei aktuellem Kurs eine vierteljährliche Dividendenrendite von gut einem Prozent.

Coca-Cola Zentrale
Deutschland, Berlin



Fotos: Coca-Cola

Trotz der erstaunlichen Kontinuität, die der Traditionskonzern in so vielen Bereichen aufweist, muss Coca-Cola gewarnt sein vor den jüngsten Absatzentwicklungen auf dem Heimatmarkt. Nordamerika ist mit 21 Prozent der zweitgrößte Markt für den Getränkeriesen. Nur in Süd- und Mittelamerika ist der Konzernumsatz

größer: 29 Prozent. Der altbekannte Rivale PepsiCo hat übrigens ähnliche Probleme in Nordamerika und schwache Zahlen für das vergangene Geschäftsjahr vorgelegt. Auch hier wurden kürzlich Kostensenkungsprogramme und Stellenabbau angekündigt. Ein Vorteil des Rivalen, der mit 66,4 Milliarden US-Dollar einen deutlich größeren Umsatz als die Coca-Cola-Company (47 Mrd. US-Dollar) hat, ist die laterale Produktdiversifikation, die Pepsi einst vorgenommen hat. Denn seit jeher stellt der Konzern aus New York nebst Getränken auch Snacks und Frühstücksflocken her. Wenngleich die Coca-Cola-Company sich weiterhin im Getränkemeter wohlfühlt, gibt es auch aus Georgia relevante Innovationen. 1,3 Milliarden US-Dollar hat Coca-Cola in das Unternehmen Green Mountain Coffee investiert. Der Kaffeehersteller will eine Maschine auf den Markt bringen, mit der sich jeder seine Coca-Cola-Softdrinks zuhause zapfen kann. „Die Menschen verbringen immer mehr Zeit zuhause. Wir müssen neue Wege finden, die Kunden zu erreichen“, so Vorstandschef Kent.

„Wir arbeiten daran, 2014 wieder an Fahrt zu gewinnen“, verspricht Kent und verweist auf demographische und soziale Entwicklungen weltweit. Durch eine wachsende Mittelschicht, eine fortwährende Verstärkung und dem wachsenden Pro-Kopf-Verbrauch würde der Coca-Cola Absatz wieder zulegen. Mit dieser Aussage blickt er selbstverständlich auch hoffnungsvoll auf den chinesischen Markt. Doch hier läuft es ebenfalls nicht so richtig glatt. Denn ein chinesische Hersteller hat mit seiner „Future Cola“ inzwischen sieben Prozent Marktanteile. Mit patriotischen Slogans wie „Chinas Volks-Cola“ und einem günstigen Preis hat der Hersteller insbesondere bei der ländlichen Bevölkerung Erfolg.

Fazit

Der Getränkegigant aus Georgia muss in diesem Jahr an einigen Baustellen arbeiten, um die „Bodenwelle“ des letzten Jahres auszubessern. Ein Gewinnrückgang von fünf Prozent sowie das Image einer ungesunden Marke, machen dem Hersteller zu schaffen. Nichtsdestotrotz ist die Coca-Cola-Company ein sehr starker Konzern, deren Hauptmarke nach wie vor zu den Top 5 der wertvollsten Brands gehört. Kaum ein Produkt hat eine solche Markenwirkung wie Coca-Cola. Das Unternehmen der Superlative beschäftigt weltweit über 700.000 Mitarbeiter und verkauft jährlich 152 Milliarden Liter Coca-Cola-Getränke. Bis auf Kuba und Nordkorea kann allen Ländern dieser Welt kann man eine Coke kaufen. Die Fußball-Weltmeisterschaft, eine gesündere Cola und gutes Marketing sollen dem Getränkehersteller im Jahr 2014 wieder bessere Zahlen verschaffen. Einer Dividende können sich Aktionäre in jedem Fall gewiss sein. Und wer es mit Warren Buffet hält, investiert in Coca-Cola, trinkt einen Schluck Cherry-Coke und lehnt sich entspannt zurück. *WCW*

Nehmen Sie die Börse mit!

Mit der mobilen Seite von finanztreff.de sind Sie jederzeit über das aktuelle Marktgeschehen und die Entwicklung Ihrer Musterportfolios informiert.



<http://mobil.finanztreff.de>

finanztreff.de:
part of the vwd group

Das Mobilportal von finanztreff.de bietet Ihnen auch unterwegs ein umfangreiches Informationsangebot mit aktuellsten Nachrichten und Videos. Verschaffen Sie sich einen Überblick über das neueste Marktgeschehen und lesen Sie die Topnachrichten, über die die Finanzwelt diskutiert. Zu allen Assetklassen stehen Ihnen Kursinformationen, informative Charts mit vielen Einstellmöglichkeiten sowie Kennzahlen und Anlagealternativen zur Verfügung. Darüber hinaus können Sie Ihre finanztreff.de Portfolios, Watch- und Limitlisten von überall aus abrufen und bearbeiten.

Jetzt das neue Mobilportal testen!

Wie wäre es mit der 100%-Steuer?

Angesichts der aktuellen Debatten im Lande stellt sich die Frage nach dem Sinn und den großen Zusammenhängen, und zwar leider nicht in aufbauender Weise.



Reinhard Schlieker
ZDF-Wirtschafts-
korrespondent

Es gibt da zum Beispiel den medialen Eindruck, dass wir in einer der schlechtesten aller denkbaren Welten leben, und das Unheil, das selbst verschuldete, nimmermehr aufhört. Gerade wenn es um die wirtschaftliche Verfasstheit geht, die in unserer Verfassung, die zu jedem denkbaren Anlass in höchsten Tönen gepriesen wird, niedergelegt ist, scheint es eine merkwürdige Diskrepanz zu geben zwischen dem, was wir täglich erwiesenermaßen erleben und dem, was wir eigentlich wollen. Manchmal paart sich beim Thema Geld und Wirtschaft dabei schlichte Dummheit derart aufdringlich mit selbstgewählter Ignoranz, dass es einen schwindlig macht. Kleines Beispiel: Ein Leserbriefschreiber, prominent mit seiner Meinung an erster Stelle der Zuschriften aufgeführt, fragt sich in einer großen Wochenschrift allen Ernstes (zum Fall Hoeneß): „Wie kann ein einzelner Mann so viel Geld besitzen?“. Die Fassungslosigkeit des Schreibers kann man nur nachvollziehen, wenn man entweder die volle Ideologisierung des Menschen annimmt, oder wenn man unterstellt, dass da jemand in seiner kleinen unheilen Welt bleiben will, koste es was es wolle. Verschweigen wir ihm lieber, dass es sogar Leute gibt, die noch viel, viel mehr Geld besitzen als Herr Hoeneß. Erstaunlicherweise treffen wir sie und ihre Aufträge vor allem sogar in Deutschland an, darunter Scheichs und Schöne, Reiche und Überreiche aus nah und fern, die hierzulande zum Beispiel die Meyerwerft besuchen und sich mal eine

Jacht bestellen. Die dann von den deutschen Werktätigen gegen handfeste Bezahlung hergestellt wird. Da staunt man, oder? Und was ist mit den Lamborghinis, die nach einigen klugen Schachzügen des aktuell erfolgreich in den positiven Schlagzeilen befindlichen VW-Konzerns zu ebendiesem gehören und hier und da eine Million kosten? Was sagen wir dazu, dass es Leute gibt, die sich sogar mehrere Lamborghinis leisten können? Ist doch klar, was wir sagen: „Nehmt sie ihnen sofort weg! Das ist ungerecht!“. Es wäre auch nicht damit getan, dass nun jeder sich einen Lamborghini leisten könnte, denn kämen die Leute, die Umweltfrevel verfolgen und würden erst recht aufschreien. Selbst wenn die Lamborghinis mit Windkraft fahren würden, wir fänden schon einen guten Grund dagegen. Ob Rentenpolitik, ob Steuern und Reglementierung der bisher noch privaten Mülltonne: Das Erstaunlichste an den Zeitläuften ist eigentlich die Frage: Warum in aller Welt sind die Menschen 1989 in der DDR gegen das Regime aufgestanden und wollten nach Westen, die Einheit? Warum war es nicht umgekehrt? Warum haben nicht die Westdeutschen sich aufgemacht über die Mauer und nichts wie hin in Honeckers Paradies? Jener Staatenlenker dürfte sich bald bestätigt fühlen, lebte er denn noch: Die Staatsquote, die er in der DDR hatte, die streben wir eifrig an. Wir können es schaffen, nur Mut.

Eine Frage bliebe da noch: In vielen seriösen Publikationen, in unserem hoch gelobten Bildungssystem, haben wir jeden Tag Gelegenheit, uns über logische Zusammenhänge zu informieren und über Dinge, die einfach nun mal so sind auf der Welt. Von Nutzen und Kosten, von ganz einfach, bis hin zu neuesten Erkenntnissen der Astrophysik. Und selbst wenn man, wie Ihr Autor hier, den FAZ-Artikel zur Astrophysik kaum verstehen wird – beim Lesen versteht man immerhin, dass hier von Dingen die Rede ist, für die es begründete Logiken und sinnvolle Theorien gibt. Nebst einiger ungeklärter Rätsel, hochspannend. Warum aber will niemand das Rätsel ergründen, woher dieser lähmende Wissens-Undurst kommt zusammen mit dem unbedingten Bedürfnis nach grauer Tristesse? In der nächsten Ausgabe: Vom Segen der 100-Prozent Steuer. Bis dann.



Dr. Jens Ehrhardt

*Vermögensverwalter des Jahres 2014**

Seit 40 Jahren verwaltet der bankenunabhängige Vermögensverwalter die Anlagen seiner Kunden. Dr. Ehrhardt betreut unter anderem Fonds wie:

- **DJE Concept** (LU0858224032)
- **LuxTopic – DJE Cosmopolitan** (LU0185172052)
- **DJE – Renten Global** (LU0159549574)

Seine Fonds investieren zwar in unterschiedliche Wertpapiere, Assetklassen und Regionen, aber sie haben alle eines gemeinsam: Ihr langfristiger Erfolg basiert auf der FMM-Methode. Diese Investmentstrategie der Fonds, die neben fundamentalen Daten zugleich monetäre Faktoren und markttechnische Stimmungsindikatoren berücksichtigt, ist seit vier Jahrzehnten erprobt und hat schon mehrere Börsenzyklen mit Hausse und Baisse erlebt.

Auf diese Erfahrung können Investoren setzen, wenn sie eine langfristige Anlageentscheidung treffen wollen. Mehr als 10 Milliarden Euro haben Kapitalanleger bislang in die Hände des Börsenkenners Dr. Jens Ehrhardt und seines Teams gegeben.

Von Euro, Euro am Sonntag und BÖRSE ONLINE ausgezeichnet*

Alle veröffentlichten Angaben dienen ausschließlich Ihrer Information und stellen keine Anlageberatung oder sonstige Empfehlungen dar. Weitere Informationen zu Chancen und Risiken finden Sie auf der Webseite www.dje.de. Der Verkaufsprospekt und weitere Informationen sind kostenlos bei der DJE Kapital AG erhältlich.



VERMÖGENS-
VERWALTER DES
JAHRES

2014

€uro
AM SONNTAG
€uro
BÖRSE
ONLINE

Wenn Sie mehr über seine Fonds und Anlagemethode wissen möchten, dann informieren Sie sich hier: bestervermoegensverwalter.de



Kaufen, wenn die Kanonen donnern

Die Krim-Krise hat den Kurs der Gazprom-Aktie in die Tiefe gezogen. Dies ruft spekulative Anleger auf den Plan. Dass das Image des russischen Energieriesen nach wie vor katastrophal ist, muss sie dabei nicht stören.

Seit drei Jahren kennt der Kurs der Gazprom-Aktie nur noch eine Richtung: nach unten. Gerade einmal fünf Euro ist der Titel des russischen Energiekonzerns Gazprom noch wert. Im April 2011 waren es noch zwölf Euro – macht ein Minus von 60 Prozent. Die Krim-Krise zog das Papier in den vergangenen Wochen vollends in die Tiefe. Vom russischen Blutbad am Aktienmarkt blieb auch der Erdgaskonzern nicht verschont. Während der russische Leitindex RTX zwischen Ende Februar und Ende März um 15 Prozent stürzte, verlor das Index-Schwergewicht Gazprom sogar mehr als 20 Prozent seines Werts.

Hefrige Kurseinbrüche sind ein Weckruf für antizyklische Anleger. Sie handeln nach der oft bewährten Strategie „Kaufen, wenn die Kanonen donnern“. Denn deutliche Preisabschläge bieten günstige Einstiegschancen. Ob nun Gazprom das richtige Unternehmen dafür ist, bleibt jedem selbst überlassen. Dass die Aktie derzeit spottbillig bewertet ist, zeigt das

Kurs-Gewinn-Verhältnis (KGV) von 2,5, das für 2014 erwartet wird. Zum Vergleich: Der DAX-Energiekonzern RWE hat ein 2014er-KGV von zwölf. Die Kennzahl der fundamentalen Aktienanalyse stellt den Kurs und den Gewinn eines Unternehmens je Aktie ins Verhältnis. Je niedriger das KGV, desto preisgünstiger ist die Aktie.

Zugleich ist zu bedenken, dass sich Russland – zumindest aus westlicher Perspektive – durch die Einverleibung der Krim ins politische Abseits manövriert hat. Offen ist, welche Folgen die härtere Gangart der EU gegenüber Putin haben wird. So ist auch von einem Einreiseverbot des Gazprom-Chefs Alexej Miller die Rede.

Andererseits stellt sich die Frage, ob die Sanktionsandrohungen gegenüber Russland mehr als einen symbolischen Charakter haben. Denn die wirtschaftliche Abhängigkeit des Westens von Russland ist einfach zu groß. Ein Beispiel: Rund 40 Prozent des in Deutschland verbrauchten Gases kommt aus Russland. Und ein Einreiseverbot für russische Konzernbosse würde wahrscheinlich nicht viel nutzen. Manager von deutschen Energiekonzernen reisen ohnehin viel lieber nach Russland, um das billige russische Gas zu kaufen. Die deutsche Wirtschaft wird sich ebenso wenig wie die deutsche Politik auf ein Gasimport-Verbot einlassen. Die Folgen einer Sanktion könnten sowohl für die Energieversorgung als auch für die Unternehmen hierzulande fatal sein.



Daher dürfte das Motto für viele Firmen „business as usual“ heißen. Wie etwa beim zweitgrößten deutschen Stahlhersteller Salzgitter. Trotz der Krim-Krise sorgt sich das DAX-Unternehmen nicht um einen wichtigen Auftrag für eine Gas-Pipeline durch das Schwarze Meer. Die Produktion der Röhren für das Projekt South Stream wird nach Angaben des Konzerns wie geplant im April beginnen. Erste Vormaterialien seien bereits hergestellt.

Vor diesem Hintergrund könnten der Einbruch am russischen Aktienmarkt und vor allem der Absturz der Gazprom-Aktie übertrie-

ben gewesen sein. Daher hat der Titel durchaus Aufwärtspotenzial – besonders dann, wenn sich die Lage auf der Krim wieder entspannt und Putin sich an seine jüngste Aussage halten sollte, die Ukraine nicht zu spalten. Dennoch ist das Gazprom-Papier nichts für zart besaitete Anleger. Der Kauf der Aktie ist letztlich eine Wette darauf, dass

sich die politische Lage in Russland wieder beruhigen wird.

Was auch immer man über das Börsenpotenzial des russischen Konzerns denken mag. Sein Image ist schon länger beschädigt. Immer wieder machen Gerüchte und Geschichten zu Korruption, kriminellen Strukturen und umweltschädlichen Fördermethoden die Runde. So ist es kein Wunder, dass sich Sergey Vakulenko, Chef für Strategie und Planung bei Gazprom, zuletzt in Davos

lieber vom Acker machte, als den Public Eye Award stellvertretend für sein Unternehmen anzunehmen. Ihm war wohl bewusst, dass diese Auszeichnung kein Ruhmesblatt für den weltgrößten Erdgasförderer ist. Tatsächlich handelt es sich bei dem Award um einen Negativpreis, der jedes Jahr am Rande des Weltwirtschaftsforums an das Unternehmen verliehen wird, das sich gegenüber Mensch und Umwelt besonders verantwortungslos gezeigt hat. Gazprom bohre in der Barentssee in der Arktis nach Erdöl und riskiere dabei Umweltschäden, hieß es in der offiziellen Erklärung der Preisverleiher. Seit 2000 wird dieses Projekt von zahlreichen Nichtregierungsorganisationen aus aller Welt durchgeführt und lässt erahnen, wie schlimm es um den Ruf des russischen Gasriesen bestellt ist.

Neben den erheblichen Imageproblemen hat Gazprom-Boss Miller zudem mit Gewinnrückgängen zu kämpfen. Die Zahlen des dritten Quartals 2013 dokumentieren

Neben den erheblichen Imageproblemen hat Gazprom-Boss Miller zudem mit Gewinnrückgängen zu kämpfen

Unternehmen des Monats



einen Einbruch um zehn Prozent auf 276,1 Milliarden Rubel, etwa 5,98 Milliarden Euro. Grund sind unter anderem immense Betriebskosten und geringe Einnahmen aus Finanzgeschäften. Außerdem machen hohe Produktionskosten, die hohe Steuerlast und schwache Rohstoffpreise dem Energiegiganten zu schaffen. Im russischen Heimatmarkt und in den benachbarten Staaten der ehemaligen Sowjetunion gibt es erhebliche Probleme. Im Inland, wo Gazprom die Hälfte seines geförderten Gases absetzt, muss es der Energieriese günstig auf dem preislich regulierten Markt anbieten. Doch auch

wenn es um Exporte geht, setzt die russische Regierung den Weltkonzern immer häufiger als seinen verlängerten Arm ein. So musste das 1992 gegründete Unternehmen erst kürzlich den Preis, den die Ukraine zu zahlen hat, schlagartig nach unten korrigieren, um das Land politisch an den Kreml zu binden. Zusätzliche Bauchschmerzen dürften Miller einige aufstrebende private Produzenten sowie der staatliche Öl-Gigant Rosneft sorgen, die kontinuierlich an Marktanteilen gewinnen. Aktuelle Prognosen der Investmentbanken Sberbank CIB und Uralsib Capital zufolge werden Gazproms innerrussischer Marktanteile von derzeit 73 Prozent bis zum Jahr 2020 auf maximal 57 Prozent schrumpfen.

In den vergangenen sieben Jahren blieben sämtliche Verhandlungen im Reich der Mitte ohne Erfolg.

Unternehmen des Monats



China-Geschäft als Türöffner

In Peking verhandelt der russische Großkonzern mit Sitz in Moskau über einen umfangreichen Exportvertrag im Ausmaß von jährlich 38 Milliarden Kubikmeter. Allerdings gestalten sich die Gespräche mit der dortigen Gasgesellschaft CNPC als sehr zäh. Immerhin einigte man sich darauf, die Vorbereitung des Vertrages bis Mai abschließen zu wollen. Ob es tatsächlich zu einer Einigung kommt, die Gazprom ganz neue Möglichkeiten eröffnen würde, steht noch in den Sternen. In den vergangenen sieben Jahren blieben sämtliche Verhandlungen im Reich der Mitte ohne Erfolg.

Für Hoffnung sorgt indes der bedeutende europäische Markt, der inzwischen etwa ein Drittel seines gesamten Energiebedarfs durch Gazprom deckt. Hier erwirtschaftet der Gasriese gut die Hälfte seines Umsatzes. Im vergangenen Jahr lag das Exportvolumen nach Europa deutlich über den Erwartungen. Durch die Lieferung von 161,5 Milliarden Kubikmeter Gas verzeichnete Gazprom, das zu 50 Prozent dem russischen Staat gehört, ein Plus von 16 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Nach Deutschland wurde im vergangenen Jahr sogar rund 21 Prozent mehr Gas gepumpt. Ausschlaggebend für diese positive Entwicklung ist nicht zuletzt eine geschickte Preispolitik. So hat das Unternehmen den Kunden in Europa Rabatte eingeräumt, diese dankten es Gazprom und fragten mehr nach. Außerdem profitierte der Energiekonzern von den nachlassenden Lieferungen aus Norwegen und Nordafrika, und füllte diese Lücke.

Aussicht auf lukratives Geschäft

Auch wenn die Gazprom-Aktie nach den Kursabschlägen der vergangenen Wochen risikobereite Anleger locken dürfte. Jüngst trübten Warnungen des Konzernchefs vor einer Kürzung der Dividende die Stimmung der Aktionäre. Miller begründete dies mit offenen Forderungen der Ukraine, die angeblich eine Finanzierungslücke im Budget und eine Lücke in der Auszahlung der Dividende an unsere Aktionäre verursachten. Die Dividendenrendite liegt jedoch beim derzeitigen Kursniveau von fünf Euro immerhin bei sechs Prozent. Analysten gehen von einem kurzfristigen Kursziel von zumindest acht Euro aus, was vom gegenwärtigen Stand aus einem Plus von 60 Prozent entspräche.

Und last, but not least: Die Krim-Krise hat vielleicht nicht nur Nachteile für das Gazprom. Denn jetzt wittert der Konzern ein lukratives Geschäft und möchte auf der Krim Gas und Öl fördern. Einen entsprechenden Vorschlag hat das Unternehmen bereits unterbreitet. Außerdem könnte dem Wertpapier zu gute kommen, dass die russische Wirtschaft sich momentan in einer ordentlicher Verfassung befindet. „Besonders im Vergleich zu Brasilien, Indien, Indonesien, Südafrika und der Türkei steht Russland besser da“, meint Peter Szopo, Russland-Experte und Spezialist für Aktien aus Osteuropa von Erste Asset Management. *WIM/HES*

Gastbeitrag Palfinger

Wachstum ist unsere DNA

Börse am Sonntag: Seit dem Börsengang haben Sie den Umsatz der Palfinger AG verfünffacht, von rund 200 Millionen Euro auf knapp eine Milliarde Euro im Jahr 2013; in den kommenden Jahren bis 2017 wollen Sie den Umsatz weiter auf 1,8 Milliarden Euro steigern. Wie schaffen Sie dieses kontinuierliche Wachstum?

Herbert Ortner: Kontinuierliches, profitables Wachstum liegt uns offenbar im Blut. Wir sind aber nicht nur quantitativ gewachsen, sondern haben die Palfinger Gruppe aktiv und sehr bewusst qualitativ verändert. Den Kranhersteller von einst können Sie mit der weltweit agierenden Unternehmensgruppe von heute nicht mehr vergleichen.

Börse am Sonntag: Was hat sich denn verändert und wie haben Sie dieses beachtliche Wachstum gesteuert?

Herbert Ortner: Zum Zeitpunkt des Börsengangs waren wir gerade Weltmarktführer bei Lkw-montierten Knickarmkränen geworden. Wir waren schon damals Technologieführer und hatten nach einer schweren Krise wieder Fuß gefasst. Und wir hatten eine gute Kostenstruktur. Wir waren aber nahezu zu 100 Prozent im Krangeschäft und in Europa aktiv. Heute macht der Kran gerade noch 50 Prozent unseres Umsatzes aus, und die Märkte außerhalb Europas tragen mehr als ein Drittel zum Umsatz bei. Unser strategisches Ziel ist es, mittelfristig unsere Erlöse zu je einem Drittel in Europa, in Nord- und Südamerika und in Asien zu generieren.

Börse am Sonntag: Sie haben vorhin die bewusste Veränderung des Unternehmens erwähnt. Wie ist Ihre Strategie dahinter?

Herbert Ortner: Unsere Strategie ist langfristig ausgerichtet und hat drei Eckpfeiler: Innovation, Flexibilisierung und Internationalisierung. Das ist für uns die Basis für nachhaltig profitables Wachstum. Produktseitig haben wir unser Geschäft gut diversifiziert. Rund um



Herbert Ortner
Vorstandsvorsitzender
Palfinger AG

den Lkw – und seit 2010 auch im Schiffsbereich – entwickeln wir Hebe-Lösungen und haben diese erfolgreich am Markt durchgesetzt. Neben dem Kran mit all seinen Spezialanwendungen, wie Forst- und Recycling- oder Marine- und Windkrane, sind das Containerwechselsysteme, Hubladebühnen, Hubarbeitsbühnen, Mitnahmestapler und Eisenbahnsysteme. Kontinuierliche Innovation macht dabei unsere Lösungen laufend besser, sicherer, einfacher handhabbar und damit wirtschaftlicher.

Börse am Sonntag: Ist die Internationalisierung mit der Entwicklung Hand in Hand gegangen?

Herbert Ortner: Zum Teil, aber die Internationalisierung ist aus unserer Sicht noch nicht abgeschlossen. Zuerst sind wir mit der Produktion in den Osten gegangen, nach Slowenien und Bulgarien. Wir produzieren dort heute Stahlbauteile und Zylinder und kommen in den Genuss von bedeutenden Kostenvorteilen. Durch gezielte Aus- und Weiterbildung unserer Mitarbeiter konnten wir auch anfängliche Qualitätsnachteile kompensieren. Kurz nach dem Börsengang haben wir begonnen, zunächst über eine Akquisition Brasilien und den lateinamerikanischen Markt zu erschließen. Danach – das war ein Prozess, der rund sieben Jahre gedauert hat – haben wir uns auf Nordamerika konzentriert und durch eigene Initiativen und mehrere Unternehmensübernahmen Marktanteile auf- und ausgebaut beziehungsweise unsere Wertschöpfung vertieft.

Börse am Sonntag: Und der Weg nach Russland und China?

Herbert Ortner: Brasilien war unser erster Schritt in die BRIC-Staaten. Wir haben auch früh begonnen, uns mit Russland und mit China zu beschäftigen. Diese Märkte waren damals aber noch nicht reif für unsere Produkte. Im Jahr 2010 haben wir erste Schritte in Russland gesetzt. Im Jahr 2011 haben wir schließlich mit Inman einen bedeutenden russischen Kranhersteller übernommen und

Gastbeitrag Palfinger



verfügen damit über lokale Wertschöpfung. Innerhalb eines Jahres wurde Russland – nach Deutschland – für uns der zweitwichtigste Kranmarkt. Zum Jahresende 2013 haben wir die Übernahme der PM Group Lifting Machine vereinbart, ein wesentlicher Marktteilnehmer im Bereich der Forst- und Recyclingkrane. Die behördliche Genehmigung ist noch ausständig?

Börse am Sonntag: Sie sind also über Russland nach China gegangen?

Herbert Ortner: Nein, in China kann man nicht so rasch reüssieren wie in anderen Ländern, die Annäherung dauerte etwas länger. Aber wir haben in Sany einen perfekten Partner gefunden. Unsere Überlegungen waren einfach: Palfinger ist heute Weltmarktführer, China wird in rund fünf Jahren der größte Markt für unsere Produkte sein. Wenn wir nicht dorthin gehen, werden wir in fünf Jahren nicht mehr Nummer 1 sein, sondern jemand anderer. Weil das Segment der Lkw-Aufbauten in China ein strategischer Markt ist, für dessen Bearbeitung man als Ausländer einen chinesischen Partner braucht, hatten wir bald eine

Short-List von potentiellen Kandidaten. Wir wollten mit Sany zusammenarbeiten und haben mit diesem schnell wachsenden Privatunternehmen das beste Einvernehmen bezüglich der gegenseitigen Interessen gefunden. In kürzester Zeit haben wir zwei Gemeinschaftsunternehmen gegründet, die erforderliche Lizenz erhalten und konnten nach wenigen Monaten mit der Produktion beginnen. Die Vereinbarungen wurden 2012 unterzeichnet, und Ende 2013 haben wir bereits monatlich 50 bis 60 Krane verkauft.

Börse am Sonntag: Ist dieser Erfolg die Grundlage für die gegenseitige Verschränkung von Palfinger und der chinesischen Sany Gruppe?

Herbert Ortner: Ja, wir wollen gemeinsam mehr erreichen und uns nicht nur auf Krane beschränken. Wir errichten gerade ein Kranwerk mit enormer Kapazität und werden in Kürze auch andere Produkte aus unserer Palette in China anbieten. Wir sehen China in der Zukunft als unseren zweiten Heimmarkt, einen Markt mit großen Wachstumschancen. Sany ist wie wir ein börsennotiertes Familienunternehmen, mit ähnlicher Führungskultur und technologisch topfit. Ebenso wie wir ist Sany vom beständigen Antrieb inspiriert, als Bester in der Branche zu gelten und profitabel zu wachsen. Deshalb werden wir uns mit 10 Prozent an Sany Hoisting beteiligen, und SANY wird nach der Familie Palfinger der zweitgrößte Aktionär der Palfinger Gruppe werden und ebenfalls 10 Prozent der Aktien halten.

Börse am Sonntag: Ist der Wachstumskurs damit abgeschlossen?

Herbert Ortner: Keinesfalls. Wir haben im Jahr 2013 sieben Unternehmen übernommen und werden uns jetzt der Integration dieser Unternehmen widmen, aber das Wachstum geht weiter. Großes Potential sehen wir noch in Südamerika und vor allem auch im Marine-Bereich. Palfinger bietet heute Marinekrane, Launch & Recovery Systems, Windkrane, Offshore-Krane und seit kurzem auch innovative Wartungssysteme für Offshore-Riggs an. Und wir sind dabei, mit einer komplett neuen Technologie den Bereich der Reinigung und Reparatur von Hochseeschiffen zu revolutionieren. Nach den fünf Kontinenten, die wir mit unseren Lkw-Lösungen erobert haben, wenden wir uns jetzt zusätzlich den sieben Weltmeeren zu. Alles in allem sehen wir ausreichend Potential, um unsere nächsten Wachstumsziele zu erreichen.

KRONES

Sonderdividende

Maschinen und komplette Anlagen für die Bereiche Prozess-, Abfüll- und Verpackungstechnik sind das Kernmetier von Krones (WKN: 633500). 2013 liefen die Geschäfte gut. Das Unternehmen aus dem MDAX setzte seinen profitablen Wachstumskurs fort. Es steigerte den Umsatz um 5,7 Prozent auf 2,82 Mrd. Euro und übertraf damit das Ziel von vier Prozent. Der Maschinenbauer profitierte laut eigenen Angaben von einem insgesamt zufriedenstellenden gesamtwirtschaftlichen Umfeld, einer guten Marktsituation und dem breiten Produkt- und Dienstleistungsangebot sowie insbesondere von der starken Wettbewerbsposition in den Schwellenländern. Trotz eines unverändert wettbewerbsintensiven Preisniveaus stiegen auch die Gewinne kräftig. Das Ergebnis vor Steuern (EBT) kletterte von 97,9 auf 169,7 Mio. Euro. Es verbessert sich dabei auch deutlich, wenn man den negativen Sonder-effekt im Vorjahr von 37,8 Mio. Euro herausgerechnet. Gleiches gilt für den Nachsteuerertrag, der sich von 67 auf 119,4 Mio. Euro erhöhte. Die Aktionäre können sich freuen: Neben einer Erhöhung der regulären Dividende von 0,75 auf 1,00 Euro je Aktie stellte der Konzern eine Sonderausschüttung von 1,00 Euro je Aktie in Aussicht. Damit will der Konzern seine Anteilseigner an dem Erlös aus dem Verkauf eigener Aktien beteiligen. Für 2014 zeigt er sich zuversichtlich, erneuert die Ergebnisse zu steigern.

Unternehmenstermine

Datum	Uhrzeit	Name	Ereignis
15.04.2014	-	Nestlé AG	Ergebnisbericht Q1 2014
15.04.2014	-	Intel Corp.	Ergebnisbericht Q1 2014
16.04.2014	-	IBM Corp.	Ergebnisbericht Q1 2014
17.04.2014	-	General Electric Co.	Ergebnisbericht Q1 2014
17.04.2014	-	Goldman Sachs Group	Ergebnisbericht Q1 2014
17.04.2014	-	SAP AG	Ergebnisbericht Q1 2014
22.04.2014	-	Apple Inc.	Halbjahresbericht 2013/14
29.04.2014	-	Volkswagen AG	Ergebnisbericht Q1 2014

FRESENIUS

Aus 1 mach 3

Der Betreiber von Krankenhäusern und Hersteller von Medizintechnik will auf der Hauptversammlung am 16. Mai 2014 einen Aktiensplit im Verhältnis 1 zu 3 vorschlagen. Dabei handelt es sich nicht um einen Split, bei dem einfach nur der Nennwert der Aktien herabgesetzt wird, sondern um eine Kapitalerhöhung aus Gesellschaftsmitteln. Bei dieser nominellen Kapitalerhöhung, die nicht anderes ist als ein buchhalterischer Vorgang (Passivtausch), kommt es zu einer Umschichtung im Eigenkapital. Konkret werden Kapitalrücklagen in Grundkapital umgewandelt und dazu neue Aktien ausgegeben, die man als Gratisaktien bzw. Berichtigungsaktien bezeichnet. Die Anteilseigner von Fresenius (WKN: 578560) sollen je Aktie zwei Berichtigungsaktien erhalten. Sie müssen dafür keine Einlagen leisten. Durch die Ausgabe von Gratisaktien bleibt die Börsenkapitalisierung des Konzerns unverändert, er wird jedoch auf mehr Aktien verteilt, wodurch der Aktienkurs sinkt. „Der Kurs unserer Aktie hat sich in den letzten fünf Jahren mehr als verdreifacht und liegt über 100 Euro. Der geplante Aktiensplit untermauert unser Vertrauen in die hervorragenden langfristigen Wachstumsaussichten von Fresenius. Darüber hinaus wollen wir den Handel in unserer Aktie fördern und sie für breite Anlegerkreise noch attraktiver machen“, erläuterte Firmenlenker Dr. Ulf M. Schneider das Vorhaben.



Foto: fresenius

INDUS HOLDING

Wichtige Meilensteine erreicht

Die Beteiligungsgesellschaft aus dem SDAX hat im Geschäftsjahr 2013 ihre Ergebnisse gesteigert. Der Umsatz legte laut vorläufigen Zahlen von 1,1 auf 1,2 Mrd. Euro zu. Das Ergebnis vor Zinsen und Steuern (EBIT) verbesserte sich von 106 auf 114 Mio. Euro. Unter dem Strich erzielte INUDS (WKN: 620010) 64 Mio. Euro Profit, nach 52,5 Mio. Euro im Vorjahr. An dem Erfolg sollen die Aktionäre durch eine höhere Dividende beteiligt werden. Für 2012 hatte das Unternehmen 1,00 Euro je Aktie gezahlt. Genauere Angaben zur Ausschüttung machte der Vorstand jedoch noch nicht. Rückblickend auf 2013 sprach er davon, wichtige Meilensteine für künftiges Wachstum erreicht zu haben. INDUS hatte mit den Unternehmen BUDDE und ELTHERM zwei wichtige Zukäufe getätigt. Über die Töchter wurden zudem vier weitere Firmen erworben. Insgesamt investierte der Konzern damit rund 50 Mio. Euro in zusätzliches Wachstum. Parallel wurden 52 Mio. Euro in die Entwicklung bestehender Töchter gesteckt. Damit machte INDUS mit der Anfang 2013 ausgegebenen Strategie „Kompass 2020“ ernst, mit der man durch die Optimierung und offensive Weiterentwicklung des bestehenden Firmenportfolios sowie durch weitere gezielte Zukäufe wachsen möchte. Daran will der Vorstand 2014 anknüpfen und geht durch die Umsetzung der beiden Strategiebestandteile von weiteren Ergebnissteigerungen aus.

DEUTZ

Zahlt wieder Dividende

Für den Motorenhersteller aus dem SDAX liefen die Geschäfte im Geschäftsjahr 2013 gut. Er konnte seine Ergebnisse steigern. Insbesondere die Gewinne kletterten kräftig. Das Ergebnis vor Zinsen und Steuern (EBIT) schnellte um 28 Prozent auf 47,5 Mio. Euro in die Höhe. Unter dem Strich verdiente DEUTZ (WKN: 630500) 36 Mio. Euro Profit, nach 21 Mio. Euro im Vorjahr. Dies entspricht einem Plus von 71,4 Prozent. Bei den fortgeführten Aktivitäten erhöhte sich der Nachsteuergewinn um 62,9 Prozent. Von der positiven Entwicklung sollen auch die Aktionäre profitieren. Erstmals seit 2007 will das Unternehmen wieder eine Dividende zahlen. Konkret sollen der Hauptversammlung am 7. Mai 0,07 Euro je Aktie vorgeschlagen werden. Der Konzern profitierte 2013 von der positiven Entwicklung seiner Beteiligungen, insbesondere der chinesischen Tochter, sowie einem gestiegenen Geschäftsvolumen. Der Motorenabsatz legte um 2,9 Prozent auf 184.028 Stück zu. Insgesamt gingen Aufträge im Wert von 1,65



Mrd. Euro ein, wodurch der Vorjahreswert um 33,4 Prozent übertroffen und ein Rekordwert in der heutigen Firmenstruktur erzielt wurde. Zuwächse gab es vor allem in den Bereichen Landtechnik und Mobile Arbeitsmaschinen, was DEUTZ auf Erfolge bei Neukunden, auf den steigenden Anteil höherwertiger Produkte und auf sogenannte Vorbaumotoren zurückführte. Für das laufende Geschäftsjahr 2014 erwartet das Unternehmen ein Umsatzplus im niedrigen zweistelligen Prozentbereich und eine Verbesserung der EBIT-Marge vor Einmaleffekten auf mehr als vier Prozent. 2013 hatte sie von 2,9 auf 3,3 Prozent zugelegt.

Anzeige



Egal was Galileo behauptet: Bei uns dreht sich alles um den Privatanleger.

Unsere umfangreichen Informations- und Bildungsangebote machen Privatanleger fit für den Börsenhandel.

www.boerse-stuttgart.de | Kostenfreie Hotline: 0800 226 88 53



DELTICOM

Gewinn sinkt, Dividende auch

Europas führender Internetreifenhändler hat sich im Geschäftsjahr 2013 mit dem Kauf des Konkurrenten Tirendo verstärkt. Die damit verbundenen Einmalaufwendungen, zum Beispiel Rechts- und Beratungskosten aber auch höhere Ausgaben für Werbung belasteten jedoch die Erträge. So konnte Delticom (WKN: 514680) zwar den Umsatz um 10,8 Prozent auf 505,5 Mio. Euro steigern, das Ergebnis vor Zinsen und Steuern (EBIT) schrumpfte jedoch wie im Vorjahr erneut. Es verringerte sich von 32,6 auf 17,8 Mio. Euro. Unter dem Strich blieb ein Profit von 11,6 Mio. Euro übrig, nach 22,2 Mio. Euro im Vorjahr. Das Ergebnis je Aktie (EPS) schrumpfte von 1,87 auf 0,97 Euro. Aufgrund des Gewinnrückgangs will Delticom die Dividende von 1,90 auf 0,50 Euro je Aktie kürzen. Bei Vorlage der

Bilanz betonte der Vorstand, dass das Unternehmen trotz der deutlichen Gewinnrückgang nach wie vor immer noch hoch profitabel wirtschaftet. Dies sei eine wichtige Voraussetzung, um den eingeschlagenen Wachstumskurs auch künftig ungebremst fortsetzen zu können. Mit Tirendo sei zudem ein Wachstumsmotor etabliert, der mittelfristig maßgeblich zum Firmen Erfolg beitragen wird. Delticom nimmt dabei auch in Kauf, dass der Ausbau von Tirendo in den nächsten zwei Jahren wie geplant die Ergebnisse belastet. 2014 rechnet die Gesellschaft mit einem Umsatzplus von 10 Prozent. Selbst für den Fall, dass sich Markt- und Wetterbedingungen nicht wesentlich besser darstellten als 2013. Beim EBIT will man mindestens den Vorjahreswert erreichen.

RATIONAL

Auch 2013 auf Wachstumskurs

Rational (WKN: 701080) stellt Großgeräte zur thermischen Speisenzubereitung her. Sie werden vor allem in Restaurants, Hotel- und Großküchen, im Catering, der Systemgastronomie und in der Gemeinschaftsverpflegung eingesetzt. 2013 blieb der MDAX-Wert auf Wachstumskurs. Er steigerte den Umsatz um 6 Prozent auf 461,1 Mio. Euro. Er lag damit zwar unter der ursprünglichen Wachstumsprognose von rund 10 Prozent, übertraf aber die unterjährig angepasste Prognose von fünf Prozent aufgrund eines starken vierten Quartals.

Ein belasteter Faktor war der starke Euro. Bereinigt um Währungseffekte lag das organische Wachstum bei 9 Prozent. Das Ergebnis vor Zinsen und Steuern (EBIT) verbesserte sich um fünf Prozent auf 128,3 Mio. Euro. Der Nachsteuerprofit legte um vier Prozent auf 97,2 Mio. Euro zu. Um die Aktionäre angemessen an der erfolgreichen Geschäftsentwicklung zu beteiligen, will der Konzern die Dividende von 5,70 auf 6,00 Euro je Aktie erhöhen. Für 2014 zeigte er sich zudem zuversichtlich, die Ergebnisse erneut steigern zu können.

FED-EX

Strenger Winter belastet

Heftige Schneefälle und frostige Temperaturen im Heimatmarkt USA haben den Kurier- und Logistikkonzern im dritten Quartal des Geschäftsjahres 2013/14, das bis Ende Mai läuft, ausgebremst. FedEx (WKN: 912029) kürzte daher für das Gesamtjahr die Prognose bei dem um Sondereffekte bereinigten Ergebnis je Aktie (EPS) von 6,72 bis 7,10 auf 6,55 bis 6,80 US-Dollar. Im Berichtszeitraum Dezember bis Februar verursachte der strenge Winter unter anderem

Unterbrechungen und Verzögerungen bei den Zustellungen. Der Umsatz stieg daher nur um 3,2 Prozent auf 11,3 Mrd. US-Dollar. Das Ergebnis vor Zinsen und Steuern (EBIT) legte indes um 8,8 Prozent auf 641 Mio. US-Dollar zu. Ohne die negativen Effekte im Zusammenhang mit dem ungünstigen Wetter wäre es jedoch 125 Mio. US-Dollar höher ausgefallen. Unter dem Strich verbesserte sich der Profit um 4,7 Prozent auf 378 Mio. US-Dollar.

CREDIT SUISSE

885 Millionen Dollar Strafe

Die Credit Suisse zahlt zur Beilegung eines Streits um verbriefte Immobilienkredite 885 Millionen Dollar Strafe. Mit der Vereinbarung sei der bedeutendste Rechtsstreit um Hypothekenkredite zwischen der Bank und Anlegern beigelegt, teilte das Institut am Freitagabend mit. Die US-Behörde FHFA hatte Credit Suisse vorgeworfen, beim Verkauf von verbrieften Immobilienkrediten (RMBS) im Volumen von rund 16,6 Milliarden Dollar an die staatlichen Immobilienfinanzierer Fannie Mae und Freddie Mac

falsche Angaben zur Qualität der dahinterstehenden Kredite gemacht zu haben. Die Vereinbarung belaste das Ergebnis des vierten Quartals 2013 und des Gesamtjahres 2013 mit 275 Millionen Franken nach Steuern, teilte die Bank mit. Daher muss die Bank ihre am 6. Februar vorgelegten vorläufigen Zahlen ändern und weist für das Schlussquartal 2013 nun einen Reinverlust von acht Millionen Franken aus, der Reingewinn für das Gesamtjahr 2013 betrage nun 2,794 Milliarden Franken. *Handelsblatt / rtr*

BOEHRINGER INGELHEIM

Zulassung für Diabetes-Medikament steht bevor

Deutschlands zweitgrößtem Pharmakonzern Boehringer Ingelheim winkt in Europa mehr Geschäft mit Diabetes-Arzneien. Der Medikamentenausschuss der europäischen Arzneimittelbehörde EMA empfahl, das neue Boehringer-Medikament Jardiance mit dem Wirkstoff Empagliflozin EU-weit zuzulassen, wie der Familienkonzern aus

Ingelheim bei Mainz am Freitag mitteilte. Üblicherweise folgt die EU-Kommission den Zulassungs-Empfehlungen der Arzneimittelbehörde binnen kurzer Zeit. Boehringer arbeitet bei Empagliflozin mit Eli Lilly zusammen. Die Unternehmen waren 2011 eine Allianz bei Diabetes-Medikamenten eingegangen. *Handelsblatt*

Anzeige



www.wikifolio.com

Gemeinsam besser investieren.



„Social Trading mit wikifolio.com ist eine innovative und transparente Anlageform, in der **viel Trader Know-how** steckt.“

Jens Wöhler
Vorstand Sparkassen Broker

wikifolio Financial Technologies GmbH, Treustraße 29, 1200 Wien, Österreich, und Agrippinawerft 22, 50678 Köln, Deutschland. Jedes Investment in Wertpapiere und andere Anlageformen ist mit diversen Risiken behaftet. Es wird ausdrücklich auf die Risikofaktoren in den jeweiligen Endgültigen Bedingungen und dem Basisprospekt nebst Nachträgen der Lang & Schwarz Aktiengesellschaft auf www.wikifolio.com und www.ls-tc.de hingewiesen.

Gelungene Mischung

Das neue Jahr hat für Aktieninvestoren bereits zwei unliebsame Überraschungen gebracht. Ende Januar nahm die Skepsis gegenüber den Emerging Markets überhand. Die Folge waren erhebliche Mittelabflüsse in den aufstrebenden Volkswirtschaften. Für politische Verunsicherung sorgt die Krimkrise. Manche Anleger wollen nicht mehr nur auf Aktien setzen sondern ihr Vermögen lieber auf mehrere Anlageklassen verteilen. Daher sind Mischfonds gefragt wie der Fidelity Funds - Euro Balanced Fund (WKN: 973811), bei dem die Konzeption gewährleistet, dass nicht nur Chancen genutzt, sondern auch Risiken begrenzt werden.

Fidelity Funds – Euro Balanced Fund

Anlageziel und Umsetzung

Ziel des Fonds ist ein langfristiges Kapitalwachstum, das durch Investments in Aktien, festverzinsliche Wertpapiere und gegebenenfalls liquide Mittel erzielt werden soll. Dabei liegt der Schwerpunkt des Fondsportfolios auf Aktien und Anleihen aus dem Europäischen Währungsraum. Die strategische Aufteilung der Anlageklassen liegt bei knapp 60 Prozent Aktien und 40 Prozent Anleihen. Für den Aktienanteil ist Alexandra Hartmann verantwortlich, die Anleihe Seite wird von David Simner mit einer Mischung von Staats- und Unternehmensanleihen verantwortet. Alexandra Hartmann setzt auf gezielte Einzeltitelauswahl: „Eine pauschale Antwort, dass ein gewisser geographischer Markt günstig ist, kann ich nicht treffen. Ich finde aber in fast allen Märkten interessante Aktien, die in der Regel nicht vom Makroumfeld ihres Heimatlandes beeinflusst werden. Mein Fokus liegt auf organischem Gewinnwachstum – ich nenne das ‚Wachstum von innen heraus‘. Dabei ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass wir mit Hilfe des Managements einer Firma in den gemeinsamen vierteljährlichen Einzelterminen mit ihnen sehr gut verfolgen können, ob und inwieweit sich das Geschäft durch Treiber, die das Management größtenteils selbst beeinflussen kann, verbessert“. Wirft man einen Blick auf die Aktienwerte, die sich gegenwärtig im Portfolio befinden, trifft man auf klassische Blue-Chips aus der Eurozone wie zum Beispiel die DAX-Titel Bayer, Daimler und Siemens. Unter den Top-Ten-Positionen des Fonds mit Stand vom 28. Februar ist die Versicherungs- und Bankenbranche mit der Allianz und der französischen Bank BNP Paribas vertreten.

Performance

Der Fonds feiert in diesem Jahr sein zwanzigjähriges Bestehen. Das bringt es mit sich, dass in diesem Zeitrahmen schon etliche Krisen bewältigt werden mussten. In den vergangenen fünf Jahren

lag der maximale Verlust bei gut 17 Prozent und damit weit geringer als bei reinen Aktienportfolios. In diesem Zeitraum lag die Performance bei knapp 90 Prozent. Als Vergleichsindex für die Wertentwicklung dient eine Benchmark, die sich zu 59 Prozent aus dem MSCI EMU, der die Aktienseite repräsentiert und zu 41 Prozent aus dem Citigroup EMU Government Bond Index, der den Bereich Staatsanleihen darstellt. Die Abkürzung EMU steht für „European Monetary Union“. Vergleicht man die Entwicklung von Fonds und Benchmark seit Auflegung des Fonds im Oktober 1994, liegt der Fonds mit einer Wertentwicklung über 306 Prozent vor dem Index, der knapp 286 Prozent zulegen konnte (Stand: 31. Januar 2014). Neben einer ausschüttenden Tranche (WKN: 973811) ist auch eine thesaurierende Fondstranche erhältlich (WKN: A0LF0A), die im September 2006 aufgelegt wurde.

Fazit

Der Fonds gehört mit seiner langjährigen Erfolgsbilanz zu den Marathonläufern unter den ausgewogenen Mischfonds. Die Mischung aus Aktien und Anleihen sorgt für eine gute Portion an Sicherheit. Allerdings müssen kurzfristig auch Schwankungen einkalkuliert werden. Diese werden aber auch in Zukunft unterhalb der Schwankungen des Aktienmarktes liegen.

Fidelity Funds - Euro Balanced Fund A (EUR)

ISIN:	LU0052588471
Fondsvolumen:	656 Mio. Euro
Fondswährung:	Euro
Auflegungsdatum:	17.10.1994
Gesamtkostenquote (p.a.):	1,43%

fonds | kompakt I



Das Online-Magazin für Ihren Börsenerfolg

Erfahren Sie das Wichtigste aus der Welt
der Investmentfonds und der Geschlossenen Fonds.



Jetzt kostenfrei abonnieren
www.fonds-kompakt.de

M&G INVESTMENTS

Zwiespältige Situation bei US-Hochzinsanleihen

Stefan Isaacs, Fondsmanager bei der britischen Fondsgesellschaft M&G Investments, sieht bei US-amerikanischen Hochzinsanleihen eine zwiespältige Situation. Einerseits bieten sie nach Auffassung des Experten in einem Niedrigzins-Umfeld vergleichsweise attraktive Renditen bei einem eingeschränkten Risiko. Mit einer gewissen Skepsis betrachtet Isaacs allerdings die bereits deutlich gestiegenen Kurse in diesem Anlagesegment. Isaacs weist darauf hin, dass die niedrigen Ausfallraten bei den US-Hochzinsanleihen bereits eingepreist sind. Es würde den Markt nicht positiv überraschen, wenn die Ausfallraten weiter gering wären. Daher sieht er eher negatives Überraschungspotential. „Es besteht die Gefahr, dass die Ausfallraten die allgemeinen Erwartungen

letztlich übersteigen, auch wenn ein solches Szenario derzeit nur schwer vorstellbar ist“, so der Anleihe-Spezialist. Für das laufende Jahr erwartet Isaacs allerdings, dass sich US-amerikanische High-Yield-Bonds innerhalb des Anleihe-segments am besten entwickeln werden. „Ich beurteile die Aussichten von Hochzinsanleihen zwar nach wie vor zuversichtlich, aber nach den enorm hohen Renditen, die diese Papiere in den letzten Jahren bereits erzielt haben, muss man sich nun davor hüten, die Lage übertrieben zuversichtlich zu sehen“, so der Fondsmanager, der die beiden Unternehmensanleihefonds M&G High Yield Corporate Bond (ISIN: GB0031110405) und M&G European Corporate Bond (ISIN: GB0032178419) verwaltet.

NORDEA

Licht und Schatten in Nordeuropa

Die Fondsgesellschaft Nordea hat einen Blick auf die wirtschaftlichen Perspektiven nordeuropäischer Länder geworfen. Die Experten erwarten im Schnitt ein Wachstum von 2 Prozent p.a. in dieser Region. Der Chefvolkswirt von Nordea, Helge J. Pedersen, weist darauf hin, dass die nordeuropäischen Länder damit stärker wachsen als der Durchschnitt der Eurozone. In der Eurozone erwartet der Nordea-Experte dagegen für das laufende Jahr ein Wachstum von nur 1,2 Prozent im aktuellen Jahr und von 1,5 Prozent im kommenden Jahr. Am besten ist nach Auffassung der Fondsgesellschaft unter den einzelnen Volkswirtschaften

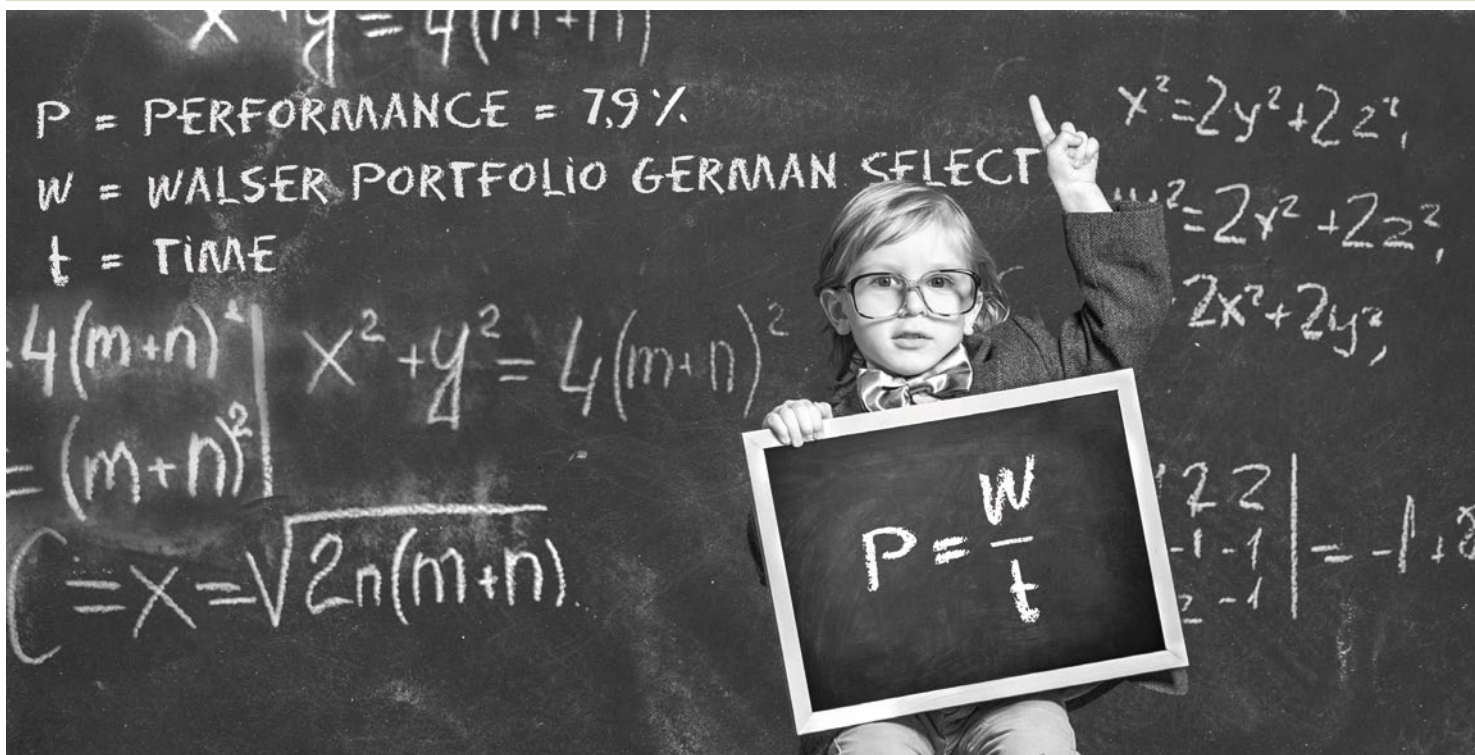
Schweden positioniert. Für Dänemark und Finnland wird eine leichte Erholung erwartet, während sich das Wachstum in Norwegen eher abschwächt. In Schweden hat sich nach Auffassung der Fondsgesellschaft vor allem der Anstieg der Binnennachfrage positiv auf die Wirtschaftsentwicklung ausgewirkt. Pedersen weist darauf hin, dass sich im Gegensatz dazu die Exportzahlen eher mäßig entwickeln. Am wenigsten optimistisch zeigt sich Pedersen für Norwegen. Hier belastet nach seiner Auffassung die gering ausgeprägte Konsumneigung und die Stagnation beim Neubau von Eigenheimen.

GAM

Anlagethema IT-Sicherheit

Hackerangriffe und kriminelle Zugriffe auf Internet-Daten werden für viele Unternehmen zu einem zunehmenden Problem. Von dem Bedarf nach IT-Sicherheit sollten entsprechende Unternehmen nachhaltig profitieren. „Cybersicherheit dürfte 2014 eines der großen Investmentthemen im Technologiesektor werden“, so Mark Hawtin, Fondsmanager des GAM Star Technology (ISIN: IE00B56F8X29). Der Fonds blickte im Februar auf sein dreijähriges Bestehen zurück und konnte in jedem Jahr seine Benchmark, den MSCI World Information Technology-Index schlagen. Nach Auffassung des Experten ist das Bewusstsein bei vielen Unternehmen für die IT-Sicherheit gestiegen. Das führt bei den Anbietern zu steigenden Umsätzen und macht dieses Segment auch für Anleger interessant. Von der

Nachfrage können nach Ansicht des Portfoliomanagers sowohl etablierte Unternehmen als auch neue Anbieter profitieren. „Die neuen Technologien lösen die vorhandene Sicherheitsarchitektur keineswegs ab, sondern fungieren als Ergänzung“, so der Hawtin. Zu den Profiteuren rechnet der Kapitalmarktstrategen die Unternehmen Palo Alto Networks, FireEye und Fortinet. Hawtin sieht bei Unternehmen aus diesem Technologie-Segment keine generelle Überbewertung. Allerdings ist eine genauere Analyse der Unternehmen erforderlich, um die Spreu vom Weizen zu trennen: „Investoren sollten jedoch die Bewertungskennzahlen daraufhin prüfen, ob die Unternehmen das Potenzial haben, die hohen Erwartungen durch zukünftiges Wachstum zu erfüllen“, erläutert Hawtin.



Relativ einfach – einfach genial!

Die „Best Select-Formel“ des Mischfonds WALSER Portfolio German Select ist so einfach wie genial.

Je nach Marktlage wird verstärkt in deutsche Aktien (DAX) oder deutsche Bundesanleihen (REXP) investiert. Mit einer Wertentwicklung von 7,89% p.a. in den letzten 10 Jahren – vom 2. Januar 2004 bis 31. Dezember 2013 – und einer Performance von 14,91% in 2013 ist der WALSER Portfolio German Select einer der Top-Mischfonds auf dem Markt. Seit Auflage 2004 hat sich sein Wert mehr als verdoppelt.

Weitere Informationen zum WALSER Portfolio German Select finden Sie unter www.walserprivatbank.com

Rechtliche Hinweise: Dieses Dokument dient Marketingzwecken und stellt keine Anlageberatung bzw. kein Angebot zum Kauf des Finanzprodukts dar. Performance-Ergebnisse der Vergangenheit lassen keine verlässlichen Rückschlüsse auf die künftige Wertentwicklung zu. Finanzprodukte können in ihrem Wert schwanken („Volatilität“). Die in diesem Dokument dargestellte Wertentwicklung berücksichtigt weder Provisionen noch bei Zeichnung oder Rücknahme anfallende Gebühren. Die aufgeführten Auszeichnungen stellen keine Kaufempfehlung dar. Den aktuellen Verkaufsprospekt sowie das KID des WALSER Portfolio German Select, welcher ausführliche Risikohinweise enthält, können Sie kostenlos bei der Walser Privatbank AG, Walsersstraße 61, 6991 Riezlern/Österreich oder unter www.walserprivatbank.com anfordern.



JUPITER ASSET MANAGEMENT

Mögliche Trendwende in Indien

Der Fondsanbieter Jupiter Asset Management sieht eine mögliche positive Trendwende am indischen Aktienmarkt. Avinash Vazirani, Fondsmanager des Jupiter India Select SICAV (ISIN: LU0365089902), sieht steigende Zuflüsse bei indischen Aktien. „Die aktuellen Unternehmensergebnisse sind die besten der letzten zwei Jahre und verdeutlichen den starken Auftrieb im Unternehmenssektor. Nicht nur diese positiven Unternehmensergebnisse, sondern auch die Hoffnung, dass eine neue Pro-Reform- und Pro-Business-Regierung die aktuell regierende Kongresspartei durch die Aprilwahlen ersetzen wird, beflügeln

die Geschäftsstimmung“, so der Indien-Experte der Fondsgesellschaft. Vazirani nimmt eine verstärkte Konsumbereitschaft der indischen Bevölkerung wahr, die sich auch in der steigenden Nachfrage nach Statusprodukten bemerkbar macht und durch eine steigende Kaufkraft der indischen Mittelschicht genährt wird. Gegenwärtig ist das Fondsportfolio noch eher defensiv ausgerichtet: „Im zweiten Halbjahr 2013 wurden Finanztitel reduziert und Technologiepositionen wie IT Services übergewichtet“, so Vazirani. Bei der Wahl einer reformorientierten Regierung soll der Fonds offensiver ausgerichtet werden.

MFS

Unsicherheit an den Aktienmärkten

Aktuell mehren sich Warnzeichen an den Aktienmärkten. Die schwachen konjunkturellen Aussichten in den Emerging Markets und die Krim-Krise haben eine zunehmende Unsicherheit über die künftige Entwicklung aufkommen lassen. Der Fondsanbieter MFS beurteilt die längerfristigen Aussichten an den Aktienmärkten allerdings weiterhin als gut, da die Strategen des Hauses von einer weiteren Erholung der Weltwirtschaft ausgehen. Dabei ziehen die Experten der Fondsgesellschaft Aktien aus den entwickelten Volkswirtschaften denen aus den Emerging Markets vor. "Wir glauben nicht, dass all dies die Erholung der Weltwirtschaft stoppt, ebenso wenig wie die kurzfristig schwachen US-Daten", so

Sanjay Natarajan, Portfoliomanager bei MFS. Mit Blick auf die vergangene Berichtssaison in Europa sieht Natarajan eher enttäuschende Ergebnisse, die dem Emerging Markets-Engagement vieler europäischer Unternehmen geschuldet sind. Dadurch kam es u.a. zu negativen Wechselkurseffekten, die sich auf den Gewinn ausgewirkt haben. Trotzdem hält der Portfoliomanager einen übertriebenen Pessimismus für nicht angebracht, da die Gewinne immer noch etwa ein Drittel unter dem letzten Höchststand liegen und die Perspektiven durchaus optimistisch sind. Innerhalb der einzelnen Branchen bevorzugt MFS Unternehmen aus dem Automobil-, Medien-, Freizeit- und Finanzsektor.

FER

Bessere Performance mit gutem Gewissen

Das Analysehaus Finance & Ethics Research (FER) weist darauf hin, dass nach ihren Untersuchungen Fonds mit Nachhaltigkeitsansatz eine bessere Performance aufweisen als herkömmliche Fonds. Bei der Analyse wurden die Märkte Deutschland, Österreich und Schweiz berücksichtigt. Mittlerweile sind in als „nachhaltig“ eingestuften Fonds 37 Mrd. Euro investiert, doppelt soviel wie vor 7 Jahren. Seit 2012 hat die Wachstumsdynamik allerdings nachgelassen. FER ist in einem Performancevergleich zu dem Ergebnis gekommen, dass über einen Zehn-Jahres-Zeitraum Fonds mit Nachhaltigkeits-Fokus den breiten Markt deutlich

outperformt haben. Auf Sicht von einem Jahr konnten unter den Nachhaltigkeits-Fonds vor allem Klima-Fonds mit einer durchschnittlichen Rendite von 19 Prozent p.a. punkten. Danach folgten Fonds mit dem Schwerpunkt „Wasser“ sowie „Neue Energien“. Auf Platz 4 mit einer Performance von 8 Prozent landeten Fonds mit ethisch-ökologischer Ausrichtung. Trotzdem wurden zuletzt nach Angaben der FER-Analysten aus nachhaltigen Aktien- und Anleihenfonds per saldo Gelder abgezogen. Als nachhaltig gekennzeichnete Mischfonds konnten sich diesem Trend entziehen, sie konnten neue Anlagegelder gewinnen.

STANDARD LIFE INVESTMENTS

Hochgestecktes Ziel

Ein jährlicher Ertrag in Höhe von 7,5 Prozentpunkten über dem Geldmarktsatz ist das ambitionierte Ziel des neuen Global Focused Strategies Fund (ISIN: LU0995142303) von Standard Life Investments. Diese Zielmarke soll innerhalb eines rollierenden Dreijahreszeitraums erreicht werden. Die angestrebte Volatilität liegt zwischen 6 und 12 Prozent. Das Multi Asset-Produkt kann zwischen den unterschiedlichen Assetklassen je nach Marktlage wechseln. "Der Fonds nutzt zudem derivative Strukturen, um das Risiko und die Kosten zu reduzieren und zusätzliche Erträge zu generieren. Mit dieser außergewöhnlich breiten Palette von Strategien wird er in der Lage sein, auch in schwierigen ökonomischen Umfeld positive Erträge zu erwirtschaften", so Guy Stern, Head of Multi Asset and Macro Investing bei Standard Life Investments. Die Fondsgesellschaft konnte in der Vergangenheit bereits mit dem Global



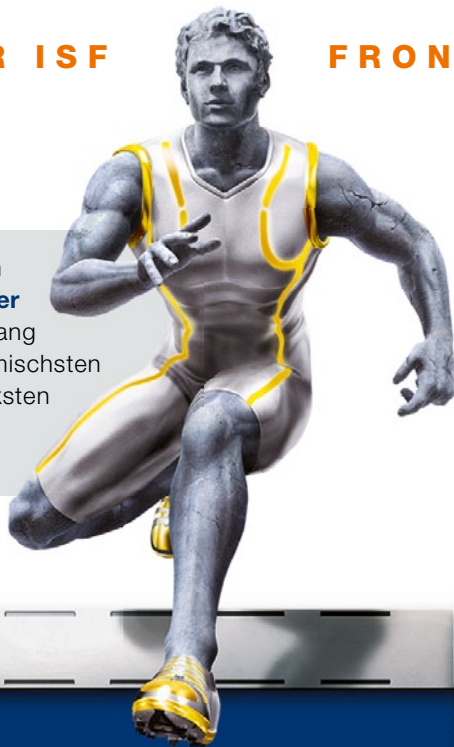
Absolute Return Strategies Fund (ISIN: LU0548153104) punkten. Hier liegt die angestrebte Zielrendite bei 5 Prozentpunkten über dem Geldmarktzins.

Anzeige

SCHRODER ISF

FRONTIER MARKETS EQUITY

Erhalten Sie mit dem **Schroder ISF Frontier Markets Equity** Zugang zu einigen der dynamischsten und wachstumsstärksten Volkswirtschaften der Welt.



Investieren in die
**Gewinner
von
morgen**

www.schroders.de

Schroders

Mehr als 200 Jahre Investments für Ihre Zukunft

Schroder ISF steht für Schroder International Selection Fund. Die Wertentwicklung in der Vergangenheit ist kein zwingender Hinweis auf den zukünftigen Wertverlauf, und der investierte Betrag kann den Rückzahlungsbetrag überschreiten. Es wird auf das nicht auszuschließende Risiko von Kurs- und Währungsverlusten hingewiesen. Zeichnungen für Anteile des Fonds können nur auf der Grundlage des aktuellen Verkaufsprospekts und des letzten geprüften Jahresberichts sowie des darauf folgenden ungeprüften Halbjahresberichts, sofern veröffentlicht, vorgenommen werden.

Der Gewinn entsteht beim Einkauf – kostengünstig anlegen mit passiven Investments



Karl Matthäus Schmidt

Vorstandsvorsitzender
der quirin bank

Anleger-Portfolien sind oft einseitig ausgerichtet. Vor allem dominieren Einzelaktien sowie aktive Aktien- und Rentenfonds in den Depots der Anleger. Das reduziert regelmäßig die Rendite, denn aktiv gemanagte Fonds sind teuer, festverzinsliche Papiere bieten darüber hinaus kaum noch Rendite. Trotzdem finden kostengünstige passive Anlagen selten den Weg in die Depots der Anleger. Woran liegt das? Eine entscheidende Rolle spielt dabei der Finanzvertrieb. Diesem bringen passive Produkte kaum Provision, aktive dagegen umso mehr.

Ernüchternde Rendite bei aktiven Produkten

Der Blick auf die Rendite von aktiven Produkten ist ernüchternd: Einer angelsächsischen Studie aus dem Jahr 2012 zufolge hat der Gesamt-Aktienmarkt zwischen 1991 und 2011 eine jährliche Wertentwicklung von 8,1 Prozent aufgewiesen. Aktienfonds haben über denselben Zeitraum im Durchschnitt pro Jahr rund 7 Prozent Rendite erwirtschaftet, also deutlich weniger. Geradezu erschreckend ist aber die jährliche Rendite eines Fondsanlegers: Er hat einen Ertrag von gerade einmal 3,5 Prozent per annum erreicht – das entspricht nur 43 Prozent der Rendite, die der Markt erzielt hat, und nur der Hälfte der Rendite eines durchschnittlichen Fonds.

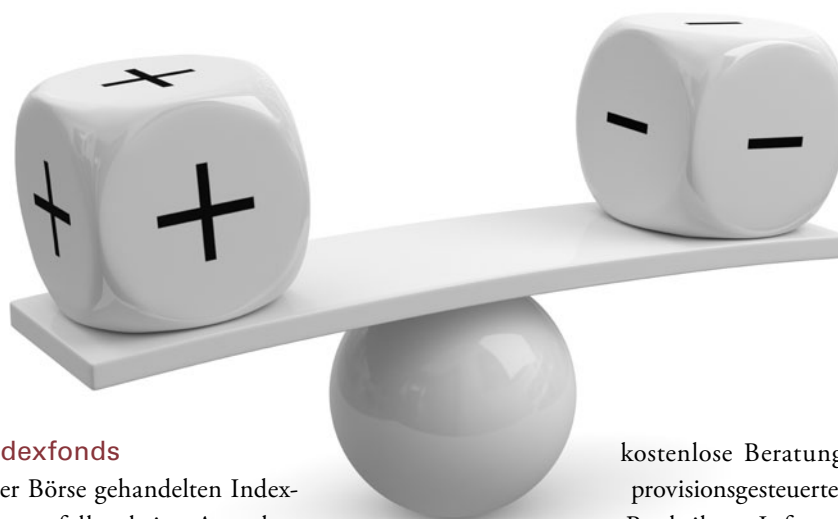
Gebühren entscheiden

Die Diskrepanz zwischen Markt- und Investorenrendite lässt sich zum Teil auf die Marktpsychologie, sprich das schlechte Timing des Anlegers zurückführen. Anleger neigen zum Kauf, wenn die Kurse oben sind und zum Verkauf, wenn es an

der Börse nicht läuft. Entscheidender ist aber: Die Rendite eines Anlegers wird auch um diejenigen Kosten gemindert, die ein aktiv gemanagter Fonds mit sich bringt.

Wie hoch diese sind, wird deutlich, wenn die Kosten der aktiv gemanagten Fonds denen von passiv gemanagten gegenübergestellt werden. Im Rahmen einer Studie hat die US-Bank Morgan Stanley die Gesamtkostenquote – auch Total Expense Ratio (TER) genannt – beider Produktklassen verglichen. Sie hat dabei auch versteckte Kosten wie die eigentlich in dieser Quote nicht berücksichtigten Gebühren für Transaktionen in die Berechnung einfließen lassen. Das bemerkenswerte Ergebnis: Bei aktiven Fonds liegt die durchschnittliche „echte“ TER bei 2,51 Prozent, bei passiven Fonds bei 0,43 Prozent.

Berücksichtigt man die bei aktiv gemanagten Fonds verstärkt eingesetzten Performance-Gebühren, kann die Einsparung bei den jährlichen Kosten eines ETF gegenüber denen eines aktiv gemanagten Fonds sogar bei bis zu 2,5 Prozent liegen. Unter Berücksichtigung des Zinseszins-effekts ergeben sich dann noch drastischere Unterschiede: Ausgehend von einer Rendite von 8 Prozent, die der Anleger mit einem ETF auf den Gesamtmarkt pro Jahr erzielt, vermehrt er ein eingesetztes Kapital von 10.000 Euro in 50 Jahren auf 469.000 Euro. Mit einem aktiv gemanagten Fonds schrumpft die jährliche Rendite wegen der hohen Kosten um 2,5 Prozentpunkte auf 5,5 Prozent – nach 50 Jahren ist das Kapital mit einem solchen Fondsinvestment nur auf 145.000 Euro angewachsen: eine Differenz von 324.000 Euro.



Kostenvorteile durch Indexfonds

Die Kostenvorteile der an der Börse gehandelten Indexfonds sind vielfältig. Bei ihnen fallen keine Ausgabeaufschläge im börslichen Handel an. Da sie zudem einen Index exakt nachbilden, bleiben häufige Umschichtungen aus – hohe Transaktionskosten wie bei oft umschichtenden aktiven Fonds entfallen somit. Einen weiteren Pluspunkt von ETFs stellt die transparente Preisstellung dar: Ihr Kurs entspricht in der Regel exakt einem Zehntel oder einem Hundertstel des jeweiligen Index und ist vom Anleger leicht nachzuvollziehen. Zudem sind die Handelskosten niedrig. Grund: Beim Gros der ETFs ist der Spread, der Unterschied zwischen Geld- und Briefkurs, gering. Dass der Spread wiederum mit der Börsenliquidität des jeweiligen ETF zusammenhängt, macht aber auch deutlich, dass bei der Bewertung eines ETF mehrere Faktoren eine Rolle spielen können. Anleger sollten vor einem Kauf also verschiedene Produkte miteinander vergleichen.

Das kann sich als umfangreich erweisen, immerhin ist die Zahl der Indexfonds in den vergangenen Jahren stark gestiegen: Allein im XTF-Segment von Xetra sind mehr als 1.000 ETFs gelistet. Für eine Bank, die ihren Kunden beraten möchte, gäbe es also genug zu tun.

Auf dem ETF-Auge blind

Dass herkömmliche Banken ihren Kunden dennoch grundsätzlich eher selten zu ETFs raten, liegt aber weniger am fehlenden Überblick. Ihr Phlegma in Sachen ETFs hat seinen Grund darin, dass die zumeist provisionsgetriebenen Finanzvertriebe der Geldhäuser an passiven Fonds schlichtweg weniger verdienen als an aktiv gemanagten Produkten. Zu Letzteren raten sie daher wesentlich öfter. Hier zeigt sich ein interessantes Paradoxon: Umfragen zeigen, dass die Deutschen ihrem Berater nur wenig vertrauen; Bank- oder Finanzberater belegen seit Jahren hintere Plätze bei entsprechenden Studien. Das Handeln sieht aber anders aus: Noch immer kaufen die meisten Deutschen über Banken. Sie handeln also anders, als sie empfinden. Hier scheint eine gewisse Resignation oder das Gefühl der Alternativlosigkeit zu herrschen.

Klar ist, dass ein Bankberater eine hohe Motivation hat, Provisionen für verkaufte Produkte einzustreichen. Die vermeintlich

kostenlose Beratung ist in Wirklichkeit ein provisionsgesteuerter Verkauf. Dabei nutzt die Bank ihren Informations- und Gestaltungsspielraum systematisch zu ihren Gunsten aus, indem Kunden nicht die für sie besten Lösungen, sondern oftmals

komplexe und teure Produkte erhalten, die zulasten der eigenen Rendite gehen.

Im Sinne der Kunden ist das nicht. Im Gegenteil: Der Großteil der aktiv gemanagten Fonds ist in der Vergangenheit die Rechtfertigung der höheren Kosten schuldig geblieben: Analysen belegen, dass nach 15 Jahren maximal 24 Prozent der Asset Manager den vergleichbaren Index schlagen.

Das Prinzip des provisionsgesteuerten Vertriebs setzt sich über das gesamte Spektrum der Geldanlage fort, vor allem auch in der existenziell wichtigen Altersvorsorge und bei den Versicherungen, mit dramatischen Konsequenzen für die Verbraucher. Bei einem Gesamtvermögen der privaten Haushalte in Deutschland von 4,5 Billionen Euro führt bereits ein jährlicher Renditeverlust von ein bis zwei Prozent zu einem Schaden in Höhe von 45 bis 90 Milliarden Euro, der Anlegern durch nicht bedarfsgerechte Beratung und zu teure Anlageprodukte entsteht.

Für Anleger und ihre Depots wäre es daher wünschenswert, wenn sich das Thema Honorarberatung in Deutschland durchsetzen würde. Schließlich raten unabhängige Honorarberater oft und gern zu ETFs – und damit zu Investments mit geringer Kostenbelastung. Die Politik hat dies inzwischen erkannt und unterstützt die unabhängige Honorarberatung. In England etwa wurden Provisionen zum Anfang des Jahres 2013 bereits komplett verboten, gleiches gilt für die Niederlande seit Januar dieses Jahres. Hierzulande geht es etwas langsamer, das vom Bundesfinanzministerium vorgelegte Honoraranlageberatungsgesetz wird im Sommer 2014 in Kraft treten.

Die Vergangenheit hat leider immer wieder bewiesen, dass eine provisionsgetriebene Beratung hauptsächlich eines macht: Sie verursacht hohe Kosten, oft ohne eine entsprechende Gegenleistung in Form einer guten Rendite zu liefern. Von daher muss das Ziel in ganz Europa das gleiche sein: bessere Beratungsqualität und mehr Verbraucherschutz im Finanzdienstleistungsmarkt durch mehr Transparenz und Unabhängigkeit von Provisionen.

Pfandbriefe – Anleihen mit hoher Sicherheit und Renditeaufschlag

Die besondere Sicherheit der Anleiheform Pfandbrief liegt darin, dass sie gedeckt bzw. besichert sind, sie gehören zu den sogenannten „Covered Bonds“. Die am Markt gefragteste Gattung unter den Pfandbriefen ist der Hypothekendarpfandbrief, also ein mit Grund bzw. Immobilien besicherter Pfandbrief. Daneben hat der Gesetzgeber noch Öffentliche Pfandbriefe vorgesehen. Diese sind durch Förderungen gegen die Öffentliche Hand besichert. Schiffs- und Flugzeugpfandbriefe führen eher ein Nischendasein.

Von Preußen nach Singapur

Pfandbriefe haben in Deutschland nicht nur einen guten Ruf sondern auch eine lange Tradition. Die Wertpapiergattung geht auf eine „Cabinets-Ordre“ des Preußenkönigs Friedrichs des Großen zurück, der damit die Erlaubnis erteilte, Schuldscheine mit Grundbesitz zu besichern. In Zeiten niedriger Zinsen finden Pfandbriefe wieder verstärkt Interessenten, da sie im Vergleich zu entsprechenden Staatsanleihen etwas mehr an Rendite bieten. Der Clou ist, dass bei Ausfall des Emittenten der Deckungsstock als Sondervermögen behandelt wird und somit nicht in die Insolvenzmasse fällt. Die Attraktivität des Pfandbriefs hat dazu geführt, dass in unterschiedlichen Staaten neue Gesetze eingeführt werden bzw. noch in Planung sind, und das von den USA über Marokko bis nach Südkorea. In Deutschland ist die mündelsichere Anleiheform der Pfandbriefe seit neun Jahren im Pfandbriefgesetz geregelt.

Jumbos

Jumbo-Pfandbriefe sind eine spezielle Form der Pfandbriefe. Sie können von jedem Finanzinstitut mit einem Kernkapital von 25 Millionen Euro emittiert werden. Das Mindestemissionsvolumen liegt bei einer Milliarde Euro. Zudem sind bei den Jumbo-Briefen besondere Vorschriften hinsichtlich der Liquidität zu beachten, so dass bei diesen Pfandbriefen eine stetige Handelbarkeit zu marktgerechten Preisen gewährleistet ist.

iShares Pfandbrief-ETF

Fondstyp	Emittent	Abgebildeter Index	ISIN
ETF	iShares	Markit iBoxx Pfandbriefe Index	DE0002635265

Einstiegshürden

Für Privatanleger sind bei manchen Emissionen oft vergleichsweise hohe Mindestanlagesummen zwischen 50.000 und 100.000 Euro ein Hindernis, in diese Anlageklasse zu investieren. Teilweise gibt es aber auch Pfandbriefe, in die bereits mit einer Summe von 1.000 Euro investiert werden kann. Auch bei Pfandbriefen gilt, dass eine Streuung sinnvoll ist. Über Fonds und ETFs können Investoren nicht nur breiter diversifiziert sondern auch schon mit kleinen Mindestbeträgen investieren.

Pfandbrief-ETF

Der Einstieg in ein Pfandbrief-Portfolio ist beispielsweise mit dem iShares Pfandbriefe-ETF möglich (WKN: 263526). Der Index, den der ETF abbildet, bildet Pfandbriefe mit einem ausstehenden Volumen von mindestens 500 Millionen Euro und unterschiedlichen Laufzeiten ab. Auf Sicht von drei Jahren konnten 11,54 Prozent erzielt werden, bei einem maximalen Verlust von nur 1,13 Prozent in diesem Zeitraum.

Kursschwankungen einkalkulieren

In der Finanzkrise gaben auch die Kurse der Pfandbriefe nach, als die Hypo Real Estate, ein bedeutender Emittent am Pfandbriefmarkt, ins Wanken geriet. Letztendlich ist aber auch in der Finanzkrise kein Pfandbrief ausgefallen, und das nicht nur in Deutschland sondern auch in den krisengeschüttelten europäischen Peripheriestaaten. Anleger müssen aber bei Pfandbriefen wie bei anderen Rentenpapieren auch mit Kursschwankungen während der Laufzeit rechnen. Allerdings hat sich Geduld in diesem Fall noch immer ausgezahlt, denn bei dieser Anleiheform sorgen nicht nur vertragliche sondern auch gesetzliche Rahmenbedingungen für ein Mehr an Sicherheit.

Gute Gründe, immer börslich zu handeln



Wie bei allen Geldgeschäften sollten Sie auch bei Zertifikaten auf Sicherheit und gute Konditionen achten. Pricing, Sicherheit und Geschwindigkeit sprechen für den börslichen Handel.

Nur im börslichen Handel sind alle Orders reguliert und offiziell überwacht. Die Geschäfte laufen am Handelsplatz Frankfurt über das führende elektronische Handelssystem Xetra. Dies bringt klare Vorteile bei der Kursausführung in Sachen Pricing, Geschwindigkeit und Sicherheit.

Mehr Sicherheit

Jede Order bei Börse Frankfurt Zertifikate wird lückenlos dokumentiert und die Quote-Präsenz der Emittenten gemessen. Darunter versteht man das Maß, wie aktuell und mit welchem Volumen Banken die Kurse ihrer Zertifikate an der Börse stellen (Pricing). Dies ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass alle Produkte möglichst zu jeder Zeit handelbar sind. Die Börse trägt daher durch strenge Qualitätsstandards zu einem reibungslosen Handel bei. Sollte es doch einmal zu Unstimmigkeiten bei Ausführungen kommen, fungiert die Handelsüberwachungsstelle (HÜSt) als neutrale Kontrolle und wahrt die Interessen der Anleger. Sie agiert damit als eine Art Börsenpolizei und wacht über die Einhaltung der Handelsregeln. Um dies zu gewährleisten, dokumentiert die HÜSt fortlaufend Kurshistorien.

Beste Performance durch elektronischen Handel

Der Handel aller Zertifikate und Hebelprodukte erfolgt bei Börse Frankfurt Zertifikate stets über das beste verfügbare elektronische Handelssystem der Deutschen Börse. Derzeit ist dies die bekannte Xetra-Technologie, eines der weltweit leistungsfähigsten, schnellsten und stabilsten Netze. Über 4.600 Händler aus 18 Ländern schicken ihre Aufträge in das System. In Spitzenzeiten sind das mehr als 1,8 Millionen Trades pro Tag.

Im April 2008 wurde exklusiv am Börsenplatz Frankfurt der Handel von Zertifikaten und Hebelprodukten über Xetra eingeführt. Anleger profitieren seitdem von besten Konditionen und

sekundenschnellen Ausführungen. Diese erfolgen meist in weniger als einer Sekunde. Zudem garantiert Börse Frankfurt Zertifikate als einzige Börse im Premium-Segment Ausführungen innerhalb von 30 Sekunden. Damit ist sie die schnellste europäische Börse. Dies gilt selbstverständlich auch für alle Stop-Loss- und Limit-Orders. Das Handelssystem wird zudem kontinuierlich weiterentwickelt. Es gewährleistet nicht nur in puncto Geschwindigkeit höchste Standards, sondern auch hinsichtlich Liquidität, Zuverlässigkeit, Sicherheit, Transparenz, Innovation und Kosteneffizienz.

Höhere Liquidität – bessere Kurse

Beim Handel von Zertifikaten und Hebelprodukten sorgt der Emittent für Liquidität, indem er permanent Kauf- und Verkaufskurse stellt. Börse Frankfurt Zertifikate verpflichtet alle Premium-Emittenten dazu, ausreichende Volumina zur Verfügung zu stellen. Zusätzlich bündelt die Börse den Orderflow aus ganz Europa durch das europäische Handelssystem Xetra. Dies sorgt für zusätzliche Liquidität im Orderbuch.

Beide Faktoren – strenge Regularien und europäischer Orderflow – erhöhen also die Chancen auf bessere Kurse. Es gilt die Faustregel: Den besten Kurs erhalten Sie immer an der Börse. Dieses Prinzip nennen wir „Best-Price-Prinzip“. Zudem stellen wir sicher, dass alle Produkte handelbar sind, auch wenn über einen längeren Zeitraum keine Umsätze stattgefunden haben. Am Börsenplatz Frankfurt können Sie verschiedenste Limit- und Stop-Loss-Orders aufgeben. Diese erleichtern Ihren Handelsalltag erheblich und bieten Ihnen deutlich mehr Sicherheit bei der Umsetzung individueller Tradingstrategien.

Maximale Vielfalt

Am Handelsplatz Frankfurt stehen mittlerweile über 1,2 Millionen Zertifikate und Hebelprodukte zur Auswahl. Mit dieser

Wussten Sie schon, dass ...

... jede Order, die Sie in Frankfurt aufgeben, automatisch im Qualitätsstandard Börse Frankfurt Zertifikate Premium landet, wenn das Produkt in diesem Segment gelistet ist? Dazu zählen die Zertifikate und Hebelprodukte der 17 wichtigsten Emittenten. 98 % aller Produkte erfüllen damit folgende Auflagen:

- Von 09:15 bis 19:55 Uhr müssen fortlaufend An- und Verkaufskurse bereitstehen. So ist garantiert, dass diese jederzeit gehandelt werden können, auch dann, wenn über längere Zeit keine Umsätze stattfanden.
- Zur Sicherheit müssen alle Emittenten die Geld- und Briefkurse über zwei redundante Standleitungen an die technische Infrastruktur der Börse Frankfurt Zertifikate übermitteln.
- Die Kurse müssen in der Regel für feste Mindestvolumina gültig sein. Bei Anlageprodukten beträgt das Volumen 10.000 Euro, bei Hebelprodukten 3.000 Euro. Gewöhnlich werden jedoch auch deutlich größere Orders zum aktuellen Geld- bzw. Briefkurs ausgeführt.

beachtlichen Vielfalt können Sie nahezu jede Investmentidee mit strukturierten Produkten umsetzen, egal ob exotische Rohstoffe wie seltene Erden, schwer zugängliche Schwellenländer in Afrika oder die klassische Wertentwicklung von Blue Chips und Indizes wie dem DAX®.

Dabei können Sie Ihr persönliches Risikoprofil durch die Auswahl des richtigen Produktes individuell steuern. Welche Zertifikatentypen am besten zu Ihrer Anlagestrategie passen, erfahren Sie in der umfassenden Online-Rubrik „Wissen“ auf www.zertifikateboerse.de

So kommen Sie zur ZertifikateBörse in Frankfurt

Wählen Sie in der Ordermaske den Börsenplatz „Frankfurt“. Beim Handel über Ihren Bankberater beauftragen Sie ebenfalls den Kauf über Frankfurt. Ihre Order wird nun automatisch mit der Xetra-Technologie ausgeführt. Dafür müssen Sie keine zusätzlichen Eingaben tätigen.

Automatic Trade Control ATC

Automatic Trade Control (ATC) sichert Anlegern ein Maximum an Sicherheit, Transparenz und Qualität bei den Ausführungen. Das elektronische System macht nach jedem Geschäft einen automatischen Sicherheitscheck, um eventuelle Auffälligkeiten zu

identifizieren. Diese Qualitätsprüfung gibt es nur am Handelsplatz Frankfurt.

ATC vergleicht dazu Ausführungen ähnlicher Produkte und Trades miteinander und überprüft somit die Plausibilität des jeweiligen Geschäftes. Dabei werden automatisch verschiedene Prüfroutinen angewandt. Die wichtigsten Parameter sind der jeweilige Produkttyp, die Kurse, gestellte Quotes, die jeweiligen Historien der Produkte, deren Stammdaten sowie einfache Beziehungen aus der Finanzmathematik.

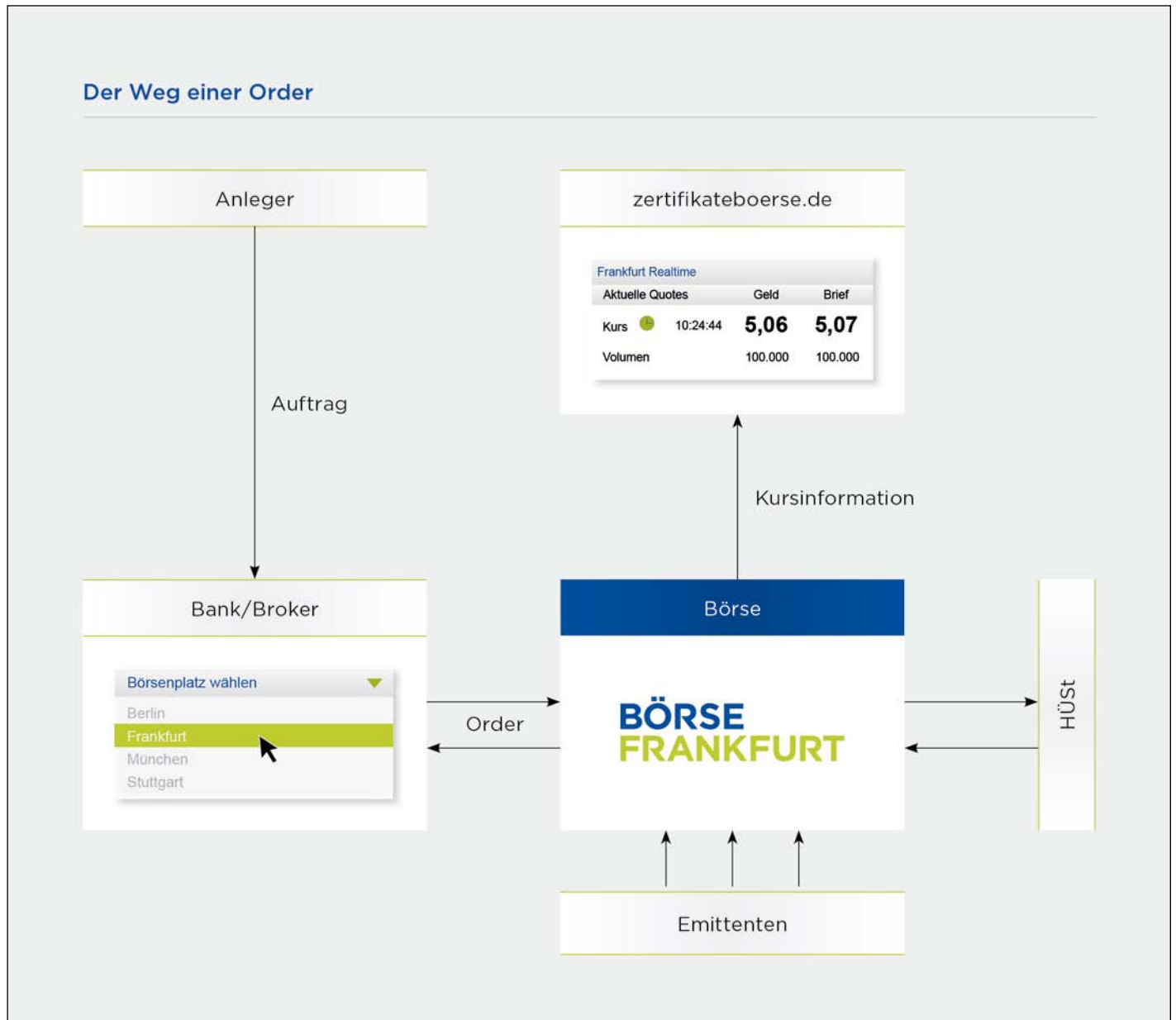
Sollte es in seltenen Fällen einmal zu einer Auffälligkeit kommen, wird dies aktiv erkannt und es wird dem nachgegangen. Die ATC-Prüfung Ihrer Transaktion erfolgt bei allen Zertifikate-Trades an der Börse Frankfurt automatisch und ohne zusätzliche Gebühren.

Fit für Zertifikate

Sie möchten sich für den Handel mit Zertifikaten und Hebelprodukten fit machen, um genau das richtige Produkt für Ihr individuelles Risikoprofil zu finden?

Dann besuchen Sie die Website der ZertifikateBörse in Frankfurt: www.zertifikateboerse.de/seminare.

Hier finden Sie Informationen zu Seminaren und Events.



Ihre Vorteile im Überblick

- Optimale Ausführungen zum Best-Price-Prinzip
- Best-Execution-Wahl vieler Banken und Sparkassen
- Abwicklung der meisten Orders in weniger als einer Sekunde
- Nur bei Börse Frankfurt Zertifikate: Ausführungsgarantie in 30 Sekunden unter Börse-Frankfurt-Zertifikate-Premium-Bedingungen
- Sofortige Ausführungsautomatik für Stop-Orders und Limits sowie für die sogenannten intelligenten Ordertypen
- Dokumentation jeder Order
- Strenge Regularien für Emittenten
- Anlegerschutz durch gesetzliche Handelsregeln



Maschinenbauer mit klarer Ausrichtung

Es müssen nicht immer High-Tech-Konzerne sein, die das Anlegerherz erfreuen. Auch klassische Branchen wie der Maschinenbau haben ihre Perlen. Zu diesen gut aufgestellten Konzernen gehört die GEA Group. Aktionäre hatten in den letzten Monaten keinen Grund zu klagen. Auch für die nächste Zukunft ist der Konzern gut aufgestellt, zudem wird aller Voraussicht der Verkauf einer Unternehmenssparte frisches Geld in die Kassen spülen. Anleger, die nach Kursgewinnen zunächst von einer Seitwärtsbewegung der Aktie ausgehen, sind mit einem Capped-Bonus-Zertifikat der BNP Paribas auf den Wert gut positioniert.

Capped-Bonus-Zertifikat auf GEA Group

Solides Geschäftsmodell

Der Maschinenbauer hat einen Schwerpunkt in einem Bereich, der wenig von zyklischen Schwankungen geprägt ist, nämlich die Produktion von Maschinen für die Lebensmittelgewinnung. Als Bremse für das Unternehmen könnte sich allerdings ein starker Euro erweisen, denn ein großer Teil des Umsatzes wird außerhalb der Eurozone generiert. Im Februar gab das Unternehmen mit Sitz in Düsseldorf Zahlen für das vergangene Jahr bekannt. Die Erlöse des Konzerns legten im Gesamtjahr um knapp ein Prozent auf 5,77 Mrd. Euro zu, was im Rahmen der Erwartungen lag.

Spartenverkauf

Das Wärmetausch (Heat Exchangers)-Geschäft des Unternehmens steht aktuell zum Verkauf. Nach Wunsch des GEA-Chefs Jürg Oleas sollte der Verkauf noch im ersten Halbjahr über die Bühne gehen. Die Chancen stehen gut, dass für den Spartenverkauf ein attraktiver Preis erzielt werden könnte. Interessenten kommen aus dem Bereich der Private-Equity-Unternehmen, die aufgrund niedriger Zinsen nicht unerhebliche Zuflüsse haben, die renditeträchtig angelegt werden wollen. GEA möchte die Sparte zu mindestens 1,2 Mrd. Euro verkaufen. Bedingt durch die Energiewende hatte das Segment in der jüngeren Vergangenheit unter einem Nachfragerückgang der Energieversorger gelitten. Der Erlös soll in Zukäufe investiert werden.

Daumen nach oben

Auch wenn die Aktie schon sehr gut gelaufen ist, erwarten Analysten weiter steigende Kurse. Zafer Rüzgar, Aktienanalyst bei Independent Research, sieht ein Kursziel von 42 Euro, gut 24 Prozent über dem aktuellen Kurs. Die Commerzbank zeigt sich optimistisch, dass die GEA ihre Preisvorstellungen beim Verkauf der Wärmetauschsparte durchsetzen kann. Der Analyst Sebastian Growe sieht vor diesem Hintergrund der Erzielung eines attraktiven Preises ein Kursziel von 37 Euro.

Im Seitwärtsschritt zum Gewinn

Mit dem Capped-Bonus-Zertifikat der BNP Paribas auf die GEA Group (ISIN: DE000PA01LW2) profitieren Investoren bereits bei einer Seitwärtsbewegung der Aktie, solange nicht die Barriere bei 22 Euro bis zum 19. Juni 2015 berührt wird. Die Partizipation an steigenden Kursen ist auf 36 Euro begrenzt. Das Papier ist während der Laufzeit kontinuierlich handelbar. Sollte der Kurs stark durchstarten, kann in ein Papier mit einem höheren Cap gewechselt werden. Wird die Barriere bei 22 Euro während der Laufzeit berührt, verfällt der Bonus-Mechanismus und Anleger partizipieren an den möglichen Gewinnen und Verlusten der GEA Group-Aktie. Am Laufzeitende wird dann der Gegenwert der GEA Group-Aktie ausgezahlt. Allerdings ist auch in diesem Fall die Partizipation auf 36 Euro begrenzt.

Capped-Bonus-Zertifikat auf GEA Group

Zertifikattyp	Emittent	Basiswert	Fälligkeit	WKN
Bonus-Zertifikat	BNP Paribas	GEA Group	25.06.2015	PA01LW

Spezial



Gute Aussichten für Luxusgüterkonzerne

Laut einer Studie der Beratungsgesellschaft Bain & Company ist der Luxusgütermarkt 2013 nur um zwei Prozent gewachsen. In diesem Jahr erwarten Experten aber ein deutlich stärkeres Wachstum dieser Branche.

Vor allem der zunehmende Wohlstand in China und anderen Schwellenländern treibt das Wachstum der Luxusgüterbranche an. Analystenmeinungen zufolge handelt es sich dabei um einen strukturellen Trend, der sich noch einige Jahre fortsetzen wird. Unabhängig davon werden Luxusartikel auch bei den Menschen immer beliebter, die zwar nicht reich sind, aber immerhin über ein hohes Einkommen verfügen. Für sie spielt es keine Rolle, wenn eine Flasche Champagner mehr als 100 Euro kostet. Und sie können sich gelegentlich auch eine hochwertige Armbanduhr leisten, die mehrere Tausend Euro kostet.

Üppige Margen und solide Bilanzen

Aufgrund der hohen Preise von Luxusgütern erzielen deren Hersteller üppige Margen. Zudem können solche Unternehmen steigende Kosten in der Regel problemlos an ihre Kunden weitergeben, denn für diese sind Preiserhöhungen kein Problem. Und im Vergleich mit anderen Branchen punktet der Luxusgütersektor mit einer relativ geringen Abhängigkeit von der Konjunkturentwicklung. Positiv zu werten ist auch die gute Kapitalausstattung von Luxusgüterkonzernen, dank der sie viel Geld für die

Expansion im Ausland ausgeben können. Das hat in den vergangenen Jahren unter anderem der Bekleidungshersteller Hugo Boss getan. Dessen Investitionen haben sich gelohnt: 2013 steigerte das Unternehmen den um Währungseffekte bereinigten Umsatz um sechs Prozent auf ein Rekordhoch von rund 2,4 Milliarden Euro. Darüber hinaus ist Vorstandschef Claus-Dietrich Lahrs sehr zuversichtlich bezüglich der Geschäftsentwicklung in diesem Jahr.

20 Aktien von Luxusgüterproduzenten in einem Index

Das Wachstum des Luxusgütermarktes dürfte sich 2014 deutlich beschleunigen: Experten erwarten bei Unternehmen, die zum Beispiel Schmuck, Designer-Kleidung oder edle Spirituosen produzieren, im laufenden Jahr einen durchschnittlichen Umsatzanstieg um 7,5 bis acht Prozent. Daher eignet sich ein von der Commerzbank emittiertes Partizipations-Zertifikat (WKN: DR0NUM) auf den Solactive Luxury and Lifestyle-Performance-Index als Depotbeimischung. Mit diesem Finanzprodukt setzen Anleger auf die Anteilscheine von 20 Luxusgüterkonzernen. Erfreulicherweise werden deren Dividendenzahlungen bei der Index-Berechnung berücksichtigt.

Anzeige

www.whselfinvest.de

CFD
Futures
Forex

"Eine derart hohe Kundenzufriedenheit habe ich bisher noch nie gesehen."

Tim Cobb, Chefanalyst Investment Trends.

15 000 Trader haben abgestimmt: Höchste Kundenzufriedenheit WH Selfinvest

In der weltgrößten Brokerstudie bestätigt Investment Trends erneut: WH Selfinvest Bestes Rating in Deutschland.

Servicebereiche	Erster Platz
Kundenservice E-Mail	WH Selfinvest
Kundenservice Telefon	WH Selfinvest
Effizienz der Orderannahme	WH Selfinvest
Orderannahme per Telefon	WH Selfinvest
Ausbildungsangebot	WH Selfinvest
Auswahl an Produkten	WH Selfinvest
Auswahl an Orderarten	WH Selfinvest
Zuverlässigkeit der Tradingplattformen	WH Selfinvest
Funktionsumfang der Tradingplattformen	WH Selfinvest
Charting	WH Selfinvest
Tradingstrategien und Tradingideen	WH Selfinvest
Vielfalt der Tradingtools	WH Selfinvest
Spreads	WH Selfinvest

Deutschland • Luxemburg • Belgien • Niederlande • Frankreich • Schweiz

CFDs, Forex und Futures unterliegen Kursveränderungen und sind gehebelte Finanzinstrumente mit erheblichen Verlustrisiken, die Ihre Kontoeinlage überschreiten und unbegrenzt sein können. Diese Werbung stellt keine Anlageberatung dar.

25-jähriges Jubiläum:

Die Citi und der deutsche Derivate-Markt



Dirk Heß
Citigroup

Die Anfänge

Die Geschichtsbücher beschreiben 1989 als das Jahr des politischen Umbruchs. Die ersten demokratischen Wahlen in Polen, der Abbau der Grenzanlagen von Ungarn nach Österreich und insbesondere der Fall der Mauer führten zum Ende des „Kalten Krieges“. Noch bevor sich die Bürger der ehemaligen DDR ihre Reisefreiheit im friedlichen Protest erkämpften, sorgten einige innovative Bankmitarbeiter auch an den Kapitalmärkten für einen Umbruch. Denn vor 25 Jahren, also ebenfalls im Jahr 1989, startete der Derivate-Markt für Privatanleger in Deutschland.

Der Ursprung ist dabei aber schon in den späten 1980er Jahren zu finden. Damals waren Optionsscheine auf japanische Aktien bei vielen Anlegern sehr beliebt. Diese Papiere waren stets Bestandteil einer Optionsanleihe. Japans Unternehmen nutzten dieses Instrument damals als günstige Möglichkeit der Finanzierung. Denn Japan erlebte in dieser Zeit einen rasanten wirtschaftlichen Aufschwung mit entsprechend hohen Leitzinsen. In Deutschland wurden diese Optionsscheine vielfach zur chancenorientierten Geldanlage genutzt. Dabei kamen viele Anleger erstmals mit der inzwischen bestens bekannten Hebelwirkung in Berührung.

Doch die Anleger wollten mehr: Immer wieder kam die Frage bei den Kundenberatern der Banken auf, warum man mit dieser Hebelwirkung nicht auch auf deutsche Aktien oder gar einen Index, beispielsweise den DAX, setzen kann. Denn der DAX war damals gerade frisch an den Start gegangen. Doch „echte“ Optionsscheine auf deutsche Titel waren zu dieser Zeit sehr rar. Deutsche Unternehmen bevorzugten andere Finanzierungsquellen. So erfanden innovative Banker im Jahr 1989 den gedeckten Optionsschein, der als „Covered Warrant“ in den Folgejahren eine beeindruckende Erfolgsgeschichte schrieb. Im Unterschied zum klassischen Optionsschein gab es hier keine Optionsanleihe. Vielmehr begaben Banken diese Hebelpapiere. Die Citi war in diesem damals neuen Geschäftsbereich von Anfang an dabei und an der Entwicklung dieser Produkte maßgeblich beteiligt.

Die Nachfrage nach Optionsscheinen war zweifelsfrei vorhanden: Viele Anleger suchten nach einer Möglichkeit überproportional an der damaligen Hausse zu verdienen. Denn die Euphorie nach der politischen Wende war auch an den Kapitalmärkten ablesbar. So verzeichnete der DAX eine beeindruckende Aufwärtsbewegung. Das Jahr 1989 brachte dem zu diesem Zeitpunkt noch jungen Index ein Plus von rund 35 Prozent, obwohl es im Oktober 1989 bekanntlich zu einem Börsencrash kam, der das Marktbarometer binnen Tagesfrist um knapp 13 Prozent hat abfallen lassen.

Doch davon ließen sich die Optionsschein-Anleger und die schon zu diesem Zeitpunkt als Emittenten bezeichneten Anbieter dieser Produkte nicht abhalten. Auch dank der vielfältigen Initiativen der Citi erlebte der Markt ein phantastisches Wachstum. Denn schnell wurde erkannt, dass nicht nur die chancenorientierte Anlage auf den DAX oder einzelne Aktien für den Anleger von Interesse sind. So kamen immer mehr Basiswerte hinzu. Insbesondere der Währungssektor brachte den Anlegern neue Möglichkeiten. So konnten beispielsweise Wechselkursverhältnisse der D-Mark zum US-Dollar, zum Yen, zum Schweizer Franken oder der Italienischen Lira via Optionsschein gehandelt werden. Aber auch Optionsscheine auf Rohstoffe und Zinsen waren relativ zeitnah verfügbar.

Eine Produktklasse wird erwachsen

Im Bewusstsein ihrer Vorreiter-Rolle waren es immer wieder die Mitarbeiter der Citi, die auch auf die Risiken derartiger Produkte hinwiesen. Sie brachten den Anlegern das entsprechende Wissen über Hebelwirkung, Inneren Wert und Zeitwertverlust ebenso bei, wie das Wissen über den Einfluss der Volatilität auf die jeweiligen Kurse. Gleichzeitig wurde vielfach darüber informiert, wie diese Anlageform auch zur Absicherung von Wertpapierdepots eingesetzt werden kann. Denn es gab bereits damals nicht nur Call-Optionsscheine, sondern mit dem Start des Marktes auch die entsprechenden Put-Papiere auf die verschiedensten Basiswerte. Bereits zu dieser Zeit wurde viel für die Weiterbildung und Aufklärung getan. Dies war in der Vor-Internet-Zeit allerdings keine leichte Aufgabe. So gehörte es zum Angebot der Citi, die Kurse der entsprechenden Papiere beispielsweise via Fax-Abruf oder Telefon-Computer dem Anleger zur Verfügung zu stellen. Das damalige BTX-System lieferte Citi-Kurse schon im Jahr 1992 nahezu in Real-Time.

Schnell wurde der Teletext als Medium genutzt, welcher dem Anleger relevante Informationen kostenlos lieferte. Im Jahr 1994 ergänzte dann ein kostenloses Kunden-Magazin das umfangreiche Service-Angebot.

Der Derivate-Markt entwickelte sich zügig weiter. So kam schon im Jahr 1990 das erste klassische Index Zertifikat auf den Markt. Da das entsprechende Know-How für derartige Partizipations-Papiere auch bei der Citi vorhanden war, dauerte es nicht lange, bis auch die ersten Citi-Index Zertifikate für die Anleger zur Verfügung standen. Allerdings benötigte es einige Jahre, ehe dieser Bereich richtig von den Anlegern angenommen wurde.

Vorher standen technologische Weiterentwicklungen für die Citi an erster Stelle. So wurde 1995 mit CATS-OS (Citi Automated Trading System) die erste und damit älteste außerbörsliche Handelsplattform ins Leben gerufen. Zum Start wurden über diese Plattform ausschließlich die Optionsscheine des Marktführers Citi gehandelt. Im Laufe der Zeit wurde CATS-OS zur offenen Plattform und die Papiere anderer Emittenten wurden ebenfalls darüber handelbar. Und es kamen auch weitere Wertpapiere (vor allem Aktien) hinzu. Längst wurde CATS-OS auch von vielen Privatanlegern rege genutzt. Noch heute ist die kontinuierlich

erweiterte und verbesserte Handelsplattform im Einsatz und mehr als 100 Banken rund um den Erdball sind an das innovative System der Citi angeschlossen. CATS-OS hat zweifelsfrei maßgeblich dazu beigetragen, den Handel im Bezug auf Geschwindigkeit nachhaltig zu revolutionieren und die Handelszeiten massiv auszubauen. Und mit dem Siegeszug des Internets war es für die Citi eine Selbstverständlichkeit, dass es auch eine eigene Internetseite geben muss, die dem Anleger seit 1996 alle wichtigen Informationen kostenlos liefert.

Der Zertifikate-Markt erlebte dann nach der Jahrtausendwende seine Blütezeit. Denn zunächst bestimmte die Euphorie rund um die New Economy das Geschehen an den Kapitalmärkten. Als sich jedoch die Begeisterung auf heftige Weise legte, suchten Anleger nach Anlagealternativen mit geringerem Risiko. So wurden schon 1999 die ersten Discount Zertifikate bei der Citi emittiert. Aber auch das Geschäft mit Hebelpapieren wurde nicht vernachlässigt. Deutlich wird dies mit der Emission der ersten Turbos

im Jahr 2002. Schon ein Jahr später folgten dann die ersten Bonus Zertifikate aus dem Hause der Citi. Zum Laufzeitende kapitalgarantierte Citi-Zertifikate finden auch heute in Anlegerkreisen hohes Interesse. Die Emissionstätigkeit ging kontinuierlich weiter. Im Vorjahr konnte die Citi daher die beeindruckende Eine-Million-Grenze bei der Anzahl der Emissionen überschreiten.

Dabei gehört die Citi auch nach 25 Jahren zu den führenden Anbietern im deutschen Derivate-Markt. Während einige Banken erst später ins Derivate-Geschäft einstiegen oder sich zwischenzeitlich verabschiedeten, ist die Citi nun seit 25 Jahren eine verlässliche und erfahrene Größe für den Anleger. Auch der Verantwortung aus Ihrer Zeit als Marktführer versucht die Citi nach wie vor gerecht zu werden: So tritt sie bereits im vierten Jahr als Stifter des Deutschen Finanzbuchpreises auf. Der Preis zeichnet ein Buch aus, das dem Privatanleger hochwertige und praxisrelevante Hilfe bei der Geldanlage bietet. Die Bank wird auch in den kommenden Jahrzehnten als die Konstante des deutschen Derivate-Marktes eine führende Rolle bei der Weiterentwicklung einnehmen und dabei stets auf höchste Produkt- und Servicequalität sowie auf maximale Transparenz für den Anleger achten.



DEUTSCHER DERIVATEVERBAND

Unterschiedliche Risikobereitschaft

Der Deutsche Derivateverband hat in einer Onlineumfrage unter Zertifikate-Käufern abgefragt, welcher Risikoklasse sie sich selbst zuordnen würden. Die Klassifizierung in einer fünfstufigen Skala reicht von sicherheitsorientiert bis spekulativ. An der Umfrage, die in Kooperation mit unterschiedlichen Finanzportalen erstellt wurde, nahmen knapp 3.500 Personen teil. 35 Prozent davon stufen sich als sicherheitsorientiert bzw. begrenzt risikobereit ein. Mehr als 21 Prozent attestieren sich eine mittlere Risikobereitschaft. Gut 14 Prozent halten sich für risikobereit. 29 Prozent sehen sich als spekulative Anleger und ordnen sich in die höchste Risikostufe ein. Die Teilnehmer der Umfrage waren in der Regel Selbstentscheider, die ohne Berater

investieren. „Für private Anleger gibt es ein einfaches Hilfsmittel die Risikostufe eines Zertifikats zu ermitteln und das Risiko ihrer Zertifikate zu überwachen. Der DDV-Risikomonitor unter www.ddv-risikomonitor.de stuft mehr als 800.000 Anlagezertifikate und Hebelprodukte in eine von fünf Risikoklassen ein, die von sicherheitsorientiert bis spekulativ reichen. Die einheitliche Risikoeinschätzung beruht auf der Basis des Value at Risk (VaR), der auch in anderen Finanzbereichen zum Standard zählt. Nach erstmaliger Anmeldung erhält ein Privatanleger automatisch eine E-Mail, sobald sich die Risikoklasse eines seiner Zertifikate im Portfolio verändert“, so Lars Brandau, Geschäftsführer des DDV.

DEKA BANK

Multi Express-Zertifikat mit 8,5 Prozent Bonus-Chance p.a.

Die DekaBank hat ein neues Multi Express-Zertifikat mit Memory-Funktion auf die drei DAX-Titel SAP, Deutsche Börse und Lanxess emittiert (ISIN: DE000DK0BYV6). Die maximale Laufzeit des Papiers beträgt fünf Jahre, finaler Bewertungstag ist der 21. März 2019. Die jeweiligen Schlusskurse der drei Aktien am 21. März 2014 bilden die Startwerte des Zertifikats. Bei 70 Prozent dieser Startwerte liegen die Barrieren, bei 100 Prozent die Tilgungsschwellen, die für eine vorzeitige Rückzahlung des Zertifikats von Bedeutung sind. Das Zertifikat wird in einer Stückelung zu 1.000 Euro emittiert. In den Jahren der Laufzeit des Zertifikats ist jeweils im März ein Beobachtungstag vorgesehen, der erste am 23. März 2015. Notieren die drei Aktien an einem Beobachtungstag auf oder über der Tilgungsschwelle, wird das Papier vorzeitig fällig und zu 1.000 Euro

sowie einem Bonus von 85 Euro getilgt. Notiert eine der drei Aktien an einem der Beobachtungstage unterhalb der Barriere entfällt die Bonus-Zahlung. Eine Bonuszahlung erfolgt dagegen, wenn alle drei Aktien an den Beobachtungstagen mindestens in Höhe der Barriere notieren. Eventuell ausgefallene Bonus-Zahlungen werden nachgeholt, die Laufzeit des Produkts verlängert sich um ein weiteres Jahr. Am finalen Bewertungstag ist es ausreichend, wenn die drei Aktien mindestens in Höhe der Barriere notieren, damit das Zertifikat zum Nennbetrag und mit den ausstehenden Bonus-Zahlungen zurückgezahlt wird. Notiert dagegen eine oder mehrere Aktien am finalen Bewertungstag unterhalb der Barriere, erfolgt die Rückzahlung des Zertifikats über die Lieferung einer bestimmten Anzahl desjenigen Aktien-Basiswerts mit der schlechtesten Kursentwicklung.

VONTOBEL

Aktienindizes mit Hebel

Der Schweizer Emittent Vontobel hat neue Faktor-Zertifikate auf europäische, US-amerikanische und asiatische Aktienindizes emittiert. Bei den Neuemissionen wurden der DAX, der MDAX, die Schweizer Aktienbenchmark SMI, der Euro Stoxx 50, der S&P 500, der Dow Jones, der Nasdaq-100, der Nikkei und der Hang Seng berücksichtigt. Investoren können über Faktor-Zertifikate mit einem konstanten Hebel an Kurstrends partizipieren. Es gibt sowohl für das Szenario steigender Kurse (Faktor Long) als auch fallender Kurse (Faktor Short)

geeignete Produkte. Die Hebel wirken in beide Richtungen, so dass bei falscher Markteinschätzung überdurchschnittliche Verluste bis zum Totalverlust entstehen können. Faktor-Zertifikate eignen sich für stabile Trends, in volatilen Seitwärtsphasen des Basiswertes können sie deutlich an Wert verlieren. Die Faktor-Zertifikate der Neuemissionen sind mit Hebeln von +4, +6 und +8 für steigende Kurse bei den Long-Produkten und mit Hebeln von -4, -6 und -8 für fallende Kurse bei den Short-Produkten ausgestattet.



BNP PARIBAS

Neue Discount-Zertifikate auf Aktien

Die französische Bank BNP Paribas hat ein Palette neuer Discount-Zertifikate auf Aktien in Europa und den USA emittiert. Dabei dienten der Öl- und Gaskonzern Royal Dutch Shell, der Telekommunikationskonzern Telefónica, der Versicherer Generali, der Autohersteller Fiat, der Stromversorger Enel, der Motorenhersteller Deutz, der Kupferproduzent Aurubis und die Banken ING Groep, Banco Bilbao Vizcaya Argentaria und Banco Santander als Basiswerte. Unter den deutschen Aktien wurden Papiere auf die Aktien des Handelskonzerns Metro, des Maschinenbauers GEA Group, des Stahlkonzerns Klöckner, des Brillenunternehmens Fielmann, des Schmierstoffherstellers Fuchs Petrolub Vz., des Flughafenbetreibers Fraport, der Automobilhersteller Volkswagen Vz., BMW und Daimler, der Deutschen Telekom, der Deutschen Post, der Deutschen Börse, der Deutschen Bank, des Stahlkonzerns ThyssenKrupp, des Technologieunternehmens Siemens, des Versorgers RWE St., der Versicherer Münchner

Rück und Allianz, der Chemiekonzerne Bayer und BASF und des Logistikkonzerns HHLA emittiert. Besonders umfangreich waren die Basiswerte aus der Heimat der emittierenden Bank. Aus Frankreich gab es neue Discounter auf den Brillengläserfabrikant Essilor, das Beratungsunternehmen Capgemini, den Petrochemiekonzern Arkema, den Energieversorger GDF Suez, den Umwelt- und Logistikkonzern Veolia, den Flugzeugbauer Airbus Group (EADS), den Stahlkonzern Vallourec, den Getränkehersteller Pernod-Ricard, den Baustoffhersteller Lafarge, den Energie- und Transportkonzern Alstom und den Industriekonzern Saint-Gobain. In den USA sind die Aktien des Internetdienstleisters Twitter, der Kaffeehauskette Starbucks, des Pharmakonzerns Merck & Co., des Computerherstellers IBM, des Getränkeherstellers Coca-Cola, des Minenkonzerns Barrick Gold und des Versandhändlers Amazon gelistet. Auch auf diese Unternehmen gab es neue Discount-Papiere von der BNP Paribas.

Anzeige

Hierbei handelt es sich um eine Werbemitteilung. Sie stellt weder eine Anlageberatung, noch ein Angebot oder eine Einladung zur Angebotsstellung zum Kauf oder Verkauf von Finanzmarktinstrumenten oder Veranlagungen dar. Ein dem Kapitalmarktgesetz entsprechender und von der Finanzmarktaufsichtsbehörde gebilligter Prospekt (samt allfälliger ändernder oder ergänzender Angaben) ist bei der Österreichische Kontrollbank AG als Meldestelle hinterlegt und auf der Website der Raiffeisen Centrobank AG abrufbar (www.rcb.at/Wertpapierprospekte). Weitere Hinweise – siehe Prospekt. Stand: März 2014

Raiffeisen Centrobank AG

BONUS-ZERTIFIKATE

RISIKOOPTIMIERUNG STATT DIREKTINVESTMENT – AKTIEN, INDIZES, ROHSTOFFBASISWERTE

RENDITECHANCE IM SEITWÄRTSMARKT BONUSZAHLUNG ODER FIXZINSSATZ
ANLAGEPRODUKTE OHNE KAPITALSCHUTZ BEDINGTE ABSICHERUNG BIS ZUR BARRIERE
EMITTENTENRISIKO

Weitere Informationen unter www.rcb.at
oder unserer Produkt-Hotline, T: +43 (1) 515 20 - 484

 **Raiffeisen
CENTROBANK**



LBBW

Teilschutz, №1 – gedeckelte Gewinne

Die Landesbank Baden-Württemberg (LBBW) bietet zwei neue Safe-Anleihen mit Cap auf den Euro Stoxx 50 an. Bei den Produkten ist gemeinsam, dass sowohl maximaler Verlust als auch maximaler Gewinn begrenzt sind. Eine der beiden Safe-Anleihen bietet einen Kapitalschutz von 80 Prozent auf den Nominalwert von 1.000 Euro (ISIN: DE000LB0WMZ9), der maximale Gewinn ist auf 150 Prozent vom Startwert begrenzt. Als Startwert wird der Schlussstand des Aktienindex am 28. März

festgelegt. Das Papier wird am 22. März 2019 zurückgezahlt. Das zweite Produkt ist mit einer kürzeren Laufzeit ausgestattet, das Papier wird bereits am 28. September 2016 fällig (ISIN: DE000LB0WFS8). Der Kapitalschutz liegt hier ebenfalls bei 80 Prozent, der Cap bei 200 Prozent des Startwertes. Als Startwert wurden 3.149,23 Indexpunkte festgelegt. Bis zur Kursobergrenze von 6.298,46 Punkten partizipieren Investoren an Kursgewinnen der Aktienbenchmark der Euro-Zone.

DEUTSCHE BANK

Teilschutz, №2 – Dax-Optimismus

Die heimische Börse bekommt den Konflikt zwischen Russland und der Ukraine um die Halbinsel Krim stark zu spüren. Dies liegt an den traditionell starken Wirtschaftsbeziehungen zu Russland. So fiel der deutsche Leitindex im Zuge des Konflikts innerhalb weniger Tage um 700 Zähler, ehe eine Erholung einsetzte. Wer jedoch weiter an steigende Dax-Notierungen glaubt und keine risikoreichen Hebelprodukte kaufen will, kann mit Indexzertifikaten oder börsengehandelten Indexfonds (ETFs) mit dem deutschen Leitindex als Basiswerte davon profitieren. Diese vollziehen Gewinne und Verluste

des Basiswertes im Verhältnis 1:1 nach. Eine andere Möglichkeit sind Bonuszertifikate, mit denen per Teilschutz investiert werden kann. Diese bieten bereits eine Rendite, solange während der gesamten Laufzeit eine Schwelle nicht unterschritten wird. Das passende Produkt: Ein Bonuszertifikat der Deutschen Bank (WKN DT28JK) mit einer Schwelle bei 8.000 Zählern – knapp unterhalb der wichtigen charttechnischen Unterstützung. Solange die bis zum Jahresende 2014 nicht berührt oder unterschritten wird, erzielen Anleger einen Gewinn von jährlich knapp sieben Prozent. *Handelsblatt*

BÖRSE am Sonntag

SONDERAUSGABE
ZUR INVEST 2014

Impressum:

Herausgeber: Weimer Media Group GmbH,
Maximilianstraße 13, 80539 München

Geschäftsführer und Verleger: Dr. Wolfram Weimer

Chefredakteur: Dr. Sebastian Sigler

Chefin vom Dienst: Elke Westermeier

Verlagsleitung: Michaela Ellen Lenz

Tel.: 08022-7044443

Mobil: 0171-5597641

michaela.lenz@boerse-am-sonntag.de

Anzeigenleiter/Mediaberater: Wolfgang Hansel

Tel.: 08022-7044443

Mobil: 0173-6762590

hansel@weimermedia.de

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Christian Bayer, Stefan Groß, Wolfgang Horsch,
Martin Münzenmayer, Reinhard Schlieker,
Sebastian Sigler, Thomas Uhlig, Wim Weimer,
Wolf-Christian Weimer, Wolfram Weimer

Layout: addna, Nürnberg

Bildnachweis: fotolia, Depositphoto, Rheinmetall,
Coca-Cola, BNP Paribas, t3n.de, WMG

Archiv: www.boerse-am-sonntag.de/archiv

Die Charts wurden mit freundlicher
Unterstützung von TradeSignal erstellt.

Deutsche Bibliothek: ISSN 1610-7446

Druck: Griebisch & Rochol Druck GmbH & Co. KG

Amtsgericht: München HRB 198201

Anmeldung: Um „BÖRSE am Sonntag“
kostenfrei zu beziehen, können Sie sich unter
www.boerse-am-sonntag.de anmelden.

Leserservice: leserservice@boerse-am-sonntag.de

Risikohinweise / Disclaimer: Die Redaktion bezieht Informationen aus Quellen, die sie als vertrauenswürdig erachtet. Eine Gewähr hinsichtlich Qualität und Wahrheitsgehalt dieser Informationen besteht jedoch nicht. Indirekte sowie direkte Regressanspruchnahme und Gewährleistung wird für jegliche Inhalte kategorisch ausgeschlossen. Leser, die aufgrund der in dieser Publikation veröffentlichten Inhalte Anlageentscheidungen treffen, handeln auf eigene Gefahr, die hier veröffentlichten oder anderweitig damit im Zusammenhang stehenden Informationen begründen keinerlei Haftungsobliegenheit. Ausdrücklich weisen wir auf die im Wertpapiergeschäft erheblichen Risiken hoher Wertverluste hin. Dieser Newsletter darf keinesfalls als Beratung aufgefasst werden, auch nicht stillschweigend, da wir mittels veröffentlichter Inhalte lediglich unsere subjektive Meinung reflektieren. Für alle Hyperlinks gilt: Die Weimer Media Group GmbH erklärt ausdrücklich, keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten zu haben. Daher distanziert sich die Weimer Media Group GmbH von den Inhalten aller verlinkten Seiten und macht sich deren Inhalte ausdrücklich nicht zu Eigen. Diese Erklärung gilt für alle in den Seiten vorhandenen Hyperlinks, ob angezeigt oder verborgen, und für alle Inhalte der Seiten, zu denen diese Hyperlinks führen.

Rohstoff des Monats

Weizen: Bären bauen Positionen ab



Der Preis für Weizen an den Terminbörsen CME hat seit dem Tief im Januar dieses Jahres deutlich zugelegt. Vor allem der Abbau von Short-Positionen trug zu der Rally bei. Kann sich darauf aufbauend ein nachhaltiger Aufwärtstrend entwickeln?

Mit Weizen ließ sich seit den Hochs 2012 trefflich auf fallende Preise spekulieren. Wurde es auch. Ausdruck dafür ist die Positionierung der großen Spekulanten, die Ende 2013 ein so großes Volumen an Netto-Short-Positionen aufgebaut hatten, wie noch nie. Seit Beginn 2014 wurden diese massiv zurückgefahren. Im CFTC-Report für den 11. März 2014 wechselte die Position der großen Spekulanten dann sogar erstmals seit Oktober 2013 wieder in den Netto-Long-Bereich. Aber nicht, weil Investoren wie Hedgefonds vermehrt auf die Long-Seite wechselten. Die offenen Long-Positionen der großen Spekulanten hatten sich in den vergangenen Wochen sogar verringert. Vielmehr wurden verstärkt Short-Positionen glatt gestellt, was daher maßgeblich zu der Rally seit Jahresbeginn beitrug.

Nach dem es seit 2012 deutlich abwärts ging und sich die Talfahrt von Oktober 2013 bis Januar dieses Jahres noch einmal beschleunigt hatte, verringerte sich offensichtlich die Risikobereitschaft. Nicht zuletzt weil es Punkte gab, die zunehmend an der bärischen Grundeinstellung nagten. Dazu gehörte der lange kalte Winter in den USA. Zudem war es in den wichtigsten US-Anbauregionen zu trocken, was

Befürchtungen schürte, dass die Wachstumsbedingungen nach der Winterruhe nicht optimal sind und folglich die Ernte des Winterweizens schmälern könnte, der immerhin rund zwei Drittel der gesamten Weizenernte in den USA ausmacht. Ein weiterer Faktor war die Krim-Krise. Russland und die Ukraine gehören zu den größten Exporteuren von Weizen. Produktionsunterbrechungen oder Handelsbeschränkungen könnten das Angebot auf dem Weltmarkt verknappt und daher die Nachfrage nach Weizen aus den USA, dem weltweit größten Exporteur erhöhen. Sollten die Befürchtungen wegen des Wetters und der Krim-Krise zunehmen oder durch harte Fakten unterfüttert werden, könnte dies den Weizenpreis weiter anfeuern. Allerdings wird im Wirtschaftsjahr 2013/14 mit mehr als 710 Mio. Tonnen weltweit nach wie vor eine Rekordernte erwartet. Dies könnte die Ambitionen der Bullen bremsen.



Weizen – Mai-Future (CME)

Stand: 20.03.2014



Derivate auf Weizen (Basiswerte: JPMCCI Wheat und Wheat-Future (CME))

Typ	WKN	Basispreis/Knock-out	Laufzeit	Hebel
Indexzertifikat	VT1FCJ	-	open end	-
Hebel-Zert. (long)	VZ2FCE	524,60/539,00 US-Cent	open end	3,84
Hebel-Zert. (short)	VT7B0L	878,50/854,80 US-Cent	open end	3,93

Rohstoffe im Überblick

Mais – Mai-Future (CME)

Der Maispreis war Anfang März über die Hürde bei 467,50 US-Cent geklettert und komplettierte damit eine potenzielle Bodenformation. Zudem wurde der 200-Tage-EMA überwunden, was, sollte sich dieser Ausbruch als nachhaltig erweisen, ein weiteres Signal für eine eventuelle Trendwende sein könnte bzw. die Wahrscheinlichkeit einer solchen erhöht.



Gold – Spotpreis in US-Dollar

Die Gegenbewegung seit Jahresbeginn hatte Gold im Februar über die Hürden bei 1.307 und 1.321 US-Dollar sowie im März deutlicher über den 200-Tage-EMA geführt. Mit den Aussagen der US-Notenbank Mitte März zur US-Geldpolitik fiel der Preis jedoch wieder zurück. Ein Rutsch unter 1.300 US-Dollar könnte die Bären wieder aufhorchen lassen.



Zucker – Mai-Future (ICE)

Der kräftige Aufwärtssimpuls seit Jahresbeginn hatte den Zuckerpreis über den Widerstand bei 16,70 US-Cent sowie den 200-Tage-EMA katapultiert. Zudem war er der übergeordneten Abwärtstrendlinie sehr nahe gekommen. Kurz vorher machten die Bullen jedoch schlapp. Damit könnte die Basis für die nächste Abwärtswelle gelegt worden sein.



Aluminium – Spotpreis (LME)

Ausgehend vom Mehrjahrestief bei 1.642 US-Dollar im Februar 2014 zeigte der Aluminiumpreis einen Aufwärtssimpuls. Er kletterte bis zur übergeordneten, langfristigen Abwärtstrendlinie seit April 2011 und versuchte einen Ausbruch. Dieser scheiterte jedoch. Damit rückt nun die 1.642er-Marke in den Fokus. Ein Bruch wäre ein bärisches Signal.



Rohstoffe (Auswahl)

Markt	Kurs	% zur Vorwoche
Rohöl WTI Crude NYMEX (\$/bbl)	99,55	+0,56%
Erdgas NYMEX (\$/MMBtU)	4,32	-2,18%
Heizöl NYMEX (\$/gal)	292,41	-0,66%
Gold NYMEX (\$/Unze)	1334,50	-3,42%
Silber Spot (\$/Unze)	20,33	-5,22%
Palladium Spot (\$/Unze)	788,40	+2,09%
Platin Spot (\$/Unze)	1433,25	-2,31%
Aluminium Spot (\$/t)	1677,00	-1,24%
Blei Spot (\$/t)	2052,75	+1,60%
Kupfer Spot (\$/t)	6489,25	-0,05%
Nickel Spot (\$/t)	15990,00	+1,17%
Zinn Spot (\$/t)	23000,00	-0,41%
Zink Spot (\$/t)	1943,75	-1,74%
Baumwolle ICE (\$/lb)	93,530	+1,36%
Kaffee "C" ICE (\$/lb)	171,00	-13,64%
Kakao ICE (\$/t)	2951,00	-1,21%
Mais CBOT (\$/bu)	478,75	-1,24%
Orangensaft gefr. ICE (\$/lb)	153,00	+2,38%
Sojabohnen CBOT (\$/bu)	1408,75	+1,35%
Weizen CBOT (\$/bu)	693,25	+0,87%
Zucker No.11 ICE (\$/lb)	16,86	-2,43%
Lebendrind CME (\$/lb)	136,20	-6,18%
Mastrind CME (\$/lb)	176,85	-0,16%
Schwein mag. CME (\$/lb)	125,38	+5,09%

Rohstoff-Indizes (Auswahl)

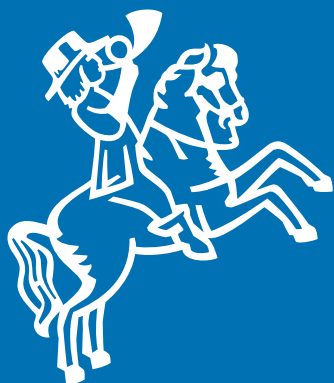
Index	Kurs	% zur Vorwoche
NYSE Arca Gold BUGS Index (HUI)	235,55	-8,80%
NYSE Arca Oil & Gas Index	1480,12	+0,65%
DJ UBS Commodity Index Euro	132,82	-0,43%
Reuters-Jeffries CRB Futures-Index	299,74	-1,18%
Rogers Int. Commodity Index	3671,23	-0,29%

Mehr Markt wagen.

Mehr Wert schaffen.

Neu am Kiosk
und im Internet unter

wirtschaftskurier.de



» Jetzt im neuen Layout

» Mit einer Auflage von
mehr als 100.000

» Die Unternehmerzeitung
für ganz Deutschland



Wirtschaftskurier
DIE UNTERNEHMERZEITUNG

Loft-Büros

Google



Dropbox



Mojang



Warum Loft-Büros cool sind

Google, Facebook, Twitter & Co. revolutionieren nicht nur die Wirtschaft. Auch die Bürokultur wird durch die Internet-Industrie neu definiert. Ein Blick ins Office der Zukunft.

Das klassische Bild eines Büros aus Einzelzimmerwaben, Teppichböden, Schreibtischen, Konferenzräumen und einer kleinen Kaffeeküche wird schon sehr bald sehr altmodisch aussehen. Denn die Internetindustrie revolutioniert nicht nur die

Wirtschaftsbeziehungen in nahezu allen Branchen. Sie verändert auch das Milieu der Arbeitsstätten. Facebook, Google, Skype und Co. prägen das Bild der Bürozukunft. Sie definieren die Arbeitswelt-Avantgarde und Zigtausende von Start-Up-Unternehmen und zusehends auch die klassische Industrie folgen ihnen nach.

Tatsächlich geben die Taktgeber der Internetglobalisierung sich auch ästhetisch einige Mühe. Der kreativen Büroräume der Tech-Welt setzen vor allem auf ein offenes Loft-Konzept. Lofts gelten als das prägende Bürogehäuse-Visual der Zukunft. Lofts waren ursprünglich umfunktionierte Lager- oder Industrieräume. Die korrekte Übersetzung für Loft lautet "Dachboden".

Loft-Büros



Bei einem Loft im ursprünglichen Sinne handelt es sich um Speicher und Fabrikhallen der 1940er Jahre im legendären New York. Damals nutzten finanziell nicht gerade üppig ausgestattete Künstler leerstehende Fabrikhallen, Lagerräume und Speicher, um dort günstig leben und arbeiten zu können. Dank Lofts der damaligen Zeiten, konnten sie sich über Wasser halten. Dieser Wohn- und Lebenstrend hielt sich über viele Jahre und sogar Jahrzehnte. Die Bausubstanz entsprach damals allerdings ganz dem Ursprung der industriellen Aufmachung. Auch die riesigen und komplett offenen Grundrisse mit extrem hohen Decken blieben völlig unverändert.

Ab den 1940er Jahren wurden in New York und London derartige leerstehende Hallen zusehends systematisch als Büros und Wohnimmobilien entwickelt. Ein Büro umfasste in der Regel die gesamte Fläche einer Etage, in die einfach Möbel hineingestellt wurden. Damit ergaben sich offene Arbeitssituationen mit riesigen Grundflächen und hohen Decken.

Andy Warhol wird heute zu den Pionieren der Loftnutzer gezählt, da er seine Kunst-Factory international zum Kulut-Ort machte. Lofts wurden schnell zu den begehrten Wohnungen für Kreative und Künstler, die damit Wohn- und Arbeitsraum integrierten und so oft günstig wohnen konnten.

Loft-Büros



Andy Warhol wird heute zu den Pionieren der Loftnutzer gezählt.

Diese Assoziation des Freigeistertum nutzen auch die heutigen Internetkonzerne. Sie knüpfen an die "Offenheit" als grundlegendes Büroprinzip an. Phantasiebegabte Architekten wandeln die Internet-Lofts in

Räume demonstrativer Lässigkeit. Auch die deutsche Loftbewegung, die in den 1980er Jahren im Raum Frankfurt und im

Ruhrgebiet startete, prägt heute viele Büros der Internetbranche. Leipzig, Hamburg und Berlin gelten heute als Hochburgen der modernen Loftbüroökultur.

Für viele bleibt aber Google in Bezug auf Arbeitsplatzgestaltung die große Motivbildnerin und das Vorzeigebeispiel. Das US-Unternehmen kann weltweit mit außergewöhnlichen Büros punkten. Google läßt sich dabei bewußt vom jeweiligen Standort inspirieren.

Auch Facebook weiß, dass man potenzielle Mitarbeiter für ein Unternehmen mit coolen Büros begeistern kann. Zahlreiche Orte der Büroräume in Palo Alto, Kalifornien, sind darauf ausgerichtet, Interaktion und Begegnung der Mitarbeiter zu fördern. In einem derart heiß umkämpften Markt,

bei dem die besten Entwickler regelmäßig abgeworben werden, ist das ein kluger Schachzug.

Im vergangenen Jahr ließ Skype das eigene Büro von Innenarchitekten loftig aufpolieren. Der Cloud-Service Dropbox setzt auf Weitläufigkeit und bewußte Materialverfremdung. Wer schon immer einmal mit einem Miniscooter zum Meeting sausen wollte, sollte dort vorbeischaun. Die riesige Empfangshalle des Pixar-HQ, in dem alle Abteilungen an Tischtennis- und Billiardtischen zusammenkommen soll die Zusammenarbeit fördern. Soweit zumindest die Idee von Steve Jobs, der den Bau zu seiner Zeit als Chef veranlasste. In den Büroräumen finden sich darüber hinaus immer wieder Anspielungen auf vergangenen Projekte des Animationsstudios.

Ganz anders präsentiert sich das schwedische Unternehmen Mojang, das hinter dem Spielehit Minecraft steckt. Im Rahmen eines Architekturwettbewerbs präsentierte das Unternehmen seine Büroräume der Öffentlichkeit. Durch die edle Ausstattung im Retro-Stil erinnern die Büroräume von Mojang an alte Mafia-Filme – doch davon einmal abgesehen, wirkt das Unternehmen überaus harmlos.

Foto/Quelle: t3n.de

Advertorial



Mit JURA auf der Überholspur zum Genuss

Eleganz in Carbon

Mit der IMPRESSA J9.3 One Touch TFT Carbon hat JURA einen Espresso-/Kaffee-Vollautomaten entwickelt, der Genießer mit seinem hervorragenden Kaffeergebnis verwöhnt – und dank seines ausdrucksstarken Designs auch ein echtes Liebhaberstück für designbegeisterte Kaffeefreunde ist. Die von Hand veredelte Carbon-Front ist eine echte Novität, die bisher kein anderer Vollautomat bei JURA besitzt: Das widerstandsfähige Leichtbaumaterial wird bislang vorrangig in der Luft- und Raumfahrt sowie in der Automobilindustrie eingesetzt – und eröffnet nun völlig neue Dimensionen in der Kaffee-Welt! Die Verwendung von Carbon verleiht der IMPRESSA J9.3 One Touch TFT Carbon ein brillantes Finish – und bringt die Souveränität und Leistungsstärke des „Rennwagen“ unter den Espresso-/Kaffee-Vollautomaten glanzvoll zum Ausdruck. JURA stellt mit dieser wegweisenden Produktneuheit einmal mehr seine visionäre Innovationskraft eindrucksvoll unter Beweis. Ein Gehäuse aus Softtouch und hochwertige Chromteile runden die hochkarätige Erscheinung des Vollautomaten ab.

Maximaler Komfort bei intuitiver Bedienung

Nicht nur bei Sportwagen stehen Qualität, Komfort und Design hoch im Kurs, auch bei der Entwicklung der IMPRESSA J9.3 One Touch TFT Carbon haben die Produktmanager von JURA den Fokus auf höchste Funktionalität, eingängige Bedienbarkeit und beste Verarbeitung gelegt. Dank des doppelt schnellen Aroma⁺-Mahlwerks liefert der smarte Espresso-/Kaffee-Vollautomat außerdem in Rekordgeschwindigkeit köstlichen Kaffeegenuss mit vollem Aroma.

Dank des Rotary Switch und des praktischen 3,5 Zoll TFT-Farbdisplay gelangt der Anwender ganz intuitiv durch das Menü. Zur Auswahl steht hier, was das Genießer-Herz begehrt: Von Espresso, über Cappuccino bis Latte macchiato und Heißwasser – die IMPRESSA J9.3 One Touch TFT Carbon bereitet jeden Wunsch unkompliziert und auf Knopfdruck zu, ohne Verschieben der Tasse.

Energieeffizient über die Genuss-Zielgerade

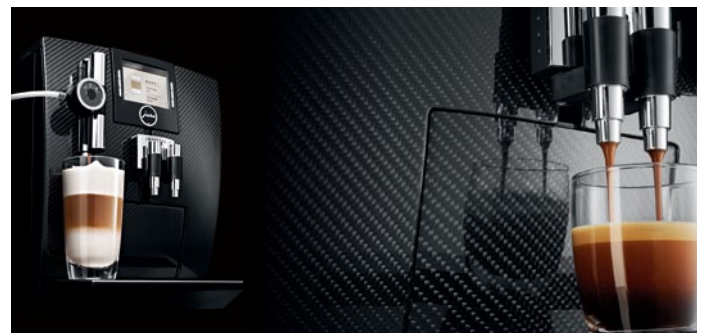
Auch in Sachen Energieeffizienz ist JURA auf der Überholspur unterwegs: Dank des programmierbaren Energiesparmodus (E.S.M.[®]) ist die IMPRESSA J9.3 One Touch TFT Carbon energieeffizient und ultraschnell betriebsbereit; der Zero-Energy Switch vermeidet



dabei unnötige Standby-Energie. Um den Genussmoment mit der IMPRESSA J9.3 One Touch TFT Carbon perfekt zu machen, passt das intelligente Vorbrühsystem (I.P.B.A.S.[®]) das Vorbrühwasser optimal an die gewählte Pulvermenge an.

Hygiene auf höchstem Niveau

Für eine konstant hohe Kaffequalität ist beste Hygiene Pflicht! Wie alle Vollautomaten von JURA, ist auch die IMPRESSA J9.3 One Touch TFT Carbon mit dem Hygiene-Zertifikat vom TÜV Rheinland ausgezeichnet, das für hohe Hygienestandards und mikrobiologisch einwandfreie Produkte steht. Das vollautomatische Reinigungsprogramm der Espresso-/Kaffee-Vollautomaten von JURA löst zuverlässig alle Kaffeefette von der patentierten Brüh-einheit bis hin zum Kaffeeauslauf – so dass am Ende ein rundum perfektes Kaffeergebnis in der Tasse für höchsten Genuss sorgt.



Die teuersten Wohngebiete Deutschlands



Der Markt für Luxusimmobilien boomt. In Top-Lagen sind die Preise um 50 Prozent gestiegen - und das in nur zwei Jahren. Hamburg, Frankfurt, München, Sylt und Tegernsee – wo die Reichen fünfstelligen Summen pro Quadratmeter zahlen und was sie dafür erwarten.

Die teuerste Wohnung Frankfurts ist noch gar nicht da, und schon verkauft – eine 460 Quadratmeter große Etage für 6,4 Millionen Euro. Macht fast 14.000 Euro pro Quadratmeter im Frankfurter Westend. Ein Bürohaus wird zum Superluxus-Wohnturm „Onyx“ umgebaut, und die Kundschaft kann es kaum erwarten. Und so wird die teuerste Wohnung nicht mehr lang die teuerste bleiben, denn es handelt sich noch nicht einmal um das Penthouse auf dem Dach, sondern nur um eine normale Etage im oberen Drittel, die in bis zu drei Wohnungen teilbar ist. Auf den 15 Etagen des „Onyx“ sollen 30 bis 35 Wohnungen entstehen. Bevor der Umbau fertig ist, dürfte alles verkauft sein.

Das Onyx-Projekt ist spektakulär, denn von der besonders flachen, beheizten Sportwagenrampe über den Hundewaschplatz

bis zum Concierge-Service wird an alles gedacht. Doch zugleich ist es typisch für den boomenden Markt der Luxusimmobilien in Deutschland. Ähnlich wie Aktien haben edle Privathäuser in den vergangenen zwei Jahren gewaltige Preissteigerungen verzeichnet. Die Engel & Völkers AG meldet einen „signifikanten Nachfrageanstieg“.

Der Trend ist in Düsseldorf ebenso zu spüren wie in Stuttgart oder am Bodensee.

Das vergleichsweise kleine Marktsegment habe ein neues Spitzenniveau erreicht. Preissteigerungen von 50 Prozent binnen zwei Jahren sind in den besten Lagen inzwischen die Regel.

Der Markt für Luxusimmobilien ist so klein, dass die Bezeichnung Markt eigentlich gar nicht angebracht ist. In dem Geschäft bleibt man unter sich. Sobald ein Objekt in einer begehrten Lage angeboten wird, stehen potente Käufer oft schon bereit. Die Luxusmakler können derzeit nicht über mangelnde Beschäftigung klagen – und das obwohl sie bei Vertragsabschluss üblicherweise eine Courtage von rund

Luxusimmobilien



Luxusimmobilien

sechs Prozent auf den Kaufpreis kassieren. Ihr größtes Problem: sie bekommen nicht genügend neue Häuser an die Hand, um die lebhaftere Nachfrage zu bedienen.

Die Finanzkrise hat viele Wohlhabenden aufgeschreckt. Klassische Investments wie Anleihen werfen kaum noch Zinsen ab, Aktien gelten als riskant. Deshalb stecken viele reiche Privatanleger ihr Geld lieber in besondere Immobilien. „Diese Flucht in Betongold führte in den letzten 18 Monaten zu deutlichen Preissteigerungen“, heißt es bei Dahler & Company, ebenfalls ein Makler, der sich auf betuchte Kunden spezialisiert hat. Dabei stehe für Käufer nicht die kurzfristige Rendite, sondern die langfristige Wertsicherung und Lebensqualität im Vordergrund.

Der Trend ist in Düsseldorf ebenso zu spüren wie in Stuttgart oder am Bodensee. Und doch gibt es fünf „besonders heiße Märkte“: Hamburg, Frankfurt, München, Sylt und Tegernsee. Dort wird der allgemeine Boom noch einmal getoppt. Sie

gelten mittlerweile als die „Big Five“ der teuersten Wohngebiete Deutschlands.

Im Kampen auf Sylt erreicht so manche Immobilie, etwa im Hobokenweg, Preise von 35.000 Euro pro Quadratmeter. Tendenz steigend. Die Superreichen wohnen eben gerne in der in der Nähe vom Meer, den Bergen oder an Seen. Am Tegernsee zähle auch die Nähe Münchens, berichten die Luxus-Makler. Denn die Käufer in den teuersten Straßen der Bundesrepublik sind in aller Regel wirtschaftlich aktiv; es sind meist Investmentbanker, Unternehmer, Partner von großen Anwaltskanzleien und Manager in führenden Positionen von Dax-Unternehmen. Zudem nehme in der Hauptstadt die Zahl der Immobilienkäufer aus dem Mittleren Osten zu. Die meisten kaufen die teuren Objekte, um sie selbst zu nutzen.

Vor allem in Frankfurt und München verändere der wirtschaftliche Erfolg beider Städte den Immobilienmarkt grundlegend. Während in Hamburg „altes Geld“



Luxusimmobilien

schon seit jeher Luxus-Privatimmobilien gesucht haben, entwickelt sich in Süddeutschland dieser Markt derzeit dynamisch. Bis zu 25.000 Euro je Quadratmeter zahlen etwa Käufer für Objekte in „The Seven Tower“ in der Müllerstraße im Münchner Glockenbachviertel. Ein vermeintlich schmuckloser, moderner Hochhausturm mit einem Atrium, das Wohnungen in Top-Lage und Ausstattung bietet.

Die Käufer in den teuersten Straßen der Bundesrepublik sind in aller Regel wirtschaftlich aktiv.

Nach Frankfurt strömen weiterhin Führungskräfte aus aller Welt und sorgen somit für eine kontinuierlich hohe Nachfrage nach hochwertigen Wohnimmobilien. Frankfurt pulsiert und weist unverändert die höchste Arbeitsplatzdichte Deutschlands auf. Laut Gutachterausschuss wurden hier im vergangenen Jahr rund 215 Millionen Euro durch den Verkauf von Einfamilienhäusern und Eigentumswohnungen ab einem Kaufpreis von 750.000 Euro erwirtschaftet, knapp 70 Prozent davon durch Eigentumswohnungen. Das Holzhausenviertel im westlichen Nordend gilt mit seinen klassizistischen Vorstadtwillen und großzügigen Gärten als exklusivster Teil der Stadt. So stiegen die Kaufpreise in der Finanzmetropole Frankfurt für hochwertige Objekte in den 1-a-Lagen um bis zu 50 Prozent in einem Jahr.

Eine wachsende Zielgruppe sind laut Dahler & Company die sogenannten „Empty Nester“. Das sind Menschen, deren Kinder bereits ausgezogen sind, und die bereit sind, ihr Häuschen mit Garten gegen exklusiv ausgestattete Eigentumswohnungen mit ähnlichen großen Flächen zu tauschen. Dafür seien sie bereit, zwischen 7.000 und 12.000 Euro je Quadratmeter zu bezahlen, wenn die Wohnungen über einen Fahrstuhl, eine kleine Eigentümergemeinschaft, ein bis zwei Tiefgaragenstellplätze, große Balkone, hohe Sicherheitsstandards und eine ruhige, zentrale Lage verfügen.

Trotz boomender Preise seien die Top-Lagen in Deutschland laut Engel & Völkers noch günstig - verglichen mit New York, London, Paris, Moskau und Tokio. In London ließen sich Quadratmeterpreise von bis zu 93.000 Euro erzielen, in St. Moritz bis zu 80.000 Euro und an der Côte d'Azur bis zu 70.000 Euro. Daraus schließt Engel & Völkers: „Bei uns besteht immer noch Spielraum nach oben!“

HB / BaS



Refugium des Monats



DAS TEGERNSEE|hotel&spa

Beim Wellnesshotel der Extraklasse an magischem Ort gilt das Motto:
Genieß den Augenblick

Zu den schönsten Blicken der Welt gehört ein Sonnenaufgang in Rio, die Skyline New Yorks, der Sundowner auf Hawaii und die Happy Hour am Tegernsee. Bei der Happy Hour sollte man freilich darauf achten, wo genau man am Tegernsee die blaue Stunde genießt. Denn es gibt dort nur einen Hang, an dem der Blick so perfekt ist, als hätten ihn die Götter für sich gemacht: Am Ostufer, im Ort Tegernsee, halbe Höhe zum Neureuthberg hinauf. Von dort schaut man in ein optisches Opus Magnum mit glitzern- dem See, Klosterkirche, Segelbooten und Alpenpanorama, Kapelle auf dem Wallberg

inklusive. Es ist eine Landschaft, von der Papst Benedikt einst sagte, sie sei Trost für die Seele. Just an diesem magischen Ort steht das Hotel „Das Tegernsee“, welches die einmalige Lage mit historischer Substanz und zeitgemäßem Design gekonnt kombiniert. Es könnte sich auch „Das Tegernseh“ nennen, denn die Optik ist bei dieser Luxusresidenz schon der halbe Genuss - und das zu wirklich jeder Jahres- und Tageszeit. Weithin ist die prachtvolle Jugendstilvilla wie ein Schloss zu sehen, und darum gruppieren sich modern-alpine Gästehäuser und ein Spa der Extraklasse. Dieses begeistert mit In- und Outdoor-Pool, großer Sonnenterrasse, Rhassoul-Bad, finnischer Sauna und Waldsauna, Dampfbad, Fitnessräumen sowie zwei hauseigenen Spa-Marken. Das Hotel ist beliebt bei Urlaubern wie Tagungsreisenden mancher Dax-Konzerne, denn es ist nicht weit nach München und die High-tech-Konferenzräume sind für Meetings aller Art bis zu 500 Personen



Refugium des Monats

bestens ausgerüstet. Motto: Wenn die Firma Weitblick und Perspektive sucht, dann ist man hier richtig. "Das Tegernsee" verkörpert einen cool-luxuriösen Alpinismus. Die Umgebung ist für Sportfreunde ein Paradies - ob Surfer, Mountainbiker, Paraglider oder Skifahrer. Direkt vom Hotel aus führen Wanderwege zum See und in die Berge hinauf zu gemütlichen Almhütten.

Bis in den Oktober hinein lohnt sich der Besuch des hoteleigenen Biergartens. Dieser bietet nicht nur Hotelgästen, sondern auch Wanderern und Tagesgästen leckere Schmankerl, frisch gezapftes Bier und einen fantastischen Blick über den See. Der Blick bleibt auch beim abendlichen Dinner im Restaurant im Sengerschloss, wo bei warmen Temperaturen herrliche Terrassenplätze locken. Serviert werden mediterrane Köstlichkeiten mit regionalem Bezug. Küchenchef Horst Trautwein zaubert bevorzugt raffinierte Fisch- und Wildgerichte. Und wenn man danach direkt über dem Restaurant in die Schlossbar zum Gute-Nacht-Drink einkehrt, dann hat man ihn immer noch hinter dem Panoramafenster: einen der welt schönsten Blicke auf das glitzernde Licht des Sees, das Leuchten der Berge und das Farbenspiel des Sonnenuntergangs. Man könnte Hawaii glatt vergessen.

Weitere Informationen unter:
www.dastegernsee.de



Der gute Rat

Das rät Warren Buffet seinen Erben

Er ist die lebende Legende unter den Starinvestoren. Nun gibt er seinen Erben verblüffend einfache Empfehlungen zur Kapitalanlage.



Verblüffend einfach: Warren Buffet rät zum Kauf von Index-Zertifikaten

Warren Buffet ist 83 Jahre und mit mehr als 60 Milliarden Dollar nicht nur einer der reichsten Menschen der Welt. Er schlägt immer noch Jahr für Jahr durch geschickte Investitionen die Börsenindizes – und zwar deutlich. Mit seiner Investmentfirma Berkshire Hathaway zeigt er auf ganz altmodische Weise den coolen und cleveren Börsenprofis, wie man wirklich Vermögen macht. Er kauft fast ausschließlich solide, werthaltige Aktien, Unternehmen und (wenige) Anleihen mit betont langfristigem Anlagehorizont. Buffett hat damit von 1965 bis heute eine unglaubliche Jahresrendite von mehr als 20 Prozent pro Jahr erwirtschaftet.

Umso verblüffender ist es, was Buffet nun seinen Nachkommen empfiehlt: "Investiert euer Geld in Indexfonds und das war's", verkündet er lakonisch. "Ernsthaft, ihr werdet damit besser fahren", betont er. Genau das plane er auch mit seinem eigenen Geld zu tun, wenn er nicht mehr sei. Auf Seite 20 seines jüngsten jährlichen Aktionärsbriefs liest man: Nachdem alle Anteile an Berkshire an Wohltätigkeitsorganisationen gegangen seien, sollten seine Erben das Bargeld nehmen und ausschließlich in Indexfonds investieren.

Mein Rat an den Treuhänder könnte nicht einfacher sein: Investiere 10 Prozent des Bargelds in kurzfristige Staatsanleihen und 90 Prozent in einen günstigen S&P500-Indexfonds (ich empfehle Vanguard's). Ich bin überzeugt, dass diese Investmentstrategie langfristig zu Ergebnissen führen wird, die die Mehrheit der anderen Investoren in den Schatten stellen werden – seien es Pensionsfonds, institutionelle Anleger oder Einzelpersonen – die hoch dotierte Vermögensverwalter beschäftigen.

Damit setzt Buffet zwar auch für die längere Zukunft mit einem dramatischen Übergewicht auf Aktien. Allerdings glaubt er offenbar nicht, dass nach ihm andere die Investments so gut auswählen können wie er selbst:

Sowohl Privatanleger als auch institutionelle Anleger werden ständig dazu angehalten, aktiv zu investieren, und zwar von genau jenen, die mit Ratschlägen oder Transaktionen ihr Geld verdienen. Die daraus entstehenden Abwicklungskosten können immens ausfallen und für Investoren insgesamt doch ohne Nutzen bleiben. Deshalb ignoriert das Geplapper, reduziert eure Kosten auf ein Minimum und investiert in Aktien wie ihr in eine Farm investieren würdet.

Dem Wort Bauernregel gibt Buffet also eine völlig neue Bedeutung. Die Bewirtschaftung eines langfristigen Portfolios solle der eines Landwirts folgen: Die Aussaat in gute Böden einfach abwarten – mit der Zeit wachse eine Ernte heran. Jahr für Jahr. Tatsächlich hat man errechnet, dass Buffet auch seine Erfolgsaktien im Durchschnitt genau ein Jahr gehalten hat. Der Buffet-Fan hat nun also die Wahl – entweder man folgt seinen bauernschlaueren Taten (und dreht jährlich die Aktien) oder seinen letzten Worten – und lässt alles in Indexfonds liegen.



ICH LESE
NICHT
IRGENDEINE
ZEITUNG.

UND ICH TRADE NICHT AUF
IRGENDEINER PLATTFORM.

CMC MARKETS – HIER SIND TRADER ZU HAUSE.

- Innovative NextGeneration-Handelsplattform
- Weltweites Echtzeit-Trading, auch auf intuitiven Mobile-Apps
- Über 5.500 CFD-Produkte mit engen Spreads
- Persönliche Betreuung und umfassende Schulungen

Testen Sie die Spezialisten für CFD-Trading mit dem
kostenlosen, zeitlich unbegrenzten Demo-Konto:
www.cmcmarkets.de | +49 (0) 69 22 22 440 00

CMC
cmc markets

CFDs unterliegen Kursschwankungen. Ihr Verlustrisiko ist unbestimmbar und kann Ihre Einlagen in unbegrenzter Höhe übersteigen. Verluste können auch Ihr sonstiges Vermögen betreffen. Dieses Produkt eignet sich möglicherweise nicht für alle Investoren. Stellen Sie daher bitte sicher, dass Sie die damit verbundenen Risiken verstehen, und lassen Sie sich gegebenenfalls unabhängig beraten.

OSTERN STECKT VOLLER ÜBER- RASCHUNGEN

UND FÜR
ARKTISCHE OSTERN
DIE „EISBÄREN-MÜNZE“
AUS SILBER



JA, ICH BESTELLE FOLGENDE BUNTE SILBER-NIOB-MÜNZEN

- Stk. EVOLUTION (blau und grün) je € 62,75 Stk. TUNNELBAU (eisblau) je € 60,90
 Stk. ROBOTIK (lachsfarbig) je € 55,93 Stk. BIONIK (pink) je € 55,93

JA, ICH BESTELLE FOLGENDE NEUNECKIGE SILBERMÜNZE

- Stk. „EISBÄREN-MÜNZE“ aus Silber je € 16,66 (lieferbar ab 9. April)

(alle Preise inkl. 19% MwSt., zuzüglich Versandkosten)

Name: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____ Datum: _____

Unterschrift: _____

Kupon ausschneiden, komplett ausfüllen und an die MÜNZE ÖSTERREICH AG,
Am Heumarkt 1, 1030 Wien, Österreich, schicken. Noch schneller bestellen Sie online
unter www.muenzeoesterreich.at. Die Auftragsbestätigung mit den Kontodaten wird
Ihnen nach Bestelleingang zugesendet.

10809

Ostereier suchen – wertvolle Münzen finden. Schenken Sie zu Ostern Zukunft! Münzen behalten ihren Wert. Und die bunten 25-Euro-Silber-Niob-Münzen sowie die neue 5-Euro-„Eisbären-Münze“ aus Silber sind Zukunft – so was hat es noch nie gegeben.

Erhältlich im Münzhandel sowie unter
www.muenzeoesterreich.at.

MÜNZE ÖSTERREICH – ANLEGEN. SAMMELN. SCHENKEN.